

Überlegungen über Systematisierung, Analyse und Interpretation von Körperbestattungen des Neolithikums, Äneolithikums und der Bronzezeit

ALEXANDER HÄUSLER

Die Untersuchung der Grab- und Bestattungssitten des Neolithikums, Äneolithikums und der Bronzezeit hat lange Zeit ein Schattendasein geführt. Lediglich das äußere Erscheinungsbild der Gräber fand größere Beachtung, worauf Bezeichnungen wie Megalithkultur, Steinkistenkultur, Steinpackungsgräberkultur, Hügelgräberkultur, Hügelgräberbronzezeit, Urnenfelderkultur, Einzelgrabkultur und Bienenkorbgräber beruhen¹. Nach der Anzahl der in den Gräbern angetroffenen Skelette wurde bisweilen zwischen Einzelgräbern der Einzelgrabkultur und Kollektivgräbern einer Megalithkultur unterschieden, auch fand die Differenzierung zwischen Einzel-, Doppel-, Mehrfach- und Gruppenbestattungen gewisse Aufmerksamkeit. Verschiedentlich betonte man den Gegensatz zwischen Körper- und Brandbestattungen und bezeichnete Kulturen, in denen beides nebeneinander vorkommt, als birituell. Ferner hat man zwischen Kulturen mit intramuralen und solchen mit extramuralen Bestattungen unterschieden. Erstere hätten nur Siedlungsbestattungen hinterlassen, letztere bereits außerhalb der Siedlungsareale angelegte Nekropolen.

Nach den Möglichkeiten einer weiteren Differenzierung wurde zumeist nicht gefragt. Im Bereich der materiellen Kultur ist man dagegen schon früh über einfache Gegenüberstellungen wie unverziertes – verziertes Gefäß oder flachbodiges – rundbodiges Gefäß weit hinaus gegangen. Die Bestandteile der materiellen Kultur werden mit immer neuen Methoden bis in die feinsten Nuancen hinein klassifiziert und ausgewertet. Anders verhält es sich in manchen Materialvorlagen oder Darstellungen zur Ur- und Frühgeschichte, wo man sich weiterhin nur darauf beschränkt, herauszustellen, ob man die Skelette gehockt oder gestreckt liegend vorgefunden habe, ohne weitere Präzisierung über Orientierung, Totenhaltung und Seitenlage. Diese Fokussierung auf das äußere Erscheinungsbild der Gräber und die undifferenzierte Betrachtung der in ihnen liegenden Bestattungen ist um so erstaunlicher, als man gerade im Bestattungswesen, im Grabritual, seit jeher eine Widerspiegelung der geistigen und religiösen Vorstellungen vergangener Epochen, insbesondere der Seelen- und Jenseitsvorstellungen, gesehen hat. So wurde der Wandel von der Körper- zur Brandbestattung bereits früh mit geänderten Seelen- und Jenseits-

¹ Für jüngere Perioden vgl. auch Glockengräberkultur, Fossagräber und Reihengräberzivilisation.

vorstellungen des Menschen in Verbindung gebracht und mit konkreten Wertungen versehen (Ebert 1921/1922).

Es ist das Verdienst von U. Fischer (1956), in seiner grundlegenden Studie über die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet darauf hingewiesen zu haben, daß sich die Gräber der neolithischen bis frühbronzezeitlichen Kulturen Mitteldeutschlands nach vielfältigen Kriterien der Grab- und Bestattungssitten voneinander unterscheiden. Dabei hat es sich als besonders aufschlußreich und in vielen Fällen als kulturspezifisch erwiesen, die Parameter Orientierung und Seitenlage der Toten sowie deren Kombination näher heranzuziehen. Der Verfasser hat sich bemüht, die Klassifizierung von Bestattungen im Hinblick auf ihre Orientierung und die Seitenlage der Toten weiter zu systematisieren. Ferner wird von bestimmten Strukturen der Bestattungssitte gesprochen, die oft über eine konkrete räumliche und zeitliche Dimension verfügen (vgl. weiter unten). Steht ein ausreichendes Beobachtungsmaterial in Form von größeren Gräbergruppen oder Nekropolen zur Verfügung, fallen die Ausnahmen von der einmal erkannten Regel, von der Struktur der Bestattungssitten, verstärkt auf. Der Klassifizierung solcher normabweichender Ausnahmen ist ein besonderes Kapitel im vorliegenden Beitrag gewidmet. In weiteren Kapiteln geht es um einige in letzter Zeit geäußerte Vorschläge zur Klassifizierung von Gräbern aus archäologischen Kulturen eines größeren Areals und um die aus solchen Klassifizierungen abgeleiteten kulturgeschichtlichen Folgerungen. Dabei wird aber keineswegs Vollständigkeit angestrebt.

Raumanalyse und Bestattungssitten

Eine überregionale Analyse der Bestattungssitten sowie die Abgrenzung unterschiedlicher Areale spezifischer Strukturen der Bestattungssitte können oft nähere Aufschlüsse über Regionalentwicklungen bzw. über weiträumige interkulturelle Zusammenhänge geben. Hier geht es um die Anwendung der Raumanalyse. Die Raumanalyse ist ein Grundpfeiler aller archäologischen Untersuchungen. Die Referate einer Leipziger Tagung, welche sich mit den Mechanismen und der Bedeutung von Regionalisierungen befaßten (Burmeister 2000), geben Anlaß zu einigen Überlegungen. Räume gleicher Merkmalsverteilung sind zweifellos Kommunikations- und Interaktionsräume. Sind sie Räume einer höheren Kommunikationsidentität, einer konkreten Identitätsbildung, die über die Konstruktion kollektiver Bezüge hergestellt wird? Sind dementsprechend Phänomene voneinander abgrenzbarer Areale von Strukturen der Bestattungssitte Ausdruck einer raumbezogenen Identitätsbildung, der Entstehung von prähistorischen Wir-Gruppen? Geht es bei den Arealen konkreter Strukturen von Bestattungssitten um deutliche Verbreitungsräume mit klaren Abgrenzungen, die sich mit den von der Forschung aufgestellten archäologischen Kulturen bzw. Formenkreisen decken? Oder umfassen die Areale von Bestattungssitten des Neolithikums, Äneolithikums und der Bronzezeit jeweils mehrere Formenkreise, mehrere archäologische Kulturen, greifen sie überregional darüber hinaus?

Die bislang für das Neolithikum, Äneolithikum und die Bronzezeit vorliegenden Raumanalysen bezogen sich vornehmlich auf Formenkreise, die hauptsächlich Erscheinungen der materiellen Kultur – Waffen, Geräte (Streitaxtkultur, Dolchzeit) sowie Keramik (Bandkeramik, Schnurkeramik, Tiefstichkeramik, Kultur der radialverzierten Keramik) – be-

trafen. Demgegenüber spielten Bestattungssitten, die man seit jeher mit der ideologischen bzw. religiösen Sphäre der Gesellschaft in Verbindung gebracht hat, bei der Aufstellung von Kulturen bzw. Formenkreisen kaum eine Rolle. Greifen wir als Beispiel die Bronzezeit und die frühe Eisenzeit heraus. Was einige Beachtung fand, war allein die Grabform. So hat man von der Hügelgräberbronzezeit und von Urnenfelderkulturen, der Hausurnenkultur und Schachtgräberzeit sowie von der Steinkisten-, Steinpackungs- und Glockengräberkultur gesprochen. Dazu kamen bisweilen pauschale Unterscheidungen zwischen Körper- und Brandbestattung, bzw. es wurde mitunter am Rande erwähnt, man hätte die Toten in der gestreckten Rückenlage oder als Hocker beigesetzt. In vielen Fällen blieb es bei diesen Feststellungen (das trifft insbesondere für die nordische Bronzezeit Europas zu). Dabei wäre es von besonderem Interesse, ob sich im Hinblick auf die Regionalisierung von spezifischen Bestattungssitten zwischen der Situation im Neolithikum, Äneolithikum und der Bronzezeit qualitative Unterschiede feststellen lassen. Im Neolithikum und Äneolithikum hatte man die Toten, wie vielfach bestätigt, nicht willkürlich, sondern gemäß bestimmten Konventionen, Regeln und Strukturen beigesetzt. Hier geht es also nicht um eine zufällige Addition von Einzelmerkmalen, nicht um ein Konglomerat von beziehungslosen Details innerhalb des Bestattungsrituals, sondern um konkrete Normen und Regeln als Ausdruck eines weitgehend konventionalisierten Verhaltens von Angehörigen einer Gemeinschaft bei der Bestattung ihrer Toten. Für die Bronzezeit Europas stehen dementsprechende systematische Untersuchungen indessen noch aus.

Die Struktur der Bestattungssitte

Bevor erläutert wird, was der Verfasser unter der Struktur der Bestattungssitte versteht, sei auf den prinzipiellen Unterschied zwischen der Grabform als Grabhülle, gewissermaßen der Verpackung des toten Körpers, sowie der Bestattungssitte und ihrer Struktur hingewiesen. Es hat sich herausgestellt, daß die Bestattungssitten, d. h. die Normen und Regeln, nach denen die Toten im Falle einer Körperbestattung in das Grab gelegt wurden, in weit höherem Maße kultur- und zeitspezifisch sind als die Grabform (Flachgrab, Hügelgrab, einfache Grabgrube, Schachtgrab, Grubengrab, Grabgrube mit Steinabdeckung, Holzkiste, Steinkiste, Steinkammer, Dolmen, Ganggrab, Nischengrab, Katakombengrab usw.). Deshalb bezeichnet Fischer die Form des Grabes als die »äußere Hülle« des Bestattungswesens. »Die Bestattung ist im Totenkult das Zentrale, das Grab tritt als der äußere Behälter der Bestattung hinzu« (Fischer 1956, 250). Dieser »äußeren Hülle« steht mit den jeweils charakteristischen Bestattungssitten der »rituelle Kern« einer Kultur, die »innere Struktur« gegenüber (Fischer 1958, 282; 287). Fischer konnte deutlich machen, daß »die Orientierung [der Toten] ein wesentliches kulturbestimmendes Merkmal ist«, da nämlich »die Orientierung nach einer bestimmten Himmelsrichtung ... nächst der Lage [d. h. gestreckte Rückenlage bzw. Hocklage] das wichtigste Element des Bestattungsritus [ist]« (Fischer 1956, 213).

Der Grabform als Hülle des Bestattungswesens werden vom Verfasser die Parameter Orientierung sowie Lage (gestreckte Rückenlage bzw. rechte oder linke Hocklage) der Toten, in ihrer jeweiligen spezifischen Kombination entgegengesetzt. Die sich hierbei ergebenden Kombinationsmöglichkeiten, die sich vielfach als kultur- bzw. zeitspezifisch erwiesen haben, werden als Struktur der Bestattungssitte bezeichnet.

Orientierung monopolar geschlechtsindifferent	
Orientierung bipolar geschlechtsindifferent	
Orientierung bipolar geschlechtsdifferenziert	

Abb. 1 Schema von Bestattungen in der gestreckten Rückenlage nach den vier Haupthimmelsrichtungen (22 Möglichkeiten).

Nach dem Schema Abb. 1 sind allein bei Bestattungen in gestreckter Rückenlage – unter Berücksichtigung der vier Haupthimmelsrichtungen – 22 verschiedene Möglichkeiten verzeichnet, Tote im Grab niederzulegen. Dabei können wir verschiedene Strukturen von Bestattungssitten voneinander unterscheiden. Neben der monopolen geschlechtsindifferenten Orientierung der Toten (Abb. 1, Typ 1–4) gibt es nicht nur eine bipolare geschlechtsindifferente (Abb. 1, Typ 5–10), sondern auch eine bipolare geschlechtsdifferenzierte Orientierung (Abb. 1, Typ 11–22). Für eine Klassifizierung von liegenden Hockerbestattungen in Einzelgräbern (Abb. 2) haben sich vor allem folgende Parameter als besonders aussagekräftig erwiesen: die Orientierung des Toten (Richtung des Kopfes) [nicht mit der Achsenrichtung des Grabes zu verwechseln!] sowie ferner die rechte oder linke Seitenlage in ihren vielfältigen Kombinationsmöglichkeiten. Bei der Bestattung als liegende Hocker lassen sich allein unter Beachtung der vier Haupthimmelsrichtungen 52 Möglichkeiten (Strukturen) unterscheiden, wie Tote im Grab niedergelegt werden können. Dabei kann die Struktur der Bestattungssitte monopolar (Abb. 2, Typ 1–8), bipolar (Abb. 2, Typ 9–20, 29–52), geschlechtsindifferent (Abb. 2, Typ 1–20) oder geschlechtsdifferenziert (Abb. 2, Typ 21–52) sein, die geschlechtsindifferenten wie geschlechtsdifferenzierten Systeme können monopolar als auch bipolar auftreten (Abb. 2, Typ 1–8: geschlechtsindifferent/monopolar; Typ 9–20: geschlechtsindifferent/bipolar; Typ 21–28: geschlechtsdifferenziert/monopolar; Typ 29–52: geschlechtsdifferenziert/bipolar).

Das oben erläuterte Schema, das die theoretisch möglichen Strukturen bei den Bestattungssitten aufzeigt, läßt sich natürlich noch weiter ausdehnen. Wenn man ein Schema für die Niederlegung von Toten als liegende Strecker in Doppelbestattungen zu Grunde

♂ ♀ rechte Hocker Seitenlage geschlechts- indifferent Orientierung monopolar								
♂ ♀ linke Hocker Seitenlage geschlechts- indifferent Orientierung monopolar								
♂ ♀ rechte Hocker Seitenlage geschlechts- indifferent Orientierung bipolar								
♂ ♀ linke Hocker Seitenlage geschlechts- indifferent Orientierung bipolar								
♂ rechte ♀ linke Hocker Seitenlage geschlechts- differenziert Orientierung monopolar								
♂ linke ♀ rechte Hocker Seitenlage geschlechts- differenziert Orientierung monopolar								
♂ rechte ♀ linke Hocker Seitenlage geschlechts- differenziert Orientierung bipolar								

Abb. 2 Schema von Bestattungen in der Hocklage (liegende Hocker) in Einzelgräbern nach den vier Haupthimmelsrichtungen (52 Möglichkeiten).

legt (Häusler 1971, 102 Abb. 2; Häusler 1992, 132 Abb. 2), kommt man auf 80 Möglichkeiten, bei Hockern in Doppelbestattungen (Häusler 1971, 104f. Abb. 4; 5) sogar auf 177. Darüber hinaus können noch andere Kombinationen der Bestattungssitten vorkommen. Eine Möglichkeit besteht darin, die Toten des einen Geschlechts in der gestreckten Rückenlage zu bestatten, diejenigen des anderen dagegen in der Hockstellung. Letzteres ist in Südosteuropa in einem begrenzten Areal, in der Hamangia- und in der Varna-Kultur, der Fall: Hier wurden die Männer in gestreckter Rückenlage mit einer Hauptorientierung nach NO beigesetzt. Die Bestattungen der Frauen hatten zwar noch die gleiche Hauptorientierung (nach NO), wurden jedoch zunehmend als rechte Hocker niedergelegt (Häusler 1992; Häusler 1995, 61 Abb. 9; Häusler 1995a; Lichter 2001, 87ff. dazu Bánffy 2002; Häusler 2003). Natürlich sind noch weitere Differenzierungen möglich, welche sich auf Geschlecht, Alter, Rang und Status, Todesort und -umstände usw. beziehen. Es ist weiterhin denkbar, daß die Toten des einen Geschlechts eine Körperbestattung erfahren, diejenigen des anderen eine Brandbestattung. Hier waren der Phantasie des urgeschichtlichen Menschen keine Grenzen gesetzt.

Überblicken wir die neolithischen bis bronzezeitlichen Kulturen zwischen Nordsee und Kaspischem Meer, darüber hinaus bis nach Sibirien, dem Altai und Mittelasien, fällt folgendes Phänomen auf: Von den oben erwähnten 22 theoretisch denkbaren Möglichkeiten einer Bestattung in gestreckter Rückenlage (Abb. 1) und den 52 Möglichkeiten einer Bestattung als liegende Hocker in Einzelgräbern (Abb. 2) werden in den einzelnen Kulturen bzw. Regionen nur einige wenige realisiert. Das dürfte damit zusammenhängen, daß es in Eurasien infolge von bestimmten religiösen bzw. magischen Vorstellungen (bezüglich der Orientierung oder »Blickrichtung« des Toten, insbesondere der Jenseitsvorstellungen) einerseits bevorzugte, andererseits gemiedene, weil gefürchtete Himmelsrichtungen gegeben hat (vgl. Häusler 2000, 61).

Um hier zu konkreten Auswertungen zu gelangen, bedarf es natürlich einer möglichst flächendeckenden und zeitlich übergreifenden Erfassung der Kulturen Nordeurasien. Es liegt auf der Hand, daß jede Erweiterung des Vergleichsterritoriums nicht nur dazu beitragen kann, neue Erkenntnisse über allgemeine Trends und Sonderentwicklungen zu gewinnen, sondern auch über weitläufige Kommunikationsräume bzw. abgeschottete Refugien. Dieses Thema müßte Gegenstand einer detaillierten Untersuchung – insbesondere unter religionswissenschaftlichen Aspekten – sein, vor allem in bezug auf Vorstellungen über ein bestimmten Individuen jeweils zustehendes Jenseits (vgl. bereits Fischer 1953). Die oft anzutreffende Beschränkung auf einer Unterscheidung zwischen Brand- und Körperbestattung, Einzel- und Kollektivbestattung, Hocker- und Streckerbestattung bzw. Bestattung in der West-Ost- oder Nord-Süd-Achsenrichtung hat etwa den gleichen Wert wie eine analoge Beschränkung auf einer Unterscheidung zwischen einem flachbodigen und einem rundbodigen bzw. einem verzierten und einem unverzierten Gefäß sowie zwischen einer Eisen- und einer Bronzefibel.

Auch wenn in einer Nekropole, einer bestimmten Kultur bzw. Region die Beisetzung der Toten gemäß einer bestimmten Struktur der Bestattungssitten erfolgte, darf man daraus nicht schließen, daß die jeweiligen Normen und Regeln ausnahmslos befolgt wurden. Bei den Normen und Regeln der Bestattungssitte handelt es sich nicht um eine Art von mathematischen Gesetzen, die keine Ausnahmen zulassen (zum Thema Regel und Ausnahme vgl. Häusler 1999). Dadurch ist zu erklären, daß neben dem Regelfall stets auch

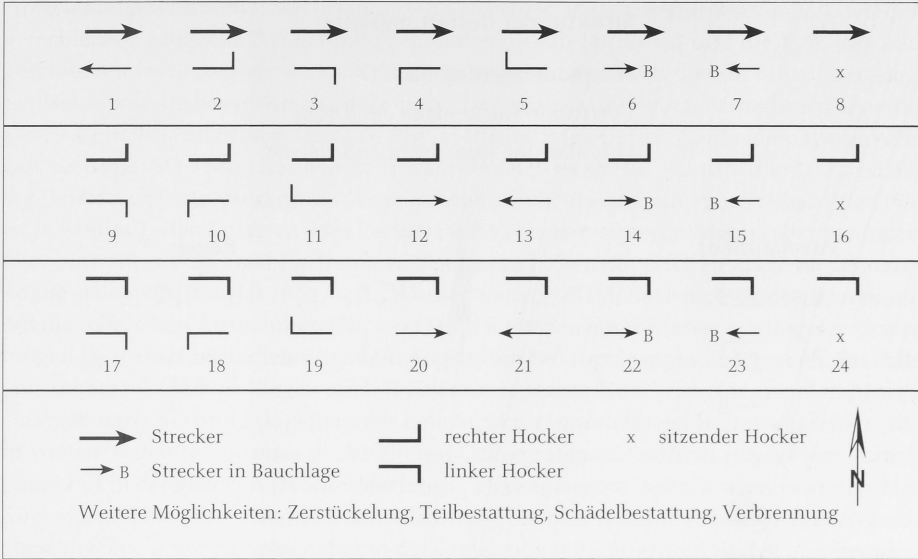


Abb. 3 Schema möglicher Varianten der Bestattungssitten als »Kontrastprogramm«, unter Berücksichtigung der Hauptorientierung der Toten nach Osten (24 Möglichkeiten).

eine gewisse Anzahl von Ausnahmen dieser Regel auftritt (Schema der möglichen Ausnahmen Abb. 3). Dazu seien einige Beispiele genannt: Setzt man als Norm der Bestattungssitte einen nach O orientierten Strecker an, kann als Ausnahme, als Opposition dazu, nicht nur ein nach W orientierter Strecker stehen (Abb. 3, Typ 1), sondern auch ein nach O orientierter rechter Hocker (Abb. 3, Typ 2), ein nach O orientierter linker Hocker (Abb. 3, Typ 3), ein nach W orientierter rechter Hocker (Abb. 3, Typ 4), ein nach W orientierter linker Hocker (Abb. 3, Typ 5) usw. Das Schema Abb. 3 mit seinen 24 Möglichkeiten wurde allein unter der Prämisse einer Hauptorientierung der Toten nach O entworfen; bei einer Hauptorientierung nach W, N und S käme man bereits auf 96 Möglichkeiten. Regel und Ausnahme bedingen einander wie These und Antithese.

Die Ausnahmen von der einmal erkannten Struktur einer bestimmten Bestattungssitte können als Sonderbestattungen aufgefaßt werden (Schwidetzky 1965; Pauli 1975, 154 ff.; Pauli 1978, 157; Peschel 1992). Es sei jedoch erwähnt, daß es bisher keine allgemein verbindliche Definition des Terminus »Sonderbestattung« gibt (vgl. auch Wahl 1994). Die Sonderbestattungen bedürfen einer systematischen Auswertung. Viele der Sonderbestattungen können im Zusammenhang mit dem aus der Völkerkunde weithin verbreiteten Phänomen des »schlimmen Todes« (Sell 1955; Meyer-Orlac 1982, 88 ff.) interpretiert werden.

Das oben angeführte Schema der möglichen Ausnahmen von der Regel (Abb. 3) soll nachstehend anhand von drei weiteren Schemata näher veranschaulicht werden. In Schema A (Abb. 4) wird eine Struktur der Bestattungssitten dargestellt, die man auch als Struktur vom Typ Olen'i Ostrov (vgl. Häusler 2001) bezeichnen könnte. Diese ist insbesondere bei Jäger- und Fischergruppen in weiten Teilen Europas vom Mesolithikum über das Subneolithikum, Neolithikum und Äneolithikum bis in die Bronzezeit hinein verbreitet gewesen (Abb. 7). Der Regel der Bestattungssitte, einer nach O (mit regionalen


A		Struktur der Bestattungssitte:	
		Hauptorientierung nach O	
		Gestreckte Rückenlage der Toten	
		Orientierung geschlechtsindifferent	
Ausnahmen:			Regel:
2.	$\sigma \varphi \downarrow$		1. $\sigma \varphi \rightarrow$
3.	$\sigma \varphi \uparrow$		
4.	$\rightarrow B$		
5.	x		
6.	$\downarrow \sigma \varphi$		
7.	$\uparrow \sigma \varphi$		
8.	$\sigma \varphi \leftarrow$		
9.	$B \leftarrow$		
10.	x		
11.	zerstückelte Bestattung		
12.	Brandbestattung		
Möglichkeiten der Bestattung:			
a.	gemäß Hauptorientierung (O)	5	(1,2,3,4,5)
b.	gemäß antipodische Nebenorientierung (W)	5	(6,7,8,9,10)
c.	als rechte Hocker	2	(2,7)
d.	als linke Hocker	2	(3,6)
e.	als sitzende Hocker	2	(5,10)
f.	in der Bauchlage	2	(4,9)
g.	mit Hauptblickrichtung (W)	2	(1,5)
h.	mit Gegenblickrichtung (O)	2	(8,10)
i.	mit alternativen Blickrichtungen		
	nach N	2	(2,6)
	nach S	2	(3,7)
	nach unten	2	(4,9)

Abb. 4 Schema A: Struktur der Bestattungssitte als nach Osten orientierte Strecker und jeweils mögliche Ausnahmen. Zur Zeichenerklärung vgl. Abb. 3.

Abweichungen nach NO, SO) orientierten Beisetzung in gestreckter Rückenlage, werden verschiedene mögliche Ausnahmen gegenübergestellt (Nr. 2–12) und die Kriterien aufgeschlüsselt (a–i), nach denen man die Bestattungen einer nach diesem Prinzip angelegten Nekropole, insbesondere die dort möglicherweise auftretenden Ausnahmen, klassifizieren kann. Im Falle von Schema B (Abb. 5) (Regel: nach O – mit regionalen Abweichungen nach NO, SO – orientierte linke Hocker) handelt es sich um eine Struktur innerhalb der Bestattungssitte, die man als deren altneolithische Ausprägung bezeichnen kann. Sie ist in weiten Teilen Europas, vom Pariser Becken bis zum unteren Dnepr (aber nicht darüber hinaus!), an das erste Auftreten von Gemeinschaften mit einer produzierenden Ökonomie gekoppelt (Häusler 2000, 64 ff.; Häusler 2000a, 328 ff.). Auch hier werden dem Regelfall die möglichen Ausnahmen (Nr. 2–12) und Kriterien einer Klassifizierung der Bestattungen (a–i) einer nach dieser Struktur angelegten Nekropole gegenübergestellt. Im Falle von Schema C (Abb. 6) (Regel: nach O orientierte rechte Hocker, mit regionalen Abweichungen nach NO und SO) geht es um eine Struktur innerhalb der Bestattungssitten, die in weiten Teilen Osteuropas in der älteren Ockergrabkultur auftritt (nach einer Initialphase mit in der gleichen Hauptorientierung niedergelegten Bestattungen in gestreckter Rückenlage bzw. mit »rhombischen Hockern«, bei denen die Beine ursprünglich nach oben angehockt waren, später aber in der Grabgrube seitlich, »rhombisch«, auseinanderfielen) (Abb. 8). Die Struktur der Bestattungssitte als rhombische Hocker, zunächst mit der Orientierung nach O, ist für die Grubengräber des nordpontischen Raumes typisch (Häusler 1974, Taf. 73; 75; Häusler 1976, Taf. 23; Häusler 1998). Die Lage der Toten als »rhombische Hocker« wird in den Schemata A bis C rechts unter dem jeweils als Regelfall angegebenen Prinzip der Bestattungssitte symbolisiert. Sie soll vor Augen führen, daß zwischen der Bestattung eines Toten als nach O orientierter Strecker zum nach O orientierten rhombischen Hocker, sodann zum rechten bzw. linken Rückenhocker, nur ein kleiner Schritt besteht, bei dem die Orientierungsregeln unverändert bleiben.

In den Schemata A–C wurden der Regel der Bestattungssitte (jeweils Nr. 1) 12 verschiedene Möglichkeiten von denkbaren Ausnahmen gegenübergestellt (Nr. 2–12) und anschließend nach zusätzlichen allgemeinen Gesichtspunkten weiter differenziert.

Vergleicht man die für die Struktur der Schemata A–C angeführten Regelfälle und Ausnahmemöglichkeiten, so erkennt man, daß Regel und Ausnahme einander wie These und Antithese bedingen und Bestandteile eines Gesamtsystems sind. Als Antithese einer Bestattung nach der Hauptorientierung des Toten kann eine Bestattung mit der antipodischen Nebenorientierung zugeordnet sein, einer Bestattung mit der jeweiligen Hauptseitenlage (rechts bzw. links) eine solche mit der konträren Nebenseitenlage und einer Bestattung mit der Hauptblickrichtung (N, S, O, W) eine solche mit der spiegelbildlich zugeordneten Gegenblickrichtung bzw. mit weiteren alternativen Blickrichtungen usw. Bei Bestattungen in gestreckter Rückenlage wird die Blickrichtung jeweils schematisch der Orientierung des Schädels entgegengesetzt, bei Hockerbestattungen rechtwinklig (rechts bzw. links) zur Körperachse angesetzt. Damit wird von einer in den Gräbern bisweilen zufälligen, postdepositional erfolgten Verlagerung des Schädels und seiner »Blickrichtung« abstrahiert und von einer als Regelfall »beabsichtigten Blickrichtung« des Toten (vgl. bereits Fischer 1953, 2) ausgegangen.

Geht man der Frage nach, wie die regelkonformen und regelabweichenden/regelwidrigen Bestattungen innerhalb der Nekropolen verteilt sind, läßt sich oft feststellen, daß

B

Struktur der Bestattungssitte:

Hauptorientierung nach O

linke Seitenlage der Toten

Orientierung und Seitenlage geschlechtsindifferent

Ausnahmen:2. $\overline{\sigma \varphi}$ 3. $\overline{\varphi \sigma}$ 4. $\rightarrow B$

5. x

6. $\overline{\sigma \varphi}$ 7. $\overline{\sigma \varphi}$ 8. $\overline{\sigma \varphi}$ 9. $B \leftarrow$

10. x

11. zerstückelte Bestattung

12. Brandbestattung

**Regel:**1. $\overline{\sigma \varphi}$ $(\overline{\sigma \varphi})$ $(\overline{\sigma \varphi})$ **Möglichkeiten der Bestattung:**

a. gemäß Hauptorientierung (O)	5	(1,2,3,4,5)
b. gemäß antipodische Nebenorientierung (W)	5	(6,7,8,9,10)
c. gemäß Hauptseitenlage (links)	2	(1,6)
d. gemäß Nebenseitenlage (rechts)	2	(2,7)
e. als sitzende Hocker	2	(5,10)
f. in der Bauchlage	2	(4,9)
g. mit Hauptblickrichtung (S)	2	(1,7)
h. mit Gegenblickrichtung (N)	2	(2,6)
i. mit alternativen Blickrichtungen		
nach O	2	(8,10)
nach W	2	(3,5)
nach unten	2	(4,9)

Abb. 5 Schema B: Struktur der Bestattungssitte als nach Osten orientierte linke Hocker und jeweils mögliche Ausnahmen. Zur Zeichenerklärung vgl. Abb. 3.

C

Struktur der Bestattungssitte:

Hauptorientierung nach O

rechte Seitenlage der Toten

Orientierung und Seitenlage geschlechtsindifferent

Ausnahmen:2. $\overline{\sigma\varphi}$ |3. $\overline{\sigma\varphi}$ 4. \rightarrow B

5. x

6. | $\overline{\sigma\varphi}$ 7. | $\overline{\sigma\varphi}$ 8. $\overline{\sigma\varphi}$ 9. B \leftarrow

10. x

11. zerstückelte Bestattung

12. Brandbestattung

**Regel:**1. $\overline{\sigma\varphi}$ | $(\overline{\sigma\varphi})$ $(\overline{\sigma\varphi})$ **Möglichkeiten der Bestattung:**

a. gemäß Hauptorientierung (O)	5	(1,2,3,4,5)
b. gemäß antipodische Nebenorientierung (W)	5	(6,7,8,9,10)
c. gemäß Hauptseitenlage (rechts)	2	(1,7)
d. gemäß Nebenseitenlage (links)	2	(2,6)
e. als sitzende Hocker	2	(5,10)
f. in der Bauchlage	2	(4,9)
g. mit Hauptblickrichtung (N)	2	(1,6)
h. mit Gegenblickrichtung (S)	2	(2,7)
i. mit alternativen Blickrichtungen		
nach O	2	(8,10)
nach W	2	(3,5)
nach unten	2	(4,9)

Abb. 6 Schema C: Struktur der Bestattungssitte als nach Osten orientierte rechte Hocker und jeweils mögliche Ausnahmen. Zur Zeichenerklärung vgl. Abb. 3.

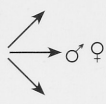





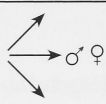






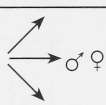
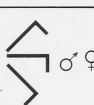
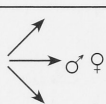
Bronzezeit							
Äneolithikum							
Neolithikum							
Mesolithikum							

Abb. 7 Strukturen der Bestattungssitten in Nordeurasien vom Mesolithikum bis zur Bronzezeit. 1. 2. 4. 11 Gräberfelder mit der Struktur der Bestattungssitten vom Typ Olen'i Ostrov; 3, 5 Altneolithische Struktur der Bestattungssitten; 6 Varna; 7 Lengyel-Kultur; 8 Brześć Kujawski; 9 Tiszapolgár-Kultur; 10 Schnurkeramik; 12 Hügelrandprinzip; 13 Aunjetitzer Kultur; 14 Holzkammergrabkultur (srubnaja kul'tura); 15 Adlerberg, Straubing.

die regelwidrigen Bestattungen häufig in bestimmten, abgesonderten Arealen der Gräberfelder liegen und vom Rest der Toten gewissermaßen isoliert wurden. Bei den normwidrig vorgenommenen Bestattungen ist oft eine Kumulation von Normabweichungen zu verzeichnen. Hierzu zählen etwa eine normwidrige Orientierung gekoppelt mit einer von der Regel abweichenden Seitenlage (rechts statt links bzw. links statt rechts) sowie andere Besonderheiten wie Beisetzungen in Bauchlage, Anzeichen von Fesselung, fehlende Gliedmaßen, Tötung, seniles Alter usw. (Häusler 1996; Häusler 1999, 148 ff.; Häusler 2000; Häusler 2000a, 331 ff.). Für Nekropolen, die nach dem Prinzip der Struktur von Schema A (Abb. 4) und Schema B (Abb. 5) angelegt wurden, zeichnet sich als gemeinsamer Nenner ab, daß die Ausnahmen, die regelwidrig vorgenommenen Bestattungen, vorwiegend in einem Areal der Gräberfelder bzw. der Gräbergruppen konzentriert sind, das entgegengesetzt zur jeweiligen Hauptorientierungsrichtung der Nekropolen liegt.

Angesichts der obigen Ergebnisse ist es möglich, den Gräberfeldern eine kultisch-magische Stratigraphie zuzusprechen. Dabei hat man natürlich von Nekropolen auszugehen, deren Bestattungssitten spezifische Strukturen aufweisen. Beispiele dieser Art wurden vom Verfasser für Kulturen mit der altneolithischen Struktur der Bestattungssitte Europas und ferner für Nekropolen der mesolithischen und subneolithischen Jäger- und Fischergruppen Nordeurasien angeführt (Häusler 1996; Häusler 1999, 151 ff.; Häusler 2000; Häusler 2000a, 337 ff.; Häusler 2003; Häusler 2003a). Wenn also in Gräberfeldern mit der altneolithischen Struktur der Bestattungssitte die Toten gemäß ihrer geographisch determinierten Hauptorientierung nach O, NO bzw. SO beigesetzt wurden (Abb. 9),

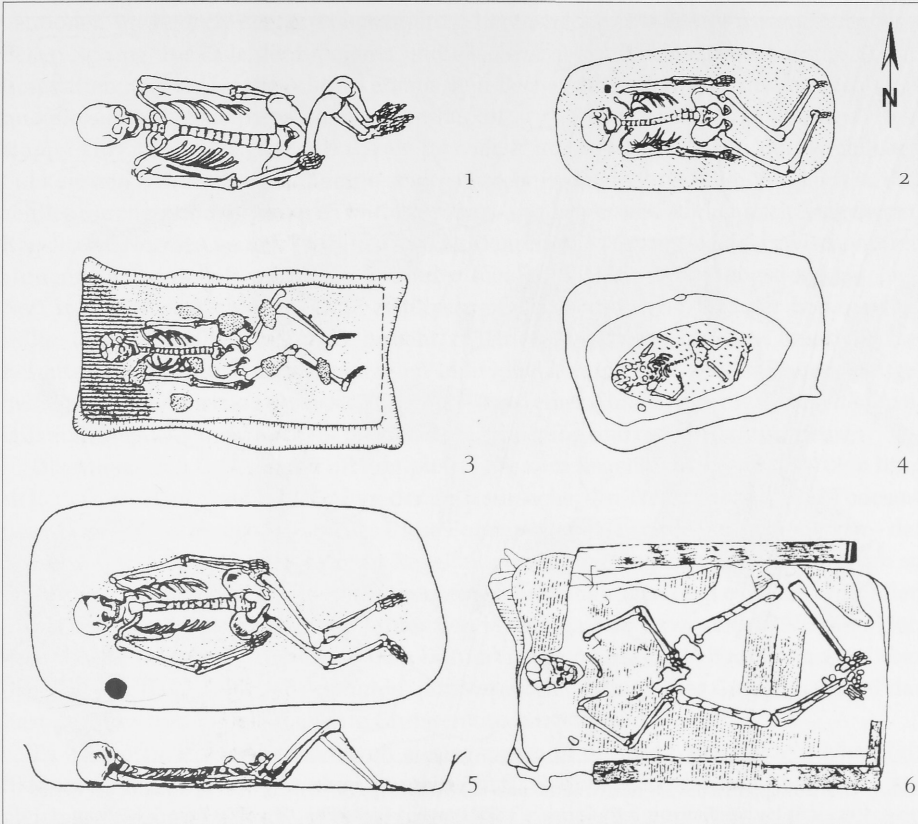


Abb. 8 Bestattungen der älteren Ockergrabkultur in Ostungarn als nach Westen orientierte rhombische Hocker.

kann für diese folgende Faustregel angesetzt werden: Die normabweichenden Bestattungen sind vorwiegend an der Peripherie der Nekropolen im NW, W und SW zu erwarten.

Aber auch hier kommen Ausnahmen vor. So ist aus der linienbandkeramischen Nekropole von Wittmar, Ldkr. Wolfenbüttel, eine Bestattung bekannt, bei der die Norm der Bestattungssitte gleich in zweifacher Weise durchbrochen wurde. Es handelt sich dabei um eine Frau im Alter von 50–60 Jahren, die als nach W orientierter Hocker am SO-Rand der Nekropole beigesetzt worden war (Rötting 1983, 140 Abb. 4). Ebenfalls am SO-Rand wurde hier das Skelett einer 18–20jährigen Frau (Orientierung der Toten nach NW) angetroffen, die in unnatürlich gestreckter Rückenlage beigesetzt worden war (Rötting 1983, 143).

Eine systematische kultur- und zeitübergreifende Analyse solcher Sachverhalte steht bisher aus. Es wäre zu untersuchen, welche Arten von Normabweichungen/Normwidrigkeiten in den Nekropolen häufiger sind und in welchen Kombinationen sie auftreten. Ist der Anteil der Normabweichungen in den nach den Regeln verschiedener Strukturen der Bestattungssitte angelegten Nekropolen jeweils gleich, finden Veränderungen im Laufe der Zeit statt? Läßt sich eine Korrelation zwischen dem erfaßbaren Grad der Reglementierung der Bestattungssitten und der jeweiligen Wirtschaftsform – Jäger, Bauern, Hirten Nomaden – sowie der zeitlichen Dimension erkennen? Vergleicht man die Nekro-

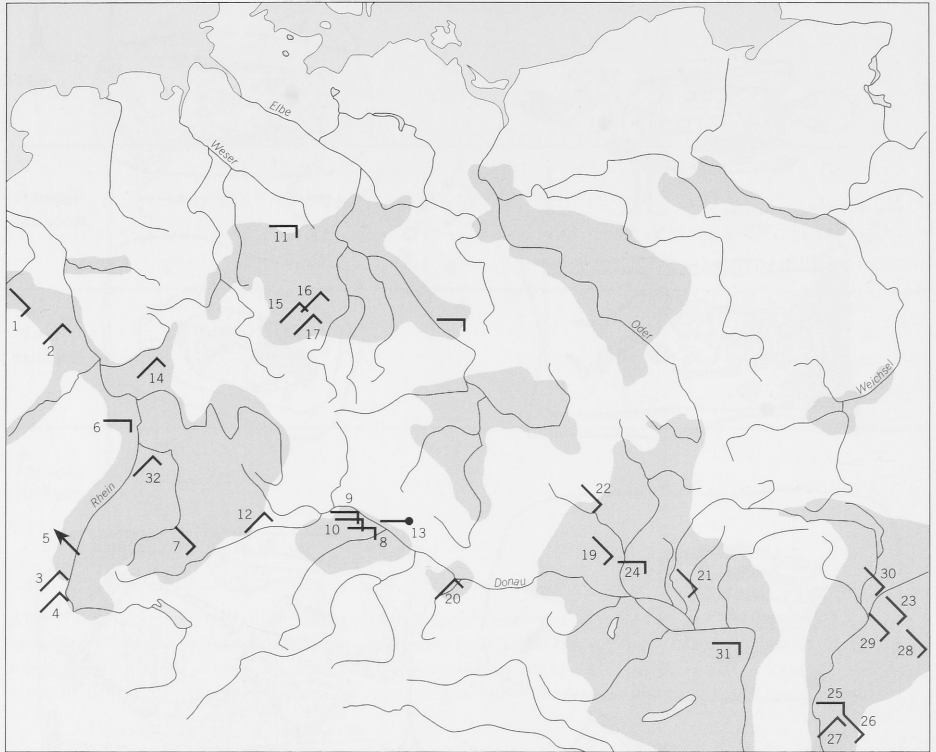


Abb. 9 Bestattungssitten des ältesten Neolithikums in Mitteleuropa mit Darstellung der Struktur der Bestattungssitten. 1 Elsloo, Südlimburg; 2 Niedermerz, Ldkr. Düren; 3 Ensisheim, Dép. Haut-Rhin; 4 Rixheim, Mulhouse Est; 5 Quatzenheim, Ar. Strasbourg-Camp; 6 Flomborn, Ldkr. Alzey; 7 Stuttgart-Mühlhausen, Ldkr. Stuttgart; 8 Aiterhofen-Ödmühle, Ldkr. Straubing; 9 Mangolding, Ldkr. Regensburg; 10 Sengkofen, Ldkr. Regensburg; 11 Wittmar, Ldkr. Wolfenbüttel; 12 Steinheim, Ldkr. Dillingen; 13 Stephansporsching, Ldkr. Deggendorf; 14 Butzbach, Ldkr. Friedberg; 15 Bruchstedt, Ldkr. Bad Langensalza; 16 Sondershausen, Ldkr. Sondershausen; 17 Wandersleben, Ldkr. Gotha; 18 Dresden-Nickern, Ldkr. Dresden; 19 Klein-Hadersdorf bei Poysdorf, Bez. Mistelbach; 20 Rutzing, Bez. Linz-Land; 21 Nitra, Ldkr. Nitra; 22 Zabrdovice, Ldkr. Krince; 23 Tiszavasvári-Paptelekhát, Kom. Szabolcz-Szatmar; 24 Kopčany, Bez. Michalovce; 25 Kőkénydomb, bei Hódmezővásárhely; 26 Kopáncs-Zsoldos-tanya, bei Hódmezővásárhely; 27 Bodzáspart, bei Hódmezővásárhely; 28 Zsáka-Vizesitanya, Alföld; 29 Szilmeg, Kom. Hajdu-Bihar; 30 Megyaszó-Csákó; 31 Bicske, bei Szekesvehérvár. Gerasterter Untergrund – maximale Ausdehnung der Linienbandkeramik.

polen der Jäger- und Fischergruppen des Epipaläolithikums und Mesolithikums mit denjenigen der ältesten Ackerbauern Europas, die nach der altneolithischen Struktur der Bestattungssitte angelegt wurden, so ist bei letzteren eine stärkere Normierung und eine prozentuale Abnahme der Ausnahmen von der Regel zu erkennen (Grünberg 2000, 227; vgl. Häusler 2003a). Setzt sich dieser Trend einer Abnahme der Ausnahmen, der Individualisierung der Bestattungssitten, bis in die Metallzeiten kontinuierlich fort?

E. Noll (1997) macht deutlich, warum sich für das Paläolithikum (zu den Gräbern vgl. Ullrich 1991; Orschiedt 1997; Wüller 1999) keine bestimmten Normen und Regeln zu den Bestattungssitten ermitteln lassen: Bei einer spärlichen Besiedlungsdichte und voneinander weitgehend isolierten Jägergruppen konnten sich nur schwer raumübergreifende Kon-

ventionen im Bereich der Totenbehandlung herausbilden. Machen wir nun einen zeitlichen Sprung. Im Falle der bipolaren und gleichzeitig geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten, wie sie für die schnurkeramischen Becherkulturen Mittel- und Nordeuropas und die sie zeitlich ablösende Glockenbecherkultur charakteristisch sind, konnte E. Neustupný (1973; 1997) zeigen, daß wir es hier nicht nur mit männlichen und weiblichen Subkulturen zu tun haben. Er kommt zu dem Ergebnis, daß in ihnen – im Vergleich zu den zeitlich vorangehenden Kulturen Mitteleuropas – das Leben weit stärker nach festgelegten Regeln und Normen verlief. Die Situation des Menschen im Spannungsfeld zwischen Individuum, Gemeinschaft und allumfassender Ideologie ist ein Forschungsdesiderat (vgl. Narr 1972). Was aussteht, ist eine zeitübergreifende Darstellung, aus der hervorgehen sollte, inwieweit eine Kongruenz besteht zwischen komplexen Mustern innerhalb der Bestattungssitten und einer ausgeprägten Individualisierung bzw. zwischen einer weitgehenden Reglementierung der Bestattungssitten und einer Abnahme der individuellen Artikulationsmöglichkeiten, auch im Bereich der Grablegung und des Bestattungsrituals.

Die Anlage von Gräbern mit oft komplementär zum Regelfall beigesetzten Toten hing sicher oft mit dem Status, dem Alter, der Todesursache, der Todeszeit und dem Todesort (usw.) des Verstorbenen zusammen. Diese Sonderfälle machen die hinter der Norm – der Struktur – stehende Absicht, wie im Regelfall eine Bestattung zu erfolgen hatte, um so deutlicher. Ausgehend von den oben gemachten Feststellungen liegt es nahe, hinter den Strukturen der Bestattungssitten, hinter den jeweils kultur- bzw. zeitspezifischen Normen des Bestattungsbrauchtums, auch bestimmte gemeinsame Leitvorstellungen über den Tod und das Jenseits zu vermuten. Zur Veranschaulichung des Gesagten sei auf das Bestattungswesen im Islam und im Christentum hingewiesen.

Es wird oft stillschweigend davon ausgegangen, in ur- und frühgeschichtlicher Zeit hätte man alle Angehörigen einer Gemeinschaft/Siedlung am gleichen Platz (auf dem gleichen Friedhof) bestattet. Wie die folgenden Beispiele zeigen, war das aber selbst in der Neuzeit nicht der Fall. So gilt für das Judentum: »Wo getrennte Friedhöfe nicht gewünscht oder möglich sind, gestattet man meist die de-facto-Beisetzung von Urnen in einer gesonderten Parzelle, ähnlich wie oft auch Rabbiner, Toragelehrte, Orthopraxe, Kohanim, Märtyrer, Mitglieder des Bestattungsvereins, Kinder, religionsverschiedene Eheleute, Totgeburten, unbezweifelbare Selbstmörder in eigenen Reihen bzw. Parzellen beerdigt wurden und werden« (Brocke 1980, 740).

Das christliche kirchliche Begräbnisrecht (nachstehend B.), für das es seit dem 4. Jh. bestimmte Ansätze gab, wurde seit dem späten 12. Jh. durch Konzilien und Päpste genauer festgelegt: »Ein kirchl. B. stand jedem Christen und Katechumenen zu, nicht aber ungetauften Kindern. Ausgeschlossen waren ferner Apostaten und Häretiker, Exkommunizierte und persönl. Interdizierte, Selbstmörder und infolge eines Zweikampfes Verstorbene, öffentl. Sünder, die ohne Beichte gestorben waren, und Mönche und Nonnen, die ohne kirchl. Erlaubnis Eigentum besessen hatten. Seit 1215 (IV. Laterankonzil) war das B. auch denen verweigert, die die jährl. Beichte nicht abgelegt hatten...« (Lexikon des Mittelalters 1969).

Nach der christlichen Vorstellung waren die Menschen nach dem Tode durchaus nicht alle gleich. Ungetaufte und Selbstmörder wurden höchstens am Rande der Nekropole verscharrt, Hexen und Ketzer auf dem Scheiterhaufen verbrannt, Delinquenten und aus der Kirche Ausgestoßene (so ist es Voltaire beinahe ergangen) auf den Schindanger geworfen. Adlige und höhere geistliche Würdenträger wurden dagegen an exponierter

Stelle, insbesondere in Kirchen, beigesetzt. In der Schlacht Gefallene ließ man noch in der Zeit der Befreiungskriege gegen Napoleon auf dem Schlachtfelde liegen. Erst seit dem Ersten Weltkrieg wurde es in manchen Ländern Europas üblich, die Kriegstoten auf abgesonderten Friedhöfen zu beerdigen. Auf einem christlichen Friedhof des Mittelalters und der frühen Neuzeit wurden also nur diejenigen Toten nach bestimmten Regeln bestattet, die eines gesellschaftlich sanktionierten »normalen Todes« gestorben waren. Die alten Normen (und die dahinter stehenden Vorstellungen) sind heute entweder in Vergessenheit geraten, oder sie werden nicht mehr für so wichtig gehalten. Geht man heute in Europa über einen modernen »christlichen Friedhof«, so stellt man fest, daß die alten Regeln der Bestattungssitte, insbesondere die Orientierungsregeln und ihre Hintergründe, vergessen sind. Die Toten werden mit dem Kopf nach allen Himmelsrichtungen hin orientiert, wie es sich gerade ergibt. Was im Vergleich mit den christlichen Nekropolen des Mittelalters geblieben ist, sind Flachgräberfelder, Einzelbestattungen (mit gelegentlichen Nachbestattungen), gestreckte Rückenlage und Beigabenlosigkeit. Dazu kommen seit der zweiten Hälfte des 19. Jh. verstärkt Brandbestattungen (Urnengräber) hinzu. Die Ausnahmen von diesem Regelwerk bedürfen einer sorgfältigen, Zeit und Raum berücksichtigenden Auswertung. Seit wann und aus welchen Beweggründen ist ein Niedergang der althergebrachten festgefügteten Normen und Vorstellungsinhalte eingetreten? Wo liegen die Regionen, in denen der Zerfall der alten Normen zuerst einsetzte und wo die Refugien, in denen noch länger an den alten Regeln festgehalten wurde?

Auch aus der Völkerkunde sind vielfältige Belege überliefert, wer, wo, auf welche Weise und entsprechend genau festgelegter Kriterien bestattet werden durfte, oder wem überhaupt keine geregelte Bestattung zukam (Beispiele bei Häusler 1975; Meyer-Orlac 1982). Es wäre sehr hilfreich, wenn ein Katalog vorliegen würde, der die in den verschiedenen Kulturen befolgten Regeln und Ausnahmen zu den Bestattungssitten sowie ihre spezifischen Motivationen aufzeigte. Im Lichte des Gesagten darf es also nicht verwundern, daß in ur- und frühgeschichtlichen Nekropolen häufig eine Disproportion zwischen der Anzahl der nachgewiesenen Männer und Frauen besteht (insbesondere ein oft zu geringer Frauenanteil) und daß bisweilen bestimmte Altersgruppen, insbesondere Kinder, vor allem Kleinkinder, entweder unterrepräsentiert sind oder völlig fehlen².

Eine identische Struktur der Bestattungssitte bei bestimmten Gräberfeldern, archäologischen Kulturen oder Großarealen, die mehrere archäologische Kulturen umfassen, besagt zunächst nicht, daß sich dahinter auch eine bis in das Detail gehende Übereinstimmung bezüglich der Grablegung, des Bestattungsrituals und des »Totenkultes« verbirgt. Hier kann es durchaus regionale Unterschiede geben (vgl. Häusler 1999, 145 f.; Häusler 2000). Worauf es ankommt ist, daß hinter der »Struktur der Bestattungssitte« allem Anschein nach eine bestimmte kultur- und zeitspezifische Leitvorstellung stehen dürfte.

Um diesen Gedanken zu verdeutlichen: Für die Bestattung aller Muslime der Welt ist (wie auch für die Gebetsrichtung) die »Blickrichtung« der Toten nach Mekka verbindlich.

2 Häusler 1966, 25 ff.; Häusler 1991; Peter-Röcher 1997; Wyss 1998, 155 ff.; Wyss 1999; Grünberg 2000, 153. Über die Sterblichkeitsverhältnisse in ur- und frühgeschichtlicher Zeit sowie über das Kinderdefizit in den Gräberfeldern unterrichten

u. a. R. Hachmann (1970, 328 ff.) sowie A. Bach und K. Simon (1978), über die Bevölkerungsdynamik G. Smolla (1974), I. Schwidetzky (1976) und A. Zimmermann (1996).

Man kann auch das Bestattungsbrauchtum der Christen, die Struktur ihrer Bestattungssitten in ihrer Idealform, folgendermaßen abstrahieren: gestreckte Rückenlage der Toten, geschlechtsindifferente Orientierung der Toten nach West, d. h. mit der »Blickrichtung« nach Ost (Abb. 1, Typ 4), dem Sonnenaufgang am Tag des Jüngsten Gerichts (Randsborg/Nybo 1984, 163). Damit ist bei der Struktur der Bestattungssitten von Christen und Muslimen als wichtigster Parameter eine kanonisch festgelegte (allerdings jeweils unterschiedliche) »Blickrichtung« der Toten gemeinsam. Der Unterschied liegt allerdings darin, daß bei der »christlichen Struktur der Bestattungssitten« das Orientierungsprinzip monopolar ist, während es beim »islamischen Prinzip« zentripetal, auf einen einzigen Punkt des Globus hin, ausgerichtet ist. Mit der »christlichen Struktur der Bestattungssitten« sind (in der Idealvorstellung) folgende Parameter korreliert: Flachgräberfelder, Einzelbestattung, Beigabenlosigkeit.

Bekanntlich kommt den Orientierungen (sowie den Seitenrichtungen rechts bzw. links) in Kult und Religion zahlreicher Völker oft eine wichtige Rolle zu. Sie können u. a. auch bei der Errichtung von Sakralbauten eine erhebliche Rolle spielen. So ist die Mihrab, die Gebetsnische, in den Moscheen stets nach O ausgerichtet. Für die christlichen Sakralbauten seien einige Passagen aus dem Stichwort »Ostung, Orientation, Orientierung« (Lexikon der Kunst 1975, 673) zitiert: »Ausrichtung der Hauptachse eines Kultbaues von W nach O bzw. umgekehrt, ein uralter, mit magischen Vorstellungen erfüllter Brauch, der von der Erfahrung ausgeht, daß von O Licht und Wärme kommen. Bei der Entstehung der Sonnenkulte bes. im alten Orient ebenso wie bei Kulturen, die den Herrscher als Gottheit verehren, wurde der Kultraum als Abbild des Kosmos, der auf die Sonne gerichtet ist, verstanden. Der Thron des Herrschers, der der Sonne symbolisch unmittelbar benachbart sein sollte, wurde demgemäß nach O orientiert... Da der Sonnengottkult durch Konstantin Eingang in die Anschauung des Christentums fand,... übernahm die O. eine sinnbildliche Funktion im christl. Kirchenbau. Die O. war mit dem Glauben verbunden, daß die Erschaffung der Welt mit dem im O aufsteigenden Licht verbunden sei, von dem im O existierenden Paradies (Gen. 2.8), von der sich nach O vollziehenden Himmelfahrt (Ps. 68, 34) und der von O erwarteten 2. Wiederkunft zum Jüngsten Gericht (Matth. 24. 27). Diese Vorstellungen, die sich auch in der bildlichen Ausschmückung mittelalterl. Kirchen und Kathedralen niedergeschlagen haben, ... gingen z. T. verloren, doch die O. von Apsis und Altar festigte sich. Bei der O., die bereits von Paulinus von Nola (Anf. 5. Jh.) als gebräuchlich bezeichnet wurde, liegt entweder der Altar im O und der Eingang im W oder aber der Eingang im O und der Altar im W.... Diese Anordnung folgt der bereits in griech. Tempeln üblichen, bei der die Strahlen der aufgehenden Sonne – bei geöffneten Türen – auf das Allerheiligste mit dem Kultbild fallen sollten. Folgerichtig bestimmt dies in christl. Zeit oft auch den Standort der Liturgien (Hinter dem Altar – gegen O) und zeitweilig auch der Gläubigen. Die Altar-O. setzte sich aber schließlich durch. Der Orient ging darin voran, im westl. Europa wurde sie erst seit der Jt.wende zur Regel, jedoch niemals zum Gesetz... Analog der O. haben nach mittelalterl. Verständnis auch die anderen Himmelsrichtungen symbol. Qualitäten: der kalte N bezeichnet Tod, Verderben und Vergangenheit, der lichte, warme S die Zukunft, während der W als Ort der Versuchung und der Grenze zur Welt der Dämonen angesehen wurde. Der Protestantismus hat die O. teilweise verworfen und erst im 19./20. Jh. wieder aufgegriffen«.

Da die Orientierungen (Glöckner 1979; Schlosser/Cierny 1996) wie auch die Seitenrichtungen rechts und links in vielen Religionen mit mannigfaltigen Assoziationen verknüpft sind (Markey 1982; Needham 1973), dürften wir ähnliche Vorstellungen auch für die ur- und frühgeschichtliche Zeit erwarten. Im Rahmen dieses Beitrages würde es jedoch zu weit führen, auf die Symbolik der Orientierungen sowie der Seitenrichtungen im Glauben der Völker (Baumann 1955; Levi-Strauss 1967; Häusler 1971, mit weiterer Literatur; Bühnen 1997) näher einzugehen (vgl. Häusler 2003h). Eine eingehendere Analyse könnte zum Verständnis beitragen, warum bestimmten Orientierungen und Seitenrichtungen im Bestattungswesen vieler Kulturen eine so große Rolle zukam, warum sie, je nach Ort und Zeit, entweder bevorzugt oder gemieden wurden.

Die Feststellung, daß die Toten in früheren Perioden, wie vielfach belegt, gemäß bestimmten Regeln und Normen beigesetzt wurden, wirft die Frage nach der Einmaligkeit dieser Strukturen auf. Es stellt sich heraus, daß die zur Diskussion stehenden Regeln und Strukturen der Bestattungssitten durchaus nicht singuläre Phänomene darstellen. Konkrete Strukturen innerhalb der Bestattungssitten können auch unabhängig voneinander in mehr als einer Region auftreten. In der Majkop-Kultur (4.–3. Jt. v. Chr. im Kuban- und Terekgebiet des Nordkaukasus [einschließlich ihrer jüngeren Novosvodnaja-Phase])³ wurden die Toten als nach S orientierte rechte Hocker (Abb. 2, Typ 2) beigesetzt. Das gleiche trifft für die Aunjetitzer Kultur Mitteldeutschlands (Ende des 3. Jt., erste Hälfte des 2. Jt. v. Chr.) zu (Fischer 1956, 170 ff.). Es fällt auf, daß diese Struktur in beiden Fällen in Kulturen begegnet, die sich durch eine vergleichbare sozio-ökonomische Situation (frühe Metallproduktion, die in der Gesellschaft eine erhebliche Rolle spielte) auszeichnen (Häusler 1994, 227 ff.). Es stellt sich somit die Frage, ob diese Konstellation zu einer phänotypisch gleichen Struktur innerhalb der Bestattungssitten sowie der in zahlreichen Fällen zu beobachtenden multiplen Ausstattung mit Prestigeobjekten – insbesondere mit zahlreichen Waffen und reichem Schmuck – geführt hat und ob dies ferner weitere vergleichbare Phänomene im Grabbau »Fürstengräber« (aufwendige Hügelgräber mit Steinkonstruktionen) nach sich zog.

Schließlich sei noch bemerkt, daß sich die zeitliche Ausdehnung der verschiedenen Strukturen innerhalb der Bestattungssitten, ihre »Lebensdauer«, durchaus nicht immer mit den Grenzen der herkömmlichen archäologischen Periodengliederung in Neolithikum, Äneolithikum und Bronzezeit deckt (vgl. Häusler 2001). Sie greifen ganz im Gegenteil oft weit darüber hinaus. Hier ist zu beachten, daß die Periodenbezeichnungen und Periodeneinteilungen zwischen Skandinavien und Griechenland sowie Frankreich und der Ukraine häufig erheblich voneinander differieren.

Weitere Kriterien einer Klassifizierung der Bestattungssitten?

Gibt es vielleicht noch andere Kriterien, nach denen eine sinnvolle überregionale Gliederung der Körperbestattungen Europas möglich ist? Hier ist an verschiedene Varianten

³ Munčaeŭ 1975, 197 ff.; Munčaeŭ 1994, 178 ff.; Markovin/Munčaeŭ 2003, 51 ff.; zu neueren kulturgeschichtlichen Wertungen der Majkop-Kultur vgl. Sherratt 1999; Häusler 2002c.

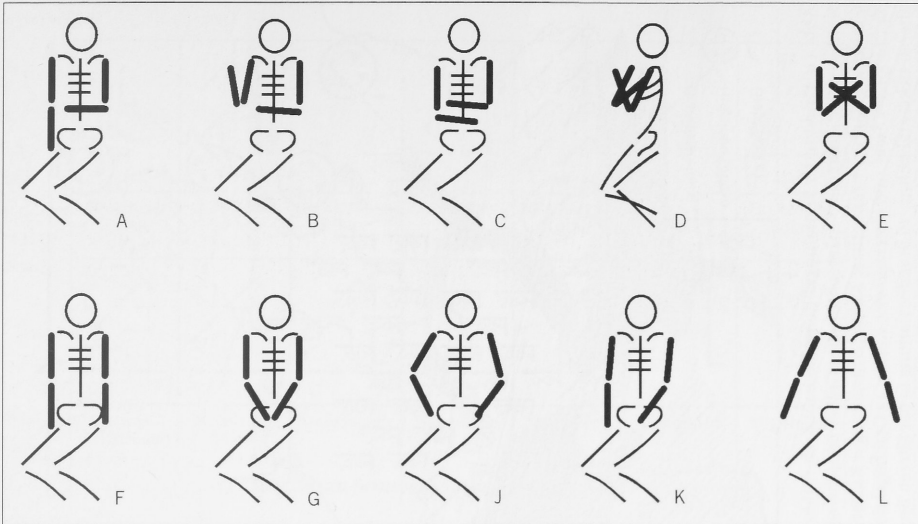


Abb. 10 Varianten der Totenhaltung in neolithisch-äneolithischen Hockerbestattungen Europas.

der Totenhaltung (schwache, mittlere, starke, extreme Hockhaltung) sowie der Armhaltung, wie sie erstmalig von Fischer (1956, 17 ff.) definiert wurden, zu denken (Abb. 10). Es zeigt sich jedoch, daß unter Berücksichtigung solcher Kriterien (wie auch der Grabformen) Kulturen bzw. Areale mit einer gemeinsamen Struktur von Bestattungssitten oft auf die vielfältigste Weise auseinandergerissen werden (vgl. Häusler 2000, 54 ff.; Häusler 2001). So treten in der Schnurkeramik Mitteldeutschlands gleich mehrere kulturspezifische Armhaltungen der Toten nebeneinander auf. Eine ähnliche Vielfalt trifft für die Bestattungen der älteren Ockergrabkultur im Areal zwischen Ural und Dneestr zu. Schon diese zwei Beispiele zeigen, daß die Differenzierung verschiedener Typen von Armhaltungen kaum geeignet erscheinen, um danach die Körperbestattungen innerhalb der Kulturen Europas zu klassifizieren und voneinander abzugrenzen. Das schließt indessen nicht aus, daß bestimmte Varianten der Totenhaltung wie auch der Lage der Arme bisweilen einen zeit- bzw. kulturspezifischen Hintergrund haben können, wie von Fischer (1956, 217 ff.) beispielhaft herausgearbeitet wurde.

Zur Evolution der Bestattungssitten in Nordeurasien

Anschließend sei in Kürze auf die Strukturen der Bestattungssitte in früheren Epochen und auf ihre Evolution eingegangen. Im Mesolithikum sind zwar einige regionale Traditionen der Bestattungssitte zu verzeichnen, doch ist keine gemeinsame gesamteuropäische Struktur festzustellen (Grünberg 2000, 201). Allerdings tritt uns mit der Struktur vom Typ Olen'i Ostrov (Abb. 7) eine Erscheinung entgegen, die in Teilen Europas außer bei Jäger- und Fischergruppen auch in solchen Gemeinschaften andauert, die deren Traditionen weitgehend fortführen und vom Mesolithikum über das Subneolithikum, Neolithikum und Äneolithikum bis in die Bronzezeit reichen (Häusler 2001). Im Neolithikum ist dann im Areal zwischen Mittelitalien, dem Pariser Becken und dem unteren

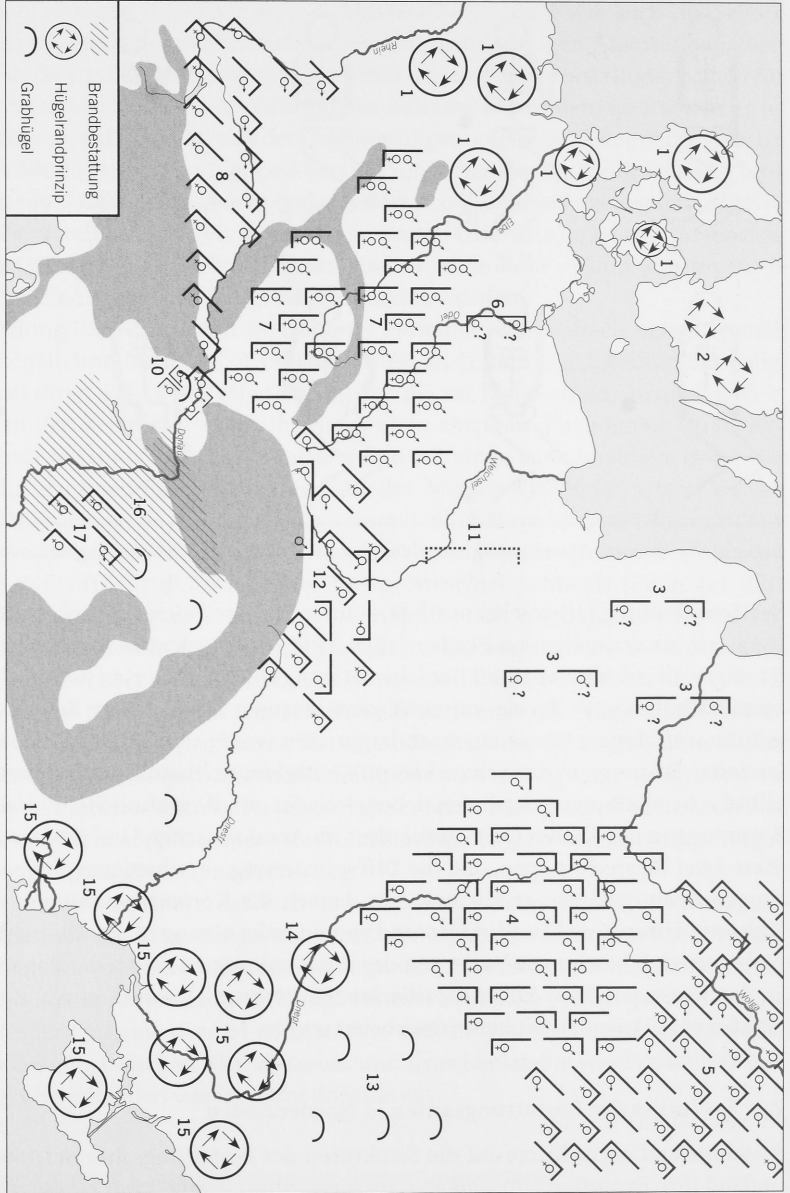


Abb. 11 Struktur der Bestattungssitten spätmittelaltlich-frühbronzezeitlicher Kulturen. 1 dolchzeitliche Gräber in Schleswig-Holstein und Nordwestdeutschland; 2 »spätneolithische« Gräber Südschwedens; 3 Bootaxtkultur; 4 Mitteldneprkultur, Nordgruppe; 5 Fat'janovo-Kultur; 6 Einzelgrabkultur; 7 Aunetitzer Kultur; 8 Straubinger Kultur; 9 Gräberfeld Velký Grob; 10 Gräberfeld Hambruch-Teichthal; 11 Schnurkeramik; 12 Chlontice-Veselé- und Mierzanowice-Kultur; 13 Grabhügel der älteren Ockergrabkultur; 14 Mitteldneprkultur, Südgruppe; 15 Spätphase der älteren Ockergrabkultur; 16 Brandbestattung in der älteren Bronzezeit; 17 Periam-Pecica-Kultur.

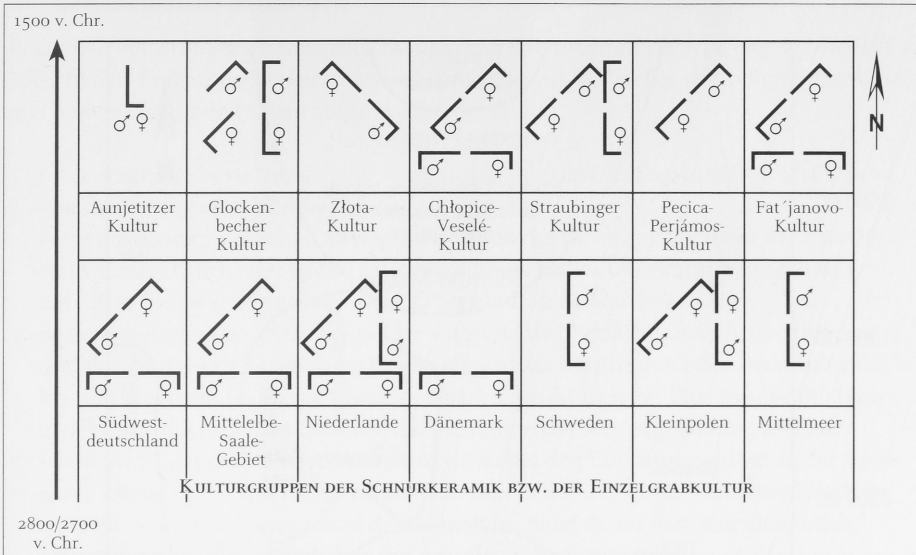


Abb. 12 Struktur der Bestattungssitten spätneolithisch-frühbronzezeitlicher Kulturen Ost- und Mitteleuropas. Im unteren Block wird die Situation in den vorwiegend älteren Kulturen des Areals dargestellt, im oberen diejenige in den etwas jüngeren Kulturen.

Dnepr die alteolithische Struktur der Bestattungssitte verbreitet, die teilweise weit in das Äneolithikum hineinreicht (Abb. 9). Sie ist monopolar und geschlechtsindifferent. Zu dieser Struktur gesellen sich im Laufe des Neolithikums/Äneolithikums geschlechtsdifferenzierte Strukturen der Bestattungssitte, bei denen hinsichtlich der Orientierung und Seitenlage der Toten auf verschiedene Weise zwischen Männern und Frauen differenziert wird (Häusler 1971; Häusler 1990; Häusler 2001; J. Müller 2001, 122 ff.). Gegen Ende des Neolithikums bzw. Äneolithikums treten in einer begrenzten Region Europas weitere geschlechtsdifferenzierte Strukturen innerhalb der Bestattungssitten auf. Sie sind nunmehr bipolar. Zwischen Männern und Frauen wird sowohl hinsichtlich der Orientierung (z. B. O-W bzw. N-S) als auch der Seitenlage (rechts-links) differenziert (Häusler 1977; zur Wertung dieses Phänomens Behm-Blancke 1989; Häusler 2003c). Strukturen dieser Art waren in manchen Regionen bis weit in die Bronzezeit, bis zur Mitte des 2. Jt. v. Chr. oder sogar darüber hinaus (Boroffka 1994), verbreitet (Abb. 11; 12). Die für das Neolithikum und Äneolithikum belegten Strukturen der Bestattungssitte weisen also jeweils eine konkrete räumliche Ausdehnung sowie eine bestimmte zeitliche Dimension auf (Abb. 13).

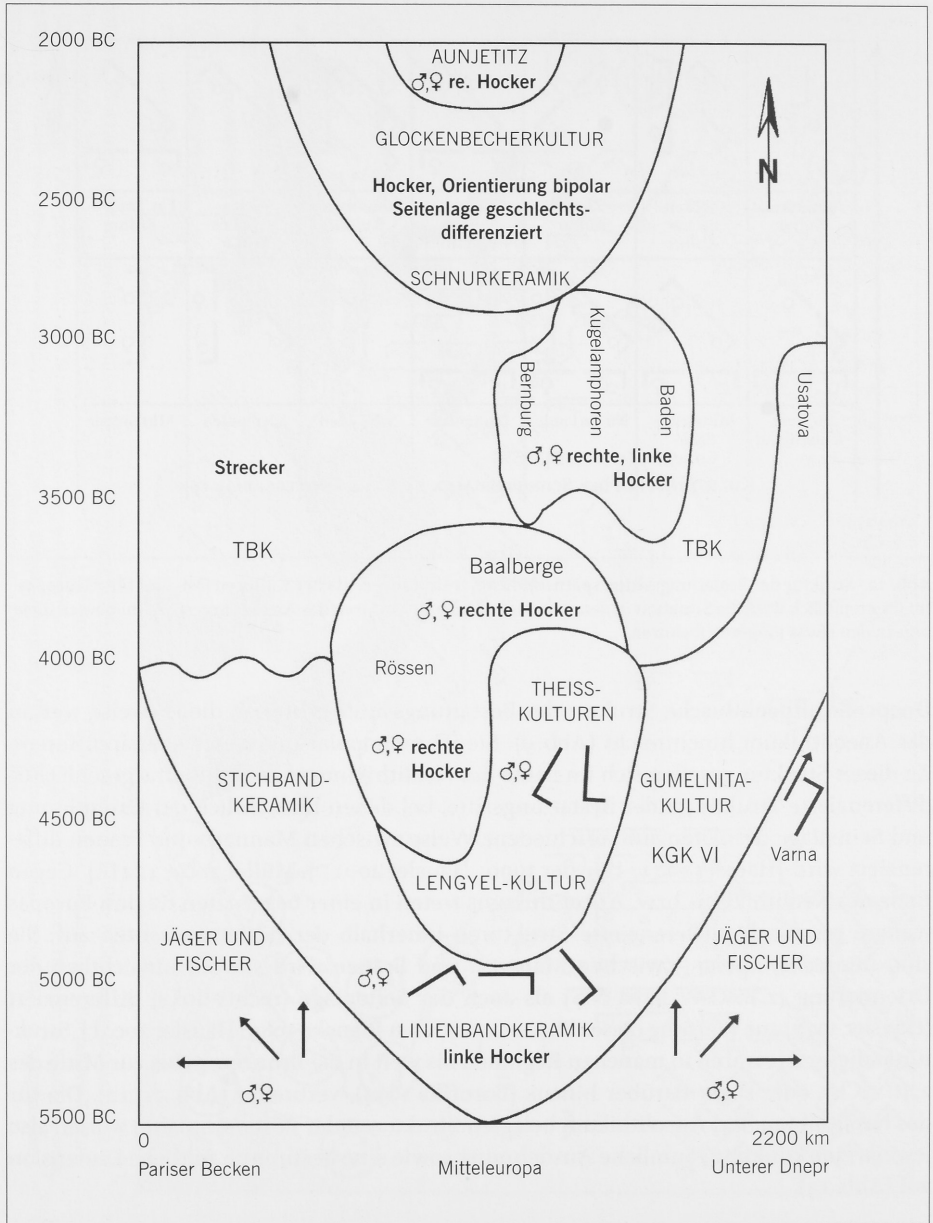


Abb. 13 Schema der raumzeitlichen Abfolge der Struktur der Bestattungsriten im Gebiet zwischen dem Pariser Becken und dem unteren Dnepr im Neolithikum und Äneolithikum.

Zur Situation in der Bronzezeit

Bezüglich der Bronzezeit Europas bzw. Nordeurasiens bedarf die Klärung der oben angesprochenen Fragen noch einer näheren Bearbeitung. Im Lichte der obigen Ausführungen können folgende Fragen aufgeworfen werden:

1. Lassen sich die Bestattungen der europäischen Bronzezeit bestimmten Strukturen von Bestattungssitten zuordnen?
2. Werden die mannigfachen älteren Strukturen der Bestattungssitte in der Bronzezeit weitergeführt, oder treten prinzipiell neue, bisher unbekannte Strukturen auf? Wie sind solche qualitativ neuen Strukturen zu deuten?
3. Besteht zwischen den Strukturen der während des Neolithikums, Äneolithikums und der Bronzezeit ausgeübten Bestattungssitten Kontinuität oder Diskontinuität?
4. Weisen die in der Bronzezeit nachweisbaren Strukturen der Bestattungssitten die gleiche räumliche Dimension wie die Strukturen der vorangehenden Zeit auf?
5. Ist die Anzahl der verschiedenen Strukturen bei den Bestattungssitten in der Bronzezeit ebenso groß wie in der vorangehenden Zeit? Erfolgt jetzt eine Regionalisierung im Bestattungswesen und damit auch im Bereich der dahinter stehenden Leitvorstellungen, insbesondere der Jenseitsvorstellungen?
6. Ist in den Nekropolen der Bronzezeit das seit dem Mesolithikum festzustellende Phänomen einer kultisch-magischen Stratigraphie der Gräberfelder nach dem Prinzip von Regel und Ausnahme und der arealen Absonderung von regelkonformen/regelwidrigen Bestattungen nachzuweisen?
7. Decken sich die bronzezeitlichen Strukturen der Bestattungssitten mit den Arealen von Kulturen und Kulturkreisen nach herkömmlicher Auffassung? Stimmen die Areale der bronzezeitlichen Bestattungssitten mit den Arealen dieser Kulturen überein, umfassen sie das Gebiet jeweils mehrerer Kulturen, oder verlaufen ihre Grenzen quer durch ihre Verbreitungsgebiete?

Greifen wir das Areal der nordischen Bronzezeit heraus. Bei ihren Bestattungssitten (Abb. 14) liegen (vor dem Zeitpunkt der sich hier allmählich durchsetzenden Brandbestattung) offensichtlich Ausprägungen des vom Verfasser so bezeichneten Hügelrandprinzips (Abb. 15) vor. Hierbei werden die Bestattungen (sowohl in Hocklage, als auch in gestreckter Rückenlage) nach verschiedenen Varianten jeweils kreisförmig (mit oder entgegen dem Uhrzeigersinn), tangential zum Hügelrand, angelegt. Die Herausbildung dieses Prinzips läßt sich im westlichen Teilbereich der älteren Ockergrabkultur (Grubengrab-Katakombengrabkultur) besonders gut verfolgen (Häusler 1974, 26 ff.; Häusler 1976). In den älteren Belegungsphasen der Kurgane wurden die Toten im nordpontischen Raum sowohl in einfachen Grabgruben⁴ als auch in sog. Katakombengräbern nach streng kodifizierten, spezifischen Normen der Orientierung und Seitenlage (rechte Hocklage; vgl. Abb. 16) beigesetzt. Die Form des Katakombengrabes war im Laufe der Zeit in einem begrenzten Teilareal innerhalb des Verbreitungsgebietes der Grubengräber hinzugekommen. Später, als sich die neue Grabform des Nischen- und Katakombengrabes wei-

⁴ Daher die Bezeichnung Grubengrabkultur: russ. jamnaja kul'tura, nach jama – Grube, Grabgrube.

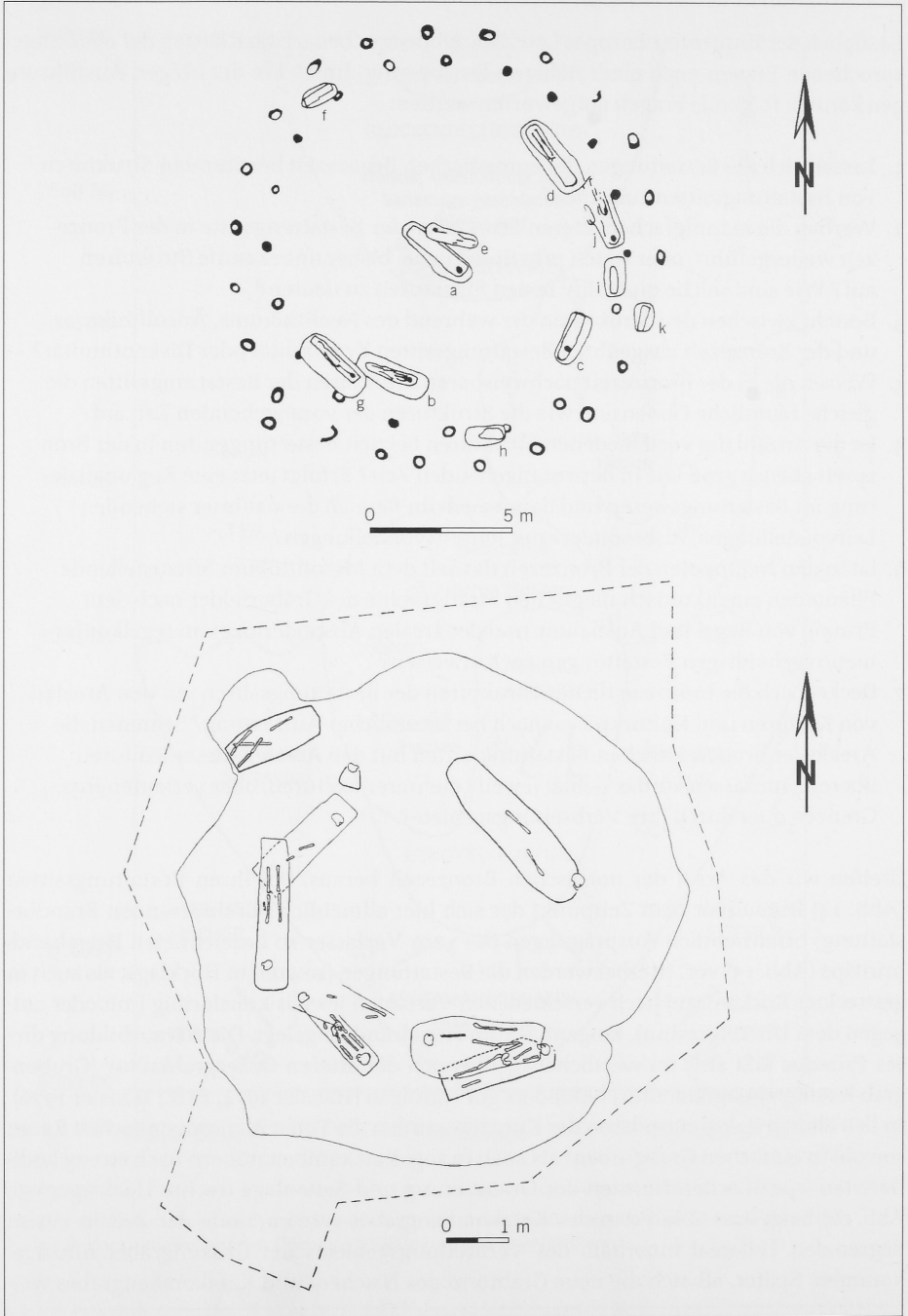


Abb. 14 Bestattungen der nordischen Bronzezeit von Elp, Niederlande, (oben) und Sonnerum, Dänemark, (unten) nach dem Hügelrandprinzip.

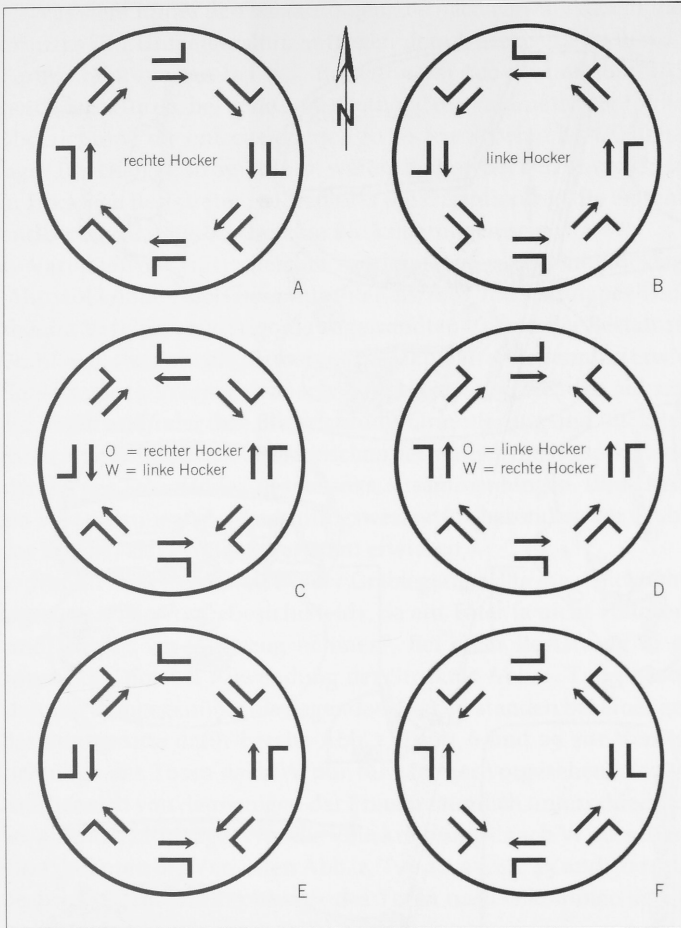


Abb. 15 Schema von Bestattungssitten nach dem Hügelrandprinzip. Die gestreckten Bestattungen der inneren Kreise versinnbildlichen, daß bei einer kontinuierlichen Ablösung von Bestattungen in der Hocklage durch solche in der gestreckten Rückenlage die bisherigen Orientierungen beibehalten wurden.

ter ausgedehnt hatte und einen jeweils größeren Personenkreis betraf, wurden die Katakomben zunehmend radial am Hügelrand angeordnet. Die Bestattungen erfolgten nun so, daß der Eingang zur Katakombe zum Hügelrand gerichtet war und die Blickrichtung der rechten Hocker damit ebenfalls zum Hügelrand (vorwiegend nach O und SO, d. h. zum Sonnenaufgang) wies.

Im Laufe der Zeit schwächte sich die Hocklage immer mehr ab, zur rechten Hocklage kam die linke Hocklage hinzu, und schließlich folgte die gestreckte Rückenlage. Im Endergebnis konnten die Bestattungen in gestreckter Rückenlage im Uhrzeigersinne, tangential zum Hügelrand vorgenommen werden (Häusler 1976, Taf. 7; 8; 31). Auch im Nordkaukasus ist – nach einer längeren Periode der genormten Orientierung und Seitenlage der Toten – in manchen Regionen eine analoge Abfolge nachzuweisen. Als Beispiel seien die Kurgane von Konstantinovka bei Pjatigorsk (Nordkaukasische Kultur) genannt, wo ebenfalls Bestattungen nach dem Hügelrandprinzip vorgenommen wurden (Markovin 1999, Abb. 3; 5; 9; 16; 20).

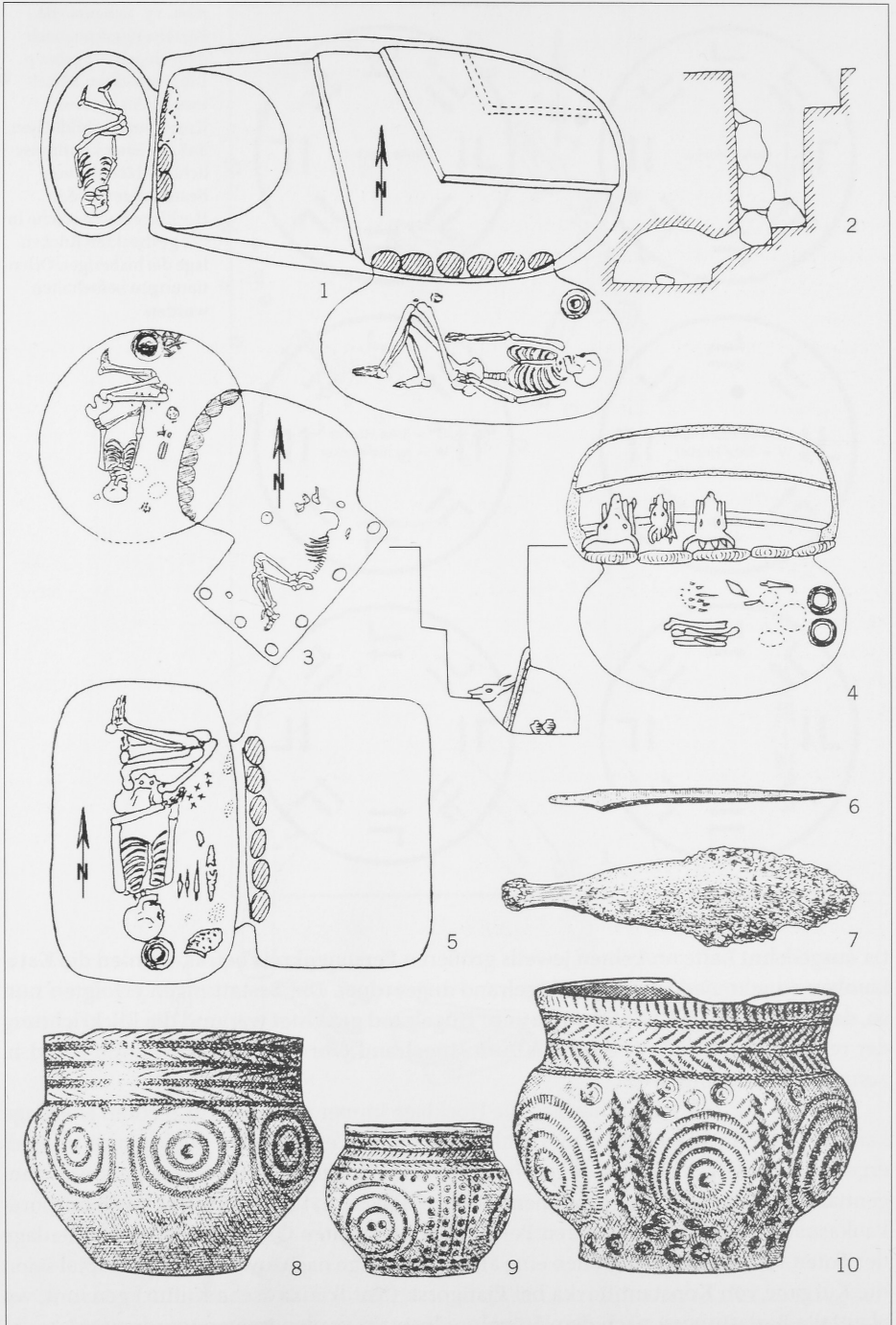


Abb. 16 Bestattungen als rechte Hocker in der älteren Ockergrabkultur (Katakombengräber).

Was steht hinter den Bestattungen, die nach verschiedenen Varianten des Hügelandprinzips (im Uhrzeigersinn, entgegen dem Uhrzeigersinn usw.) beigesetzt wurden? In Europa dominierten bei den Bestattungen aus nachmesolithischer Zeit über Jahrtausende Strukturen, bei denen anscheinend die Parameter der tradierten Orientierung und Blickrichtung die entscheidenden Kriterien für eine Beisetzung in gestreckter Rückenlage (Typ Olen'i Ostrov; Abb. 7) waren. Später, bei den unterschiedlichen Strukturen von in Hocklage Bestatteten, sollten dies die Orientierung, die Seitenlage (rechts oder links) und die sich daraus ergebenden Blickrichtungen sein.

Varianten der Toten- (leichte, mittlere, starke, extreme Hocklage) wie der Armhaltung (Abb. 10) können sich zwar mitunter als zeit- und kulturspezifisch erweisen, haben sich aber im Vergleich zum rigoros angewandten Prinzip der Bestattungssitte, ebenso wie die Grabform, stets nur als Elemente von sekundärer Bedeutung erwiesen (Häusler 2000, 58; Häusler 2001). Worauf es anscheinend seit Jahrtausenden ankam, war die Orientierung der Toten und/oder ihre Blickrichtung. Orientierung und Blickrichtung der Toten waren in der Vorstellungswelt des Menschen vermutlich die Hauptkriterien, die mit einer Lokalisierung des Totenlandes, des Jenseits, zusammenhingen. Diese Kriterien haben sich bei allen Veränderungen des Bestattungswesens (insbesondere der Grabform, der »Verpackung des Toten«) als besonders resistent erwiesen.

Nimmt man einmal an, bei der Grablegung sollte die »Blickrichtung« (manche Archäologen sprechen vom »Gesichtsfeld«, da ein Toter ja nicht »blicken« kann) auf ein Totenland/Jenseits im W Bezug nehmen⁵. Bei einer Bestattung in gestreckter Rückenlage konnte das nur bei Anwendung der Struktur Abb. 1, Typ 3 geschehen. Erfolgte die Bestattung demgegenüber als liegender Hocker, standen bei einer geschlechtsindifferenten Bestattungssitte dafür bereits Abb. 2, Typ 1, 6 und 29 zur Verfügung. War eine »Blickrichtung« des Toten nach W nur für Männer vorgesehen, also vermutlich ein Jenseits, welches sich von demjenigen der Frauen räumlich unterschied, so kamen Abb. 2, Typ 21, 26, 31 und 47 in Frage. War die »Blickrichtung« nach W ausschließlich für Frauen reserviert, konnten die Varianten Abb. 2, Typ 22, 25, 42, 43 und 50 realisiert werden. Bei einer beabsichtigten »Blickrichtung« des Toten nach O kommen spiegelbildlich dazu ebenso viele Möglichkeiten in Frage.

Es ist zu vermuten, daß mit dem Aufkommen von Varianten des Hügelandprinzips die bisherigen Konzepte, die jahrtausendlang verbreiteten Jenseitsvorstellungen, zusammengebrochen sind. Zu einem Zeitpunkt, bei dem anscheinend die Orientierung, Seitenlage und Blickrichtung der Toten keine große Rolle mehr spielte, dürften auch die Jenseitsvorstellungen einen grundlegenden Wandel erfahren haben⁶.

Beziehungen zwischen Altägypten und Europa

Der Verfasser (Häusler 2000, 58ff.) hat die Frage aufgeworfen, ob die in weiten Teilen Europas (im nordpontischen Raum, im Nordkaukasus, in der mykenischen Kultur sowie

5 Zur Orientierung der Toten nach dem Aufgang bzw. Untergang der Sonne vgl. Randsborg/Nybo 1984.

6 Auch die sich später durchsetzende weite Verbreitung der Brandbestattung in der Bronzezeit Europas könnte als Ausdruck von gewandelten Jenseitsvorstellungen gewertet werden.

in der nordischen Bronzezeit) auftretenden Varianten des Hügelrandprinzips mit von Ägypten ausgehenden Vorstellungsinhalten und den dortigen Neuerungen im Bestattungswesen (kontinuierliche Ablösung der gemäß einer tradierten Struktur der Bestattungssitten vorgenommenen Hockerbestattung durch die Bestattung in gestreckter Rückenlage) in Verbindung zu bringen sind.

Zur näheren Illustration dieses Phänomens soll das Steppenareal zwischen dem Kuban und dem Nordazovschen Meer näher in Augenschein genommen werden. A. N. Gej (2000) hat einen Teil der Gräbersequenz aus diesem Areal zur Novotitorovskaja-Kultur zusammengefaßt, die sich durch ihre reichen Wagenfunde auszeichnet. Die Evolution der Bestattungssitten verlief hier weitgehend in Analogie und vermutlich auch synchron zu derjenigen in der Ockergrabkultur zwischen Ural und Dnestr/Bug. Auf eine Phase mit nach O und NO orientierten rhombischen Hockern, die teilweise noch der Grubengrabkultur zugewiesen werden können, erfolgte eine Umorientierung der Toten nach W (NW, SW). Wir finden nun, wie in der Ockergrabkultur zwischen Ural und Dnestr/Bug, die rechte Hocklage und die dort ebenso typische K-Haltung der Toten (Abb. 10, Typ K). Damit gehen eine allmähliche Abschwächung der Hocklage und schließlich der Übergang zur gestreckten Rückenlage einher. Jetzt wird die Anordnung nach dem Hügelrandprinzip erkennbar (Gej 2000, Abb. 2). Dieses Prinzip wird sodann in den zeitlich anschließenden Katakombengräbern befolgt. Die Eingänge zur Katakombe werden jeweils zur Peripherie des Grabhügels hin ausgerichtet. Wir finden (wie auch andernorts im nordpontischen Gebiet) eindrucksvolle Zeugnisse für den kontinuierlichen Übergang von der breiten Grabgrube über Grabgruben mit seitlichem Absatz bis zum Katakombengrab. Zahlreiche Elemente kultischer Art (Deponierung der Schädel und Hufe von Schaf/Ziege) sowie die Beigaben zeigen die kulturelle Kontinuität an. Dennoch weist Gej die Katakombengräber dieser Kurgane nicht mehr seiner Novotitorovskaja-Kultur zu. Er geht aber davon aus, daß es die Nachkommen ein und derselben Bevölkerung waren, die ihre Toten nunmehr in der neu aufgekommenen Grabform des Katakombengrabes bestatteten. Gej (2000, 204) kommt schließlich zu dem Ergebnis: »All das spricht m. E. recht eindeutig für die direkte Kontinuität zwischen der Novotitorovskaja- und der Katakombengrabkultur, davon, daß sie im Grunde der Dinge gesehen, nur verschiedene Entwicklungsstufen eines einheitlichen Bevölkerungsmassivs, einer Population, eines Ethnos, darstellen«. Es ist vermutlich nur die Magie des von V. A. Gorodcov im Jahre 1903 eingeführten Terminus Katakombengrabkultur, welche manche Autoren bis heute dazu verleitet, die neuartige Konstruktion des Katakomben- oder Nischengrabes als Anzeichen eines aus der Ferne zugewanderten fremden Ethnos zu werten und nicht als eine eher technische, grabrituelle Neuerung zu verstehen (zur Forschungsgeschichte vgl. Häusler 1974, 14 ff.; Häusler 1976, 76 ff.; Häusler 1978). Es sei ergänzend bemerkt, daß eine Evolution der Bestattungssitten, die derjenigen im Areal der Novotitorovskaja-Kultur weitgehend entspricht, auch in den Kurganen von Suvorovskaja, Geb. Stavropol im Nordkaukasus, nachgewiesen werden kann (Häusler 1976, 21; Nečitajlo 1978; Nečitajlo 1979).

Für das Thema möglicher Kontakte zwischen Ägypten und Europa ist von Belang, daß bei den in der gestreckten Rückenlage niedergelegten Toten der Novotitorovskaja-Kultur zahlreiche Anzeichen einer Umwicklung bzw. Bandagierung der Gliedmaßen zu verzeichnen sind (Gej 2000, 125 f.). Es sei ferner erwähnt, daß aus den Katakombengrä-

bern der Region um Stavropol im Nordkaukasus möglicherweise Hinweise auf eine Balsamierung der Toten vorliegen. Die Entnahme von Proben aus der Bauchgegend der Toten ergab Nachweise eines Steppengrases. Es wird vermutet, man habe die Toten entweder mumifiziert oder die Bauchhöhle mit den Gräsern gefüllt (Gol'eva u. a. 2001). Hier bedarf es allerdings noch weiterer Untersuchungen: Stammen die Proben vielleicht von einer Grabunterlage oder von einer Abdeckung der Toten?

Insgesamt zeichnet sich zumindest in einem Areal zwischen Altägypten und der Region nördlich der Kaukasischen Gebirgskette über die Ukraine und Griechenland bis nach Skandinavien eine weitgehend analoge, sich kontinuierlich vollziehende Abfolge ab: Von der Beisetzung der Toten, die Jahrtausende lang gemäß bestimmten kulturspezifischen Strukturen der Bestattungssitte vorgenommen wurde, bei der es auf Orientierung, Seitenlage (rechts bzw. links) und die Blickrichtung des Toten ankam, zur Bestattung in der gestreckten Rückenlage. Nunmehr büßen die bisherigen kulturspezifischen Parameter ihre ehemalige Bedeutung ein. In Altägypten stand der beschriebene, über anderthalb Jahrtausende andauernde Prozeß mit neuen Jenseitsvorstellungen, mit der Bandagierung und Mumifizierung der Toten sowie ihrer Deponierung in Särgen und Sarkophagen in Verbindung. Sowohl im Nordkaukasus als auch in der nordischen Bronzezeit geht der kontinuierliche Übergang zur Bestattung der Toten in gestreckter Rückenlage mit einer Verengung des Grabraums, im walddreichen Norden mit der Verwendung von Baumsärgen einher. Eine nähere Synchronisierung dieser Vorgänge im Territorium zwischen Nordsee und Kaspischem Meer (vorwiegend 3. Jt. v. Chr. und erste Hälfte des 2. Jt. v. Chr.) steht noch aus.

In diesem Zusammenhang kann auf folgendes hingewiesen werden. In Ägypten wurden die Toten in vordynastischer Zeit (Badari-Kultur und Negade I–II, etwa 5500–3200 v. Chr.) unabhängig vom Geschlecht, als nach S orientierte linke Hocker (Abb. 2, Typ 6), also in Blickrichtung zur Wüste hin, beigesetzt. In Negade III (protodynastische Zeit, Dynastie 0, 3200–3000 v. Chr.) wandelte sich die Struktur der Bestattungssitte dahingehend, daß die Toten als nach N orientierte linke Hocker (Abb. 2, Typ 5), also mit dem Blick nach O, zur aufgehenden Sonne, bestattet wurden. Der Übergang zur gestreckten Rückenlage nahm einen Zeitraum von etwa anderthalb Jahrtausenden ein (Abb. 17).

Betrachten wir nun die Situation in Europa. Auch hier setzten sich etwa zum gleichen Zeitpunkt, und häufig im Gegensatz zur Situation in den Vorgängerkulturen, Strukturen der Bestattungssitte durch, bei denen die Blickrichtung der Toten – einheitlich für Männer und Frauen – nunmehr nach O (NO, SO), also zum Aufgang der Sonne, wies. Für Mittel- und Nordeuropa wurde dieser kontinuierliche Übergang eingehend dargelegt (Häusler 1977). Der gleiche Vorgang spielte sich in der Westukraine in dem Moment ab, als man in der Ockergrabkultur zur Eintiefung von Katakombengräbern (in bereits länger bestehende Grabhügel) schritt, in denen die Toten zunächst als nach S (SO, SW) orientierte rechte Hocker, also ebenfalls mit dem Blick zur aufgehenden Sonne, bestattet wurden.

Als ein besonders geläufiges Beispiel für Strukturen der Bestattungssitte, bei denen der Blick der Toten – trotz unterschiedlicher Orientierung und Seitenlage für Männer und Frauen – einheitlich nach O wies, sei die Glockenbecherkultur (Abb. 2, Typ 44) erwähnt. Verfasser spricht hier vom Glockenbechertyp bzw. Glockenbecherprinzip der Bestattungssitte, Fischer bezeichnenderweise vom Ausdruck einer Ostreligion. Die erwähnten Neuerungen lassen sich in Europa bisher von Spanien und den Niederlanden im Westen

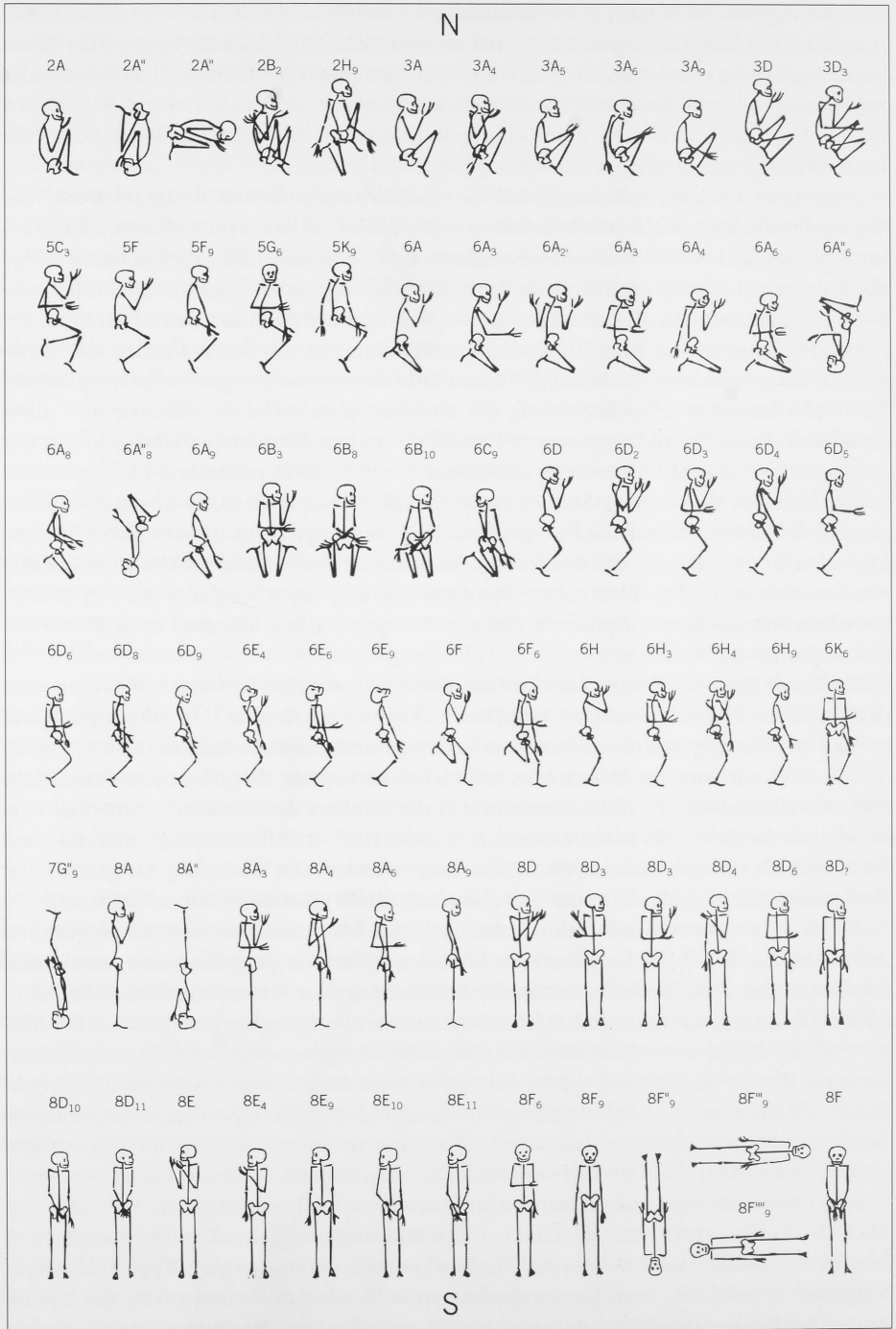


Abb. 17 Evolution der Bestattungssitten in Altägypten.

(Glockenbecherkultur), von Italien im Süden bis Schweden (Streitaxtkultur) im Norden, der Mitteldneprkultur und Fat'janovo-Kultur Mittelrußlands im Osten, schließlich bis zur Ockergrabkultur in der Ukraine und bis in den Nordkaukasus (Katakombengräber) nachweisen (vgl. Abb. 11; 12; 13). Die außerhalb dieses Verbreitungsgebietes der schnurkeramischen Becherkulturen gelegenen Regionen im N, NO und O Europas, bis zum Nordkap und bis zum Ural, wurden von den beschriebenen Neuerungen nicht erfaßt. Bei den dortigen Jäger- und Fischergruppen wurden die Toten wie bisher gemäß der seit dem Mesolithikum bekannten Struktur der Bestattungssitten vom Typ Olen'i Ostrov (Abb. 7) beigesetzt.

Sollte es sich bei diesen annähernd gleichzeitig ablaufenden Veränderungen in der Struktur der Bestattungssitten nur um einen Zufall handeln? Der nachfolgende Übergang zur Bestattung der Toten in gestreckter Rückenlage – und in Teilen Europas damit korreliert zum Hügelrandprinzip der Bestattungssitte – stellt ein ebenso transkulturelles Phänomen dar. Es hatte eine annähernd gleiche Verbreitung. Warum diese Vorgänge Europa nicht flächendeckend erfaßten, ist eine andere Frage.

Lassen sich Beziehungen zwischen Ägypten und Europa archäologisch nachweisen? Darstellungen der vom Pferd gezogenen Sonne, wie sie in der nordischen Bronzezeit häufig belegt sind (Sonnenwagen von Trundholm), werden häufig mit der altägyptischen Vorstellung von der Sonnenbarke, welche die Sonne am Tage über den Himmel zieht, in Verbindung gebracht. Dabei werden ostmediterrane Einflüsse angenommen, welche die Religion des nordischen Bronzezeitalters, ihre Kosmologie, mit prägten. Wie in Ägypten dürfte es sich um eine mythologische Erzählung vom Tag- und Nachtzyklus des Gestirns handeln, wobei die Sonne am Tage von der Sonnenbarke bzw. vom Pferd über den Himmel und nachts auf einem Schiff durch die Unterwelt gezogen wird.

Weitgespannte Kontakte und Austauschbeziehungen, in deren Zusammenhang zweifellos auch kosmogonische Vorstellungen bis weit in den Norden gelangt sein können, waren im 3. und 2. Jt. v. Chr. zwischen dem Mittelmeer- bzw. dem mittel- und nordeuropäischen Raum weit verbreitet. Solche Kontakte waren insbesondere an der Wende vom 3. zum 2. Jt. v. Chr. zwischen der Ägäis sowie Mittel- und Nordeuropa stark ausgeprägt⁷.

Mit der Auffindung der in das 16. Jh. v. Chr. datierenden Himmelscheibe von Nebra (Burglandkreis, Sachsen-Anhalt) nimmt diese Problematik eine neue Dimension an. Auf ihr ist u. a. ein stark stilisiertes Schiff angebracht. Es ist von einer Fiederung umgeben, die für bronzezeitliche Schiffsdarstellungen typisch ist und mit der wahrscheinlich Ruder angedeutet werden sollten. Damit »ist es naheliegend, anzunehmen, daß neben Waren auch geistige Konzepte über weite Entfernungen nach Mittel- und Nordeuropa kamen. Hier wird uns die Darstellung auf der Himmelscheibe mit dem über den nächtlichen Himmelsozean zwischen Sonnenauf- und -untergang pendelnden Schiff erneut Anlaß geben, z. B. über die immer wieder diskutierten möglichen Einflüsse Ägyptens und des Vorderen Orients auf die europäische Bronzezeit nochmals intensiv nachzudenken« (Meller 2002, 16).

7 Schauer 1985; Maran 2000; zu den Beziehungen zwischen Griechenland und der nordischen Bronzezeit vgl. Sprockhoff 1954.

Andererseits ist festzustellen, daß man einige Varianten des Hügelrandprinzips auch als Anzeichen einer nach dem dualen System (vgl. Lévi-Strauss 1967) organisierten Gesellschaft interpretieren kann (J. Müller 1994).

Zu einem Gliederungsversuch von D. J. Telegin

Anschließend sei auf einen Versuch von D. J. Telegin (1999) eingegangen, die archäologischen Kulturen eines größeren Areals anhand von Parametern aus dem Bereich der Grab- und Bestattungssitten zu gliedern bzw. diese Parameter weiteren Merkmalen einer archäologischen Kultur zuzuordnen. Hier wird das Dneprgebiet als Kontaktzone zwischen einem autochthonen osteuropäischen und einem balkanisch-mitteuropäischen Areal beschrieben. Während die archäologischen Kulturen des Ostareals (u. a. Kamm- und Grübchenkeramik, Dnepr-Donec-Kultur, Grubengrabkultur) auf einer bodenständigen Basis entstehen, würden diejenigen der Westprovinz (u. a. Linienbandkeramik, Tripol'e-Kultur, Lengyel-Kultur, Trichterbecherkultur, Kugelamphorenkultur) auf Einwanderungen vom Balkan bzw. aus den mehr westlich gelegenen Teilen Europas zurückgehen.

Telegin ordnet den archäologischen Kulturen dieser zwei Regionen bestimmte Parameter aus dem Bereich der Grab- und Bestattungssitten zu. Sie beziehen sich zunächst fast ausschließlich auf vier Varianten der Totenhaltung (Abb. 18–19). Er unterscheidet: Typ a – gestreckte Rückenlage des Toten; Typ b – eine Zwischenform zwischen Strecklage und Hocklage. Der Oberkörper liegt zwar noch auf dem Rücken, die Arme sind gestreckt, die Beine aber bereits noch oben (etwas nach rechts oder links geneigt) angehockt. Verfasser bezeichnet solche Bestattungen, wie bereits erwähnt, als »rhombische Hocker« (Abb. 7); Typ c – rechte oder linke Hocker. Die Arme sind leicht angewinkelt bzw. die Hände zu den Knien hin gestreckt; Typ d – Skelette in stark gehockter Seitenlage (ohne Präzisierung, ob es sich um rechte oder linke Hocker handelt). Die Arme liegen entweder auf der Brust oder direkt vor dem Gesicht. Diese auch als Adorantenhaltung bezeichnete Position entspricht damit der D-Haltung nach der Klassifizierung von Fischer (1956) (Abb. 10, Typ D). Als Symbol für die Totenhaltungen der Typen c–d wird von Telegin stets das Bild eines rechten Hockers verwendet.

Für die Ostgruppe der von Telegin behandelten Kulturen, ursprünglich Kulturen von Jägern und Fischern, welche im Laufe der Zeit zur Viehhaltung übergehen, soll folgende Evolution der Bestattungssitten typisch sein: Zunächst erfolgten Bestattungen in gestreckter Rückenlage (Typ a), später lag dann der Tote auf dem Rücken, mit nach oben angehockten Beinen (Typ b). Nun sollen auch die ersten Grabhügel auftreten (Telegin 1999, 13). Für die Westgruppe wird eine andere Situation angeführt. Bei der Mehrheit der Kulturen würden hier die Toten als Seitenhocker, mit der Lage der Hände vor dem Gesicht (Typ d), bestattet. Ferner sollen sich die beiden kulturhistorischen Gruppierungen auch hinsichtlich des Prinzips der Anlage von Gräberfeldern voneinander unterscheiden (Telegin 1999, 14).

Zu dieser Gliederung, die fast ausschließlich auf der Unterscheidung von vier verschiedenen Totenhaltungen beruht, seien grundlegende Einwendungen vorgetragen, zunächst betreffs der Beschränkung auf das Kriterium Totenhaltung. Hier ist zu beachten, daß Fischer (1956, 122) bei den Hockerbestattungen von vier, Buchvaldek (1967) von fünf und der Verfasser (Häusler 1974, 10) von zehn Varianten der Armhaltung ausging

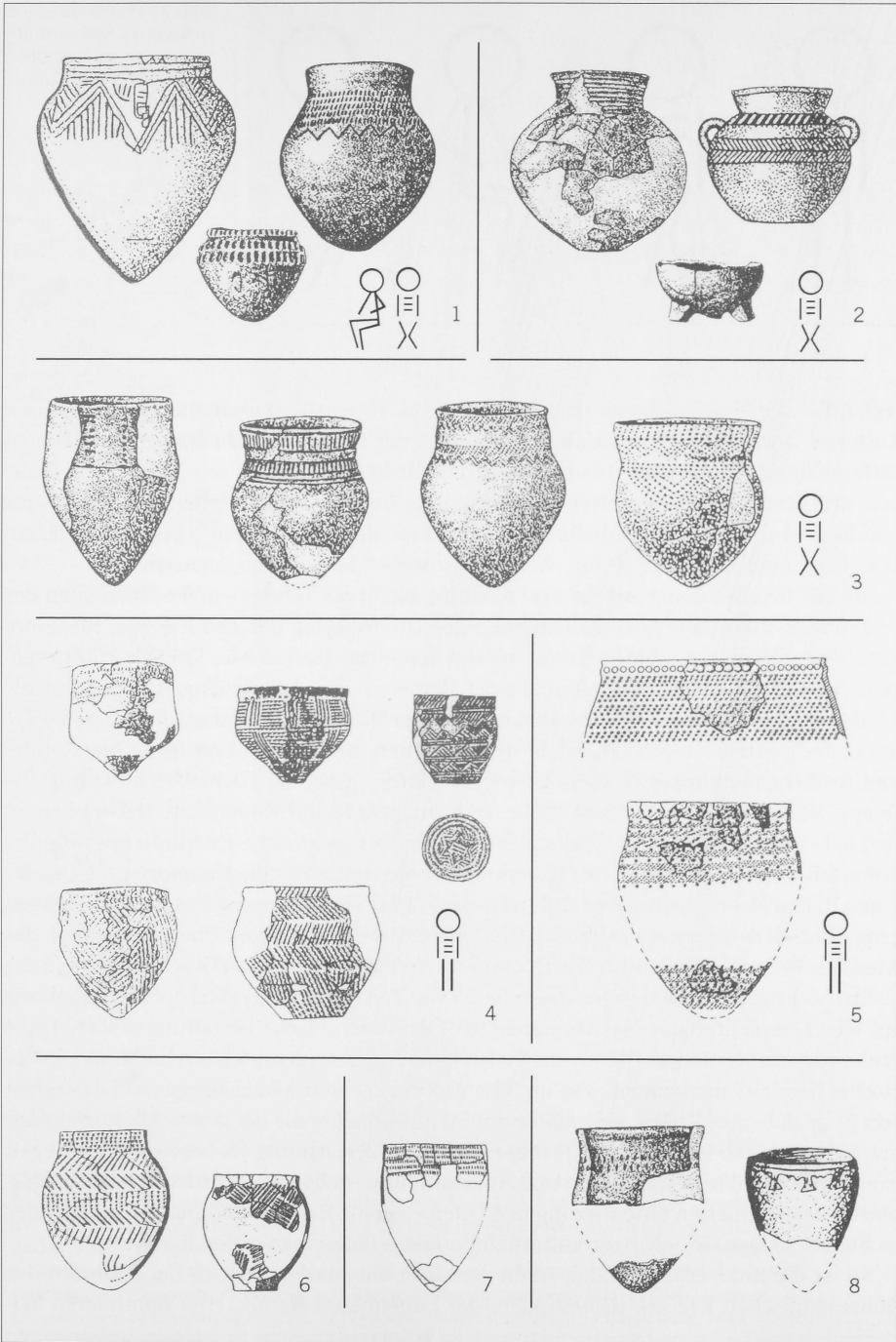


Abb. 18 Archäologische Kulturen Südost- und Osteuropas und ihre Bestattungssitten gemäß D. J. Telegin.

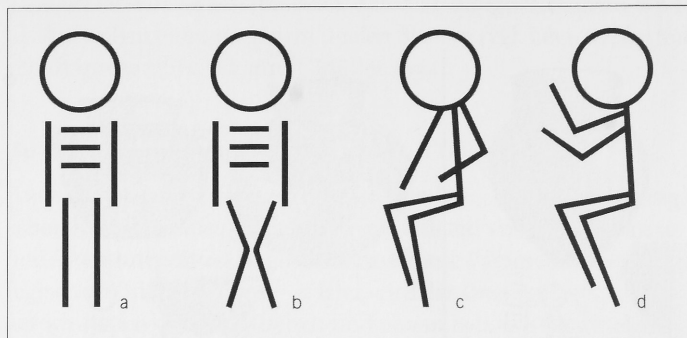


Abb. 19 Totenhaltungen in Kulturen Südost- und Osteuropas im Neolithikum und Äneolithikum gemäß D. J. Telegin.

(vgl. Abb. 10). Dieses Schema ist natürlich, je nach den Besonderheiten der einzelnen Kulturen, noch weiter ausbaufähig. Angesichts der im europäischen Raum vielfältigen Differenzierungsmöglichkeiten bei der Armhaltung erscheint es also ziemlich willkürlich, den Bestattungen in gestreckter Rückenlage und den rhombischen Hockern (Typ a und b) zwei spezifische Armhaltungen – vertreten durch die Typen b und c – entgegenzustellen und als wichtige Unterscheidungskriterien der Kulturen anzusehen.

Bei der Beschränkung auf die Totenhaltung bleibt ein fundamentales Phänomen der Bestattungssitten ohne Berücksichtigung: Die Orientierung der Toten ergibt, insbesondere bei den Hockern, in Korrelation mit der Seitenlage (rechts oder links) hochdifferenzierte Kombinationsmöglichkeiten, die der Verfasser, wie bereits eingangs erwähnt, als Struktur der Bestattungssitten bezeichnet. Das betrifft bereits Kulturen, in denen die Toten in der gestreckten Rückenlage bestattet wurden, somit die subneolithischen Kamm- und Grübchenkeramiker Nordeasiens, die Nordgruppe der Trichterbecherkultur, die Dnepr-Donec-Kultur der Ukraine sowie die Hamangia-Kultur Rumäniens. Dabei zeichnet sich jede Nekropole, jedes Regionalgebiet durch eine spezifische Hauptorientierung der Toten aus. Betrachtet man dieses Phänomen europaweit, so ist die Hauptorientierung der Toten in den Nekropolen dieser Kulturen etwa fächerförmig angeordnet, gewissermaßen geographisch determiniert (Abb. 20). Hier zeichnet sich am unteren Dnepr quer durch das Areal der Dnepr-Donec-Kultur (bzw. Mariupol-Kultur)⁸ eine scharfe Grenze ab (Abb. 21).

Ein wichtiger Einwand gegen das Schema von Telegin resultiert aus der Beschränkung auf vier Totenhaltungen. Das Westareal soll sich durch Hockerbestattungen vom Typ c (linke oder rechte Hocker) bzw. vom Typ d (ohne Angabe, ob es sich um linke oder rechte Hocker handelt) auszeichnen. Für die Trichterbecherkultur Mitteleuropas ist (abgesehen von der Baalberger Kultur, vgl. weiter unten) indessen gerade die gestreckte Rückenlage der Toten typisch (Häusler 1975)! Diese pauschale Betrachtung ist besonders deswegen irreführend, weil im Neolithikum und Äneolithikum – neben der spezifischen, oft geographisch determinierten Orientierung der Toten – gerade die Anwendung der linken oder rechten Hocklage ein zeit- bzw. kulturdefinierendes Phänomen ersten Ranges ist.

So ist die linke Hocklage der Toten geradezu das Markenzeichen der Kulturen des Donauländischen Kreises, insbesondere der Linienbandkeramik. Hier dominieren Sei-

8 Zu dieser zuletzt Telegin 1991.



Abb. 20 Hauptorientierung epipaläolithischer bis subneolithischer Gräberfelder mit Darstellung der Struktur der Bestattungssitten. a nach NO orientierter Strecker; b nach O orientierter Strecker; c nach NW orientierter rechter Hocker; d nach SO orientierter rechter Hocker; e nach O orientierter rechter Hocker. 1 Muge; 2 Cabeço da Arruda; 3 Hoëdic; 4 Téviec; 5 Swifterbank; 6 Vedbæk; 7 Dragesholm; 8 Skateholm I, II; 9 Visby; 10 Västerbjers; 11 Ire; 12 Ostorf; 13 Dreetz; 14 Tangermünde; 15 Walternienburg; 16 Perkunowo; 17 Zvejnieki; 18 Krejčí; 19 Tamula; 20 Kolmhaara; 21 Olen'i Ostrov; 22 Sjamozero; 23 Popovo; 24 Repišče; 25 Jazykovo; 26 Mys Brevennyj; 27 Karavaicha; 28 Panfilovo; 29 Volodary; 30 Sachtys VIII; 31 Judinovo; 32 S'ežee; 33 Vasil'evka I; 34 Vološsko; 35 Vasil'evka III.

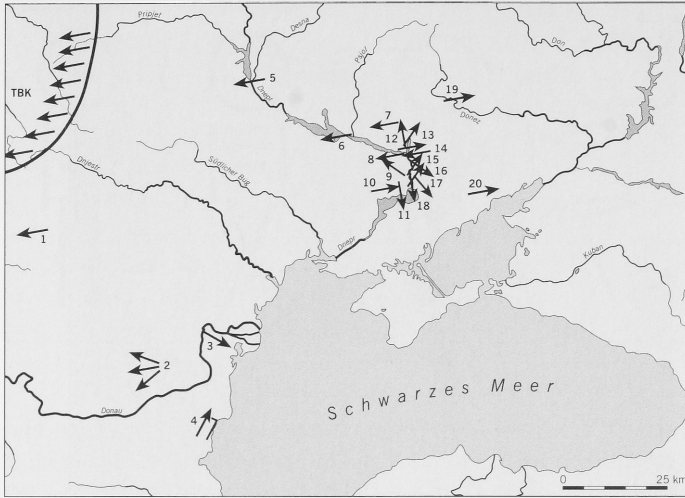


Abb. 21 Der Dnepr als Grenze verschiedener Regionen mit unterschiedlicher Hauptorientierung; Nekropolen mit monopolärer Orientierung und gestreckter Rückenlage der Toten. 1 Iclod; 2 Černica; 3 Cernavoda; 4 Varna (zusätzlich rechte Hocker); 5 Čapaevka; 6 Dereivka; 7 Osipovka; 8 Nikol'skoe; 9 Nenastycet; 10 Kapulovka; 11 Sobački; 12 Čapli; 13 Vasil'evka; 14 Vovnigi; 15 Mar'evka; 16 Vovnigi; 17 Jasinovatoe; 18 Vil'njanka; 19 Aleksandrija; 20 Mariupol.

tenhocker und die Armhaltung vom Typ D, während in den Kulturen des zeitlich nachfolgenden Lengyel-Kreises die rechte Hocklage nach und nach die Oberhand gewinnt (Häusler 1995; Häusler 2000, 331). Wenn für die Bestattungssitten der Starčevo-Körös-Kultur, der Linienbandkeramik und Tripol'e-Kultur stets nur das Symbol eines rechten Hockers eingetragen wird (Telegin 1999, Abb. 5; 6), übersieht man den epochalen Wandel von der Bevorzugung der linken Hocklage im Altneolithikum zur nachfolgenden, oft ein bis zwei Jahrtausende andauernden Dominanz der rechten Hocklage (z. B. noch in der Aunjetitzer Kultur)(Abb. 13).

Telegin (1999, Abb. 6; 7) weist der Tripol'e-Kultur in ihrer Früh- (A) und Mittelphase (B und C1) Bestattungen zu, bei denen es sich um Seitenhocker mit vor dem Gesicht liegenden Händen handelt. Über die Struktur der Bestattungssitten während dieser Phasen der Tripol'e-Kultur ist bisher nur wenig bekannt (vgl. Häusler 1964; Häusler 1996). In der Gräbergruppe von Čapaevka am Dnepr (Tripol'e-C1) wurden allerdings ausschließlich nach W orientierte Strecker nachgewiesen (Kruc 1977; vgl. Häusler 1996). Die Tripol'e-Kultur stellt den am weitesten nach Osten vorgelagerten Ausläufer eines Komplexes von balkanisch-südosteuropäischen Kulturen dar, für welche die altneolithische Struktur der Bestattungssitten (nach SO und O orientierte linke Hocker in D-Haltung) typisch ist. Diese Struktur wird erst in der Usatovo-Gruppe der Spättripol'e-Kultur (Tripol'e C2) deutlich greifbar (Brjussow 1957, 267 ff.; Häusler 1964; Dergačev 1991; Häusler 1996, 72 ff. Abb. 15). In weiten Teilen Südosteuropas ist die Neolithisierung mit einer allmählichen Abkehr von der kulturgeschichtlich gesehen älteren Strecklage der Toten (hierzu das Beispiel Čapaevka) zur Hocklage, und zwar insbesondere zur linken Hocklage, korreliert (Abb. 22). Somit kann vermutet werden, daß sich die bisherige Lücke im konkreten Nachweis der altneolithischen Struktur der Bestattungssitten in den älteren Phasen der Tripol'e-Kultur nach und nach füllen wird.

Telegin (1999, 15) betont ferner einen Gegensatz zwischen den Grab- und Bestattungssitten der Trichterbecher- und Kugelamphorenkultur. In der Trichterbecherkultur

hätte man die Toten in der gestreckten Rückenlage bestattet, während man sie in der Kugelamphorenkultur als Seitenhocker in Steinkisten mit den Händen vor dem Gesicht beisetzte. Letzteres trifft in dieser Ausschließlichkeit nicht zu. Wie in der Trichterbecherkultur sind auch aus der Kugelamphorenkultur zahlreiche Einzelbestattungen in schlichten Erdgräbern überliefert (Häusler 1966a; Svešnikov 1983; Beier 1988, 49 ff.; Kadrow/Szmyt 1996; Beier 1998, 406; Szmyt 1999; Szmyt 2000; Szmyt 2001). Für die Kugelamphorenkultur sind vom schlichten Grubengrab über die einfache Steinkiste bis hin zum aufwendigen Steinkammergrab die vielfältigsten Grabkonstruktionen überliefert. In der Trichterbecherkultur, insbesondere des nördlichen Mitteleuropa, sind als Grabform neben Erdgräbern vielfach Steinkonstruktionen (Steinpackungsgräber, Steinkisten, Dolmen und Ganggräber, Kujawische Gräber usw.) bekannt (Jazdzewski 1970; Midgley 1985; Midgley 1992, 406 ff.; Hoika 1999; Midgley 2000). Es dürfte wohl auf einem Irrtum beruhen, wenn Telegin (1999, Abb. 3) der Kugelamphorenkultur – außer der Bestattung als Seitenhocker – auch den Typ d (rhombische Hocker) zuweist.

Gemäß Telegin soll bezüglich der Anlage von Nekropolen zwischen den Kulturen Osteuropas sowie denjenigen West- und Südosteuropas ein grundlegender Unterschied bestehen. In der Westgruppe hätte man die Toten ausschließlich in Flachgräberfeldern bestattet, in der Ostgruppe wären dagegen im Laufe der Zeit Grabhügel hinzugekommen. Auch das trifft in dieser Ausschließlichkeit nicht zu. So bestatteten sowohl die subneolithischen Kamm- und Grübchenkeramiker Osteuropas (wie auch ganz Nordeasiens), die Träger der Dnepr-Donec-Kultur der westlichen Ukraine, der Hamangia-Kultur Rumäniens (Comşa 1974, 132 ff.; Lichter 2001, 60 ff.) sowie die Linienbandkeramiker Südost- und Mitteleuropas ihre Toten in der Regel in schlichten Erdgruben auf Flachgräberfeldern. Betrachten wir nun das formale Merkmal von Erdaufschüttungen über den Gräbern. Solche Grabkonstruktionen sind in weiten Teilen der Trichterbecherkultur Mittel- und Nordeuropas verbreitet, wie das Auftreten von Hügelgräbern, Dolmen, Ganggräbern, Kujawischen Gräbern usw. zeigt. Beträchtliche Teile West-, Mittel- und Nordeuropas waren z. T. schon seit dem 5. Jt. v. Chr. von auffallenden, weithin sichtbaren Grabmonumenten geradezu übersät (Beier 1998a; J. Müller 1998; Beinhauer u. a. 1999; Hoika 1999; J. Müller 1999a; Midgley 2000).

Allerdings sind auch hier keine Pauschalurteile möglich. So treten in der Baalberger Kultur Mitteldeutschlands Bestattungen in einfachen Grabgruben, in Grabhügeln sowie in trapezförmigen Grabanlagen nebeneinander auf (J. Müller 1999; J. Müller 2001a, 311 ff.). Auch in der auf der Basis der Trichterbecherkultur entstandenen Kugelamphorenkultur

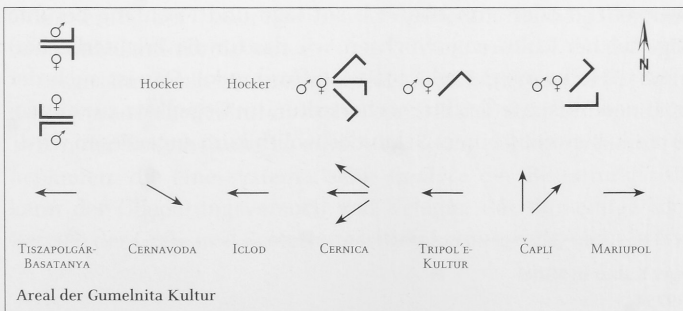


Abb. 22 Abfolge der Struktur der Bestattungssitten zwischen Ostungarn und dem Nord-azovischen Gebiet. Die Veränderungen sind in der Vertikalen abzulesen. Am Beginn jeder Sequenz stehen Bestattungen in der gestreckten Rückenlage.

kommen neben zahlreichen Flachgräbern auch Steinkisten sowie aufwendige Steinkonstruktionen megalithischer Art – mitunter auch Grabhügel – vor (Beier 1988, 49 ff.; Beier 1988a; Szmyt 1999; Szmyt 2000; Szmyt 2001). Aus der Usatovo-Gruppe der Spät-Tripol'e-Kultur, welche Telegin seinem Westareal zuweist, sind außer Flachgräberfeldern wie Vychvatincy am Dnestr auch Hügelgräbernekropolen (z. B. Usatovo bei Odessa) überliefert (Brjussow 1957, 282 ff.; Häusler 1964; Häusler 1996, 72 ff.; Dergačev 1991). Sie unterscheiden sich äußerlich gesehen – abgesehen von mannigfaltigen Steinkonstruktionen, bisweilen auch Steinabdeckungen – durchaus nicht von den Kurganen der älteren Ockergrabkultur, welche Bestattungen in Grabgruben bzw. in Katakomben enthalten.

Hinsichtlich des optischen Erscheinungsbildes der neolithischen bzw. äneolithischen Nekropolen ist also zwischen den Kulturen Mittel-, Nord- und Osteuropas insgesamt kein prinzipieller Unterschied erkennbar. Aus übergeordneter Sicht ist daher eine Unterscheidung zwischen Kulturen mit Flachgräberfeldern und solchen, bei denen die Bestattungen (in der Regel oder nur partiell) von Erdaufschüttungen bedeckt wurden oder in aufwendigen oberirdischen Grabkonstruktionen lagen, eher als ein chronologisches Phänomen zu bewerten. Im Epipaläolithikum, Mesolithikum und bei den subneolithischen Jäger- und Fischergruppen Eurasiens sowie in Kulturen, welche weitgehend ältere Traditionen von Bestattungssitten pflegen, aber auch in der Starčevo-Körös-Kultur und in der Linienbandkeramik sind nahezu ausschließlich Flachgräberfelder mit Bestattungen in einfachen Erdgruben ohne jegliche Steinkonstruktionen belegt. Erdaufschüttungen und Grabmonumente mannigfacher Art sind demgegenüber das Kennzeichen zahlreicher jüngerer Kulturen, die häufig der Steinkupferzeit oder dem Äneolithikum zugewiesen werden.

Weitere Einwendungen gegen das von Telegin entwickelte Schema betreffen einen von ihm vertretenen prinzipiellen Unterschied zwischen den Kulturen Mittel- und Südosteuropas einerseits und Osteuropas andererseits. Konkret geht es um die Bestattungssitten und ihre Evolution. »Bei der autochthonen Bevölkerung [der osteuropäischen Gruppe von Kultur] dominierte eine Bestattungssitte, bei der die Toten in der gestreckten Rückenlage, später auf dem Rücken, jedoch mit in den Knien nach oben angehockten Beinen bestattet wurden« (Telegin 1999, 13). Eine räumliche Differenzierung liegt hier nicht vor. Die Bestattung in der gestreckten Rückenlage war in den subneolithischen Jäger- und Fischergruppen Nordeurasiens, so bei den verschiedenen Regionalgruppen der Kamm- und Grübchenkeramik, in der Dnepr-Donce-Kultur am unteren Dnepr und im Nordazovschen Gebiet, in der Hamangia-Kultur Rumäniens, aber auch im größten Teil des Verbreitungsgebietes der Trichterbecherkultur⁹ der Regelfall. Es handelt sich hierbei um Kulturen, deren Basis weitgehend oder ausschließlich auf Jagd und Fischfang beruhte oder die auf der Grundlage solcher Kulturen erwachsen, wie das für die Trichterbecherkultur zutrifft (Midgley 1985; Hoika 1993; Hoika 1999; Stafford 1999). Das ist auch der Grund, warum die erst spät neolithisierte Trichterbecherkultur, im Gegensatz zur altneolithischen Linienbandkeramik, bisweilen einem Sekundärneolithikum zugewiesen wird.

9 Mit Ausnahme der Baalberger Kultur in Mitteldeutschland: vgl. Häusler 1975a.

In diesem Zusammenhang verdient der Zeitfaktor besondere Beachtung. Der kontinuierliche Übergang von einer Lebensweise als Jäger und Sammler zu einer Mischwirtschaft aus Bodenbau und Viehhaltung hat oft viele Jahrhunderte gedauert. So hatte der Prozeß der Umgestaltung vom Mesolithikum zum Neolithikum im westlichen Ostseegebiet zur Zeit der Ellerbek-Gruppe der Ertebølle-Kultur begonnen und mehr als Tausend Jahre später, um cal. BC 3400, die Gesellschaft der Trichterbecherkultur soweit verändert, daß man sie als vollneolithisch ansprechen kann (Hoika 1993, 15). Der gegenüber dem Gebiet von »Kontinentaleuropa« um nahezu tausend Jahre verzögerte Übergang Skandinaviens zur neolithischen Lebensweise wird von Malmer (2002, 15 ff.) eingehend beschrieben. Dabei erweist sich die frühe Trichterbecherkultur Südschwedens lediglich als Randzone des für Dänemark geltenden Verbreitungsgebietes.

Am Belegungsbeginn der Kurgane des nordpontischen Gebietes, vom Fluß Ural im Osten bis zum Dnepr/Dnestr im Westen, stehen Bestattungen in gestreckter Rückenlage. Sie werden, wie durch zahlreiche Stratigraphien belegt, kontinuierlich von Bestattungen mit rhombischen Hockern bzw. rechten Rückenhockern abgelöst (Häusler 1974, 106 ff.; Häusler 1976; Häusler 1998). Alle weiteren Kriterien der Bestattungs- wie auch der Beigabensitte (insbesondere die Orientierungsregeln) bleiben von diesem Wandel unbeeinflusst. Die Toten als rhombische Hocker beizusetzen ist auch aus der Srednij Stog-Kultur der Westukraine belegt (Telegin 1973, 102 ff.; Telegin 1986; Telegin u. a. 2001), welche anscheinend ältere Traditionen der Bestattungssitten weiterführt (vgl. Häusler 1981; Häusler 1999, 165 ff.). Diese Abfolge der Bestattungssitten betrifft aber nur ein kleineres Areal Osteuropas, insbesondere das Verbreitungsgebiet der Ockergrabkultur (hierzu Rassamakin 1999).

Telegin weist dem Areal mit rhombischen Hockern anscheinend irrtümlich auch die Kugelamphorenkultur zu, aus der Verfasser aber nur Hockerbestattungen (Seitenhocker) bekannt sind. Bei den rhombischen Hockern handelt es sich insgesamt um eine temporäre Erscheinung. Sie stellt eine Übergangerscheinung oder einen Kompromiß zwischen der gestreckten Rückenlage und der Hocklage dar (vgl. die Schemata Abb. 4–6), die wiederum für einen Großteil Europas (allerdings als linke Hocklage) geradezu als sichtbarer Ausdruck einer Hinwendung zum Neolithikum, zu Getreideanbau und Viehhaltung, verstanden werden kann. Man ist fast geneigt, die Neolithisierung großer Teile Europas als »Zeit der Verhockerung« zu bezeichnen. Der kontinuierliche Übergang von der gestreckten Rückenlage über die rhombische zur rechten Hocklage ist in den angeführten Kulturen im Süden Osteuropas dadurch gekennzeichnet, daß davon nur die Totenhaltung selbst betroffen ist, das Prinzip einer kultur- bzw. regionalspezifischen Orientierung der Toten sowie die Traditionen der Beigabenausstattung jedoch weitgehend unbeeinflusst bleiben.

Insgesamt führt eine schematische Beschränkung einer Differenzierung des Bestattungswesens der Kulturen Mittel- und Osteuropas auf eine Unterscheidung von vier Typen der Totenhaltung zu einer Verengung der kulturgeschichtlichen Erkenntnismöglichkeiten, die eine systematische Analyse der Bestattungssitten bieten kann. Damit kann der Gliederungsversuch von Telegin, der nur einige formale Aspekte aus dem Bereich der Grab- und Bestattungssitten herausgreift, nicht befriedigen.

Zu einem Gliederungsversuch der Bestattungssitten von Y. Rassamakin

Rassamakin (1999; vgl. Häusler 2002) hat in einer großangelegten Studie über die Kulturen des Äneolithikums in den Steppenarealen zwischen Don und Donau (4500–2300 cal BC) ein Schema der Grab- und Bestattungssitten vorgelegt. Rassamakin benennt drei Traditionen der Grab- und Bestattungssitten, welche sowohl Flachgräber als auch Beisetzungen in Kurganen umfassen (Abb. 23; 24).

Tradition I: Bestattungen in der gestreckten Rückenlage unter Kurganen;

Tradition II: rhombische Hocker sowie verschiedene Varianten von Rückenhookern, die in Flachgräbern liegen (gemäß Abb. 23 jedoch aber sowohl in Flachgräbern wie auch unter Kurganen);

Tradition III: verschiedene Varianten von Seitenhookern, darunter auch Seitenhocker mit den Händen vor dem Gesicht (also Seitenhocker in D-Haltung) unter Kurganen.

Dieses Schema wurde ohne Berücksichtigung der Prinzipien Orientierung der Toten und Seitenlage (rechts bzw. links) aufgestellt. Nach Ansicht des Verfassers liegt indessen nicht eine Weiterführung unterschiedlicher Traditionen vor, sondern eine je nach den Einzelregionen differenzierte Evolution innerhalb der Bestattungssitten, wie auch eine Abfolge verschiedener Grabformen – Grubengrab, Grabgrube mit Absatz, Katakombengrab (Häusler 1974; Häusler 1976; Häusler 1978). Ob sich in der Ockergrabkultur Bulgariens (Panayotov/Dergačev 1984) eine analoge Evolution wie im nordpontischen Gebiet verfolgen läßt, ist bisher noch nicht untersucht worden. Eine gewisse Abfolge geht auch aus dem Schema Abb. 24 hervor. Nachstehend soll die Evolution der Bestattungssitten im Arbeitsgebiet von Y. Rassamakin skizziert werden (Abb. 25). Am Beginn stehen jeweils Flachgräber mit Skeletten in gestreckter Rückenlage und monopolarer Orientierung. Später kommen rhombische Hocker sowie rechte Rückenhooker, ebenfalls in monopolarer Orientierung, hinzu. Am Ende dieser Abfolge von Bestattungssitten stehen dann mehr oder weniger stark gehockte Skelette, schließlich sogar Seitenhocker in D-Haltung, die nunmehr vorwiegend als Nachbestattungen in älteren Grabhügeln auftreten (vgl. weiter oben). Schließlich kommt wieder die gestreckte Rückenlage der Toten auf, die man dazwischen schon für Jahrhunderte aufgegeben hatte. Angesichts dieser Sachlage trifft auch das von Rassamakin vorgelegte Schema einer Differenzierung von Grab- und Bestattungssitten einer größeren Region im Süden Osteuropas m. E. nicht den Kern der Dinge.

Zu einigen Ausführungen von Schlosser und Cierny

Anschließend sei auf einige Äußerungen von Schlosser und Cierny eingegangen: »Die Mittelsteinzeit ist im allgemeinen nicht durch Vorzugsrichtungen gekennzeichnet, mit Ausnahme der südkandinavischen Gräber. Hier darf allerdings angenommen werden, daß diese Mesolithiker schon mit Neolithikern in Kontakt waren und deren typisch jungsteinzeitliche Orientierungsriten übernommen hatten« (Schlosser/Cierny 1996, 75). Dem ersten Teil dieser Ausführungen kann uneingeschränkt zugestimmt werden. Aus dem Mesolithikum Europas ist keine einheitliche Orientierung der Toten überliefert

Group	Variant	Form and Construction of the Burials			
		Kurgan	Pit	Box	Catacomb
I					-----
II	A				-----
	B				
	C				-----
III	A				-----
	B			-----	-----
	C				
IV				-----	-----

Abb. 23 Schema der Grab- und Bestattungssitten der Kulturen des Äneolithikums im nordpontischen Raum gemäß J. Rassamakin.

BC	Burial Groups				Area				
	II, IV	I	III (A,B)	III (C)	Cucuteni-Tripolye	Dnepr, Domets	Don	North Caucasus	Volga
3000	Yamnaya culture Transformation (groups II and IIIA, B)								
3500					Horodistea-Erbiceni Tripolye CII	Mikhailovka II	Repin, Razdorskoe Level VIII	Novosvobodnaya	Bykovo
4000	<p>Steppe 'hiatus'</p>				Tripolye B2; Tripolye B1-B2	Sredney Stog II			
4500	<p>Dnepr Don</p>				Cucuteni A-Tripolye B1	Strilcha Skelya	Razdorskoe IV, V	Svobodnoe Myskhako Mesoko	Khvalynsk

Abb. 24 Schema der Grab- und Bestattungssitten der Kulturen des Äneolithikums im nordpontischen Raum gemäß J. Rassamakin.

(Grünberg 2000, 79 ff.). So verlief die Hauptorientierung der Toten in den mesolithischen Nekropolen der Bretagne und der Iberischen Halbinsel nach NW, im Dneprgebiet demgegenüber nach SO und O (Abb. 20). Wenn man unter »jungsteinzeitlichen Orientierungsriten« die Struktur der altneolithischen Bestattungssitten Europas verstehen will, so verlief hier die Hauptorientierung, mit geographisch bedingten Abweichungen, nach NO, O bzw. SO (Abb. 9).

Hinsichtlich der mesolithischen Nekropolen Dänemarks sowie Südschwedens nimmt der Verfasser an, daß sich in ihnen die Vorläufer der neolithischen (sekundärneolithischen) Bestattungssitten der nordischen Trichterbecherkultur (in den Niederlanden, Skandinavien, Norddeutschland und Polen) manifestieren (Häusler 1975). In den betreffenden mesolithischen Nekropolen dominiert eine Struktur der Bestattungssitten mit nach W (NW, SW) orientierten Bestattungen in der gestreckten Rückenlage (flankiert von Sonderbestattungen in Form von liegenden bzw. sitzenden Hockern usw.). Eine Beeinflussung der Bestattungssitten der noch mesolithischen Bevölkerungsgruppen Europas durch die neolithischen Normen der Bestattungssitten vermag der Verfasser nicht zu erkennen.

Davon unberührt bleibt die Erkenntnis der Verfasser bezüglich der Linienbandkeramik Europas, wie sie insbesondere hinsichtlich der Nekropole von Aiterhofen in Bayern formuliert wurde: »Auch dieses Gräberfeld folgt natürlich der allgemeinen Ost-Orientierung der Linienbandkeramik, ... ist die Ostrichtung sehr präzise bestimmt worden; der

Meßfehler der Steinzeit betrug etwa 3°. Weiterhin erkennt man, daß bereits vor etwa 7000 Jahren die realen Sonnenstände zu den Haupthimmelsrichtungen abstrahiert worden waren... Man entnimmt...weiterhin die Information, daß die Genauigkeit der Festlegung der Ostrichtung höher war, als es aus der Mittagslänge eines Schattens eines Stabes ($\pm 5^\circ$) möglich gewesen wäre. Es mußte also ein Meßverfahren benutzt worden sein!« (Schlosser/Cierny 1996, 74 f.). Bei dem Meßverfahren, welches bereits eine gewisse Vertrautheit mit astronomischen und geometrischen Grundtatsachen voraussetzt, war die Methode des Indischen Kreises als bekannt vorauszusetzen. Der erfolgreiche Einsatz dieser Technik läßt auf einen Minimalsatz astronomischer und geometrischer Kenntnisse im Neolithikum schließen (Schlosser/Cierny 1996, 75 Abb. 4,8).

Damit liegt ein fruchtbarer Forschungsansatz vor. Hier wäre es erforderlich, die Struktur der Bestattungssitten, insbesondere die Orientierungsregeln der Bestattungen des Neolithikums, Äneolithikums und der Bronzezeit systematisch nach astronomischen Gesichtspunkten vergleichend zu untersuchen. Dabei müßte sich ergeben, seit wann und in welchen Kulturen bei der Bestattung der Toten astronomische Gesichtspunkte eine große Rolle spielten, bei welchen das nur in geringerem Maße oder gar nicht der Fall war. Für solche Untersuchungen wäre es notwendig, nach den weiter oben dargelegten Gesichtspunkten zunächst die Ausnahmen von der Regel, die »Sonderbestattungen«, auszusortieren, um sich dann den »Normalfällen« der Bestattungen, der »beabsichtigten Orientierung« zuzuwenden. Hier ist ferner zwischen »Sommer- und Wintergräbern« zu unterscheiden, bei deren Untersuchung man bereits vielfach zu aufschlußreichen Ergebnissen gelangt ist (Randsborg/Nybo 1984). Bezüglich der Struktur der Bestattungssitten in der Aunjetitzer Kultur Böhmens (nach S orientierte rechte Hocker) wurden die Abweichungen von der Regel bereits mit positivem Resultat auf die Hypothese hin überprüft, es sei vom Ritual her ein gegen Sonnenaufgang gerichtetes Gesichtsfeld angestrebt worden. Dabei ließ sich aus der Orientierungsachse die Jahreszeit der Bestattung erschließen (Primas 1977, 35, mit weiterer Lit.). Das möge hier als Beispiel genügen.

Intramurale – extramurale Bestattungen

Häufig wird darauf abgehoben, daß fundamentale Unterschiede zwischen Kulturen mit intramuralen (d. h. Bestattungen in Siedlungen) und solchen mit extramuralen Bestattungen (d. h. außerhalb des Siedlungsareals angetroffene Gräbergruppen bzw. Nekropolen) bestehen. Das betrifft vor allem das ältere Neolithikum Südost- und Mitteleuropas, insbesondere das Gebiet Griechenlands. Hier wird häufig eine Abfolge dieser zwei unterschiedlichen Prinzipien betont. Danach hätte man im Neolithikum die Toten zunächst ausschließlich innerhalb der Siedlungen bestattet, später jedoch auch zunehmend (oder ausschließlich) außerhalb des Wohnbereiches, insbesondere in abgesonderten Gräberfeldern. Veit (1996, 25 ff.) hat die relevanten Ansichten eingehend diskutiert, der Verfasser (Häusler 1997) auf weitere Autoren hingewiesen, die eine solche Abfolge annehmen. Lichter (2001, 15 ff.; vgl. Häusler 2003) geht ebenfalls auf Forschungsmeinungen ein, die eine Entwicklung für gegeben halten, wonach auf eine Phase mit ausschließlich Siedlungsbestattungen (intramuralen Bestattungen) eine Periode mit abgesondert gelegenen Grabstätten (extramurale Gräber) folgt.

	Transsilvanien	Südostungarn	Dnestr/Prut	Don/Dnepr	Wolgagebiet
Zeit		Brandbestattung			
		Makó-Kultur	Wulstkeramik	Holzammergrabkultur	Holzammergrabkultur
	Schneckenberg-Glina III	Ockergrabkultur	Ockergrabkultur	Ockergrabkultur	Poltavka
		♂ ♀ rechte, linke Hocker			
		Badener Kultur	Ockergrabkultur	Ockergrabkultur	Ockergrabkultur
Bojan-Kultur	Bodrogkeresztúr	Ockergrabkultur	Ockergrabkultur	Ockergrabkultur	
	♀ ♂				
Bojan-Kultur	Tiszapolgár	Usatovo	Ockergrabkultur	Ockergrabkultur	
Iclód	Tiszapolgár	Suvorovo	Ockergrabkultur	Samara-Kultur	

Abb. 25 Evolution der Bestattungssitten in den Kulturen Osteuropas.

Nachstehend seien einige neuere Stellungnahmen zu diesem Thema angeführt. So meint Miličević-Bradač (2001, 213 f.) anlässlich einer Behandlung der Gräber von Vinča. »It seems that separate cemeteries appeared in the 5th millenium and were gradually accepted. The Vinča culture shows interment in settlement in the beginning, and in separate necropolis later, which might indicate that the burial ritual became gradually uncertain (Chapman 1981, 54)«. Milisauskas (2002, 181) schreibt in seiner anregenden Darstellung des Neolithikums: »In south-eastern Europe people were buried within settlements and no special areas were set aside as cemeteries. At Nea Nikomedia in Greece, the dead were buried in pits outside the houses, which few or no grave goods. At Anza I in Mazedonia 28 skeletons were found in the settlement«. Für die Linienbandkeramik Mitteleuropas gelte demgegenüber: »Linear pottery burials are found both in settlements and specialized cemeteries, the latter reflecting perhaps the importance of communal identity«. Zu dieser Ablösung von zwei unterschiedlichen Prinzipien der Grablegung und ihrer kulturgeschichtlichen Wertung äußert sich Milisauskas (2002, 192) auch an einer weiteren Stelle.

Bailey (2000, 208 f.) vertritt in seiner »Balkan Prehistory« eine analoge Abfolge zwischen intramuralen/extramuralen Bestattungen im Balkanneolithikum. Er führt solche Unterschiede auf gewandelte Vorstellungen im Verhältnis zwischen den Lebenden und den Toten zurück. Chapman (2000, 167 ff.) versucht, eine weitere mehrstufige Evolution von Bestattungsformen zu begründen: Einzelknochen in Siedlungen, Ganzkörperbestattungen innerhalb von Siedlungen, extramurale Bestattungen außerhalb von Siedlungen bzw. Tells.

Nach Ansicht des Verfassers (Häusler 1995; Häusler 1997) ist die Gliederung von Kulturen, die sich durch intramurale/extramurale Bestattungen auszeichnen, eng mit dem bestehenden Forschungsstand verknüpft. Der Unterschied ist demnach insbesondere darauf zurückzuführen, daß man sich in Vorderasien wie auch in Griechenland und Südosteuropa bisher vorwiegend auf Ausgrabungen von Tells bzw. Siedlungen beschränkt hat. Somit ist der bisweilen fehlende Nachweis von Gräberfeldern, die außerhalb von Siedlungen angelegt wurden, eher auf rein »technische Gründe« zurückzuführen. Hinsichtlich der Halaf-Kultur an Euphrat und Tigris wird inzwischen die Existenz von außerhalb der Siedlungen angelegten Gräberfeldern angenommen (Akkermans 1989), desgleichen im Falle der frühneolithischen Starčevo-Kultur Südosteuropas (Antunovic 1990, 39). Lichter (2001, 18ff.) hat ebenfalls auf die forschungsgeschichtlichen Hintergründe (Bevorzugung von Tellgrabungen) für die nur scheinbare Unterscheidung zwischen Kulturen mit intramuralen/extramuralen Bestattungen hingewiesen.

Zur näheren Erläuterung des Gesagten sei nachstehend auf einige Kulturen bzw. Regionen näher eingegangen. So waren aus der Linienbandkeramik Europas lange Zeit hindurch keine extramuralen Nekropolen bekannt, was zu zahlreichen Deutungen (Aussetzung, Baum- oder Plattformbestattung) geführt hat (vgl. Kahlke 1954, 4; 7; Fischer 1956, 47). In Böhmen konnten trotz intensiver Forschungen bis heute noch keine Nekropolen der Linienbandkeramik untersucht werden, obwohl inzwischen Hinweise auf ihre Existenz vorliegen (Zápotocká 1998, 22; vgl. Häusler 2003b). In vielen anderen Regionen der Linienbandkeramik hat sich das Bild demgegenüber entscheidend gewandelt. Mittlerweile sind dort zahlreiche umfangreiche Gräberfelder bekannt, die bisweilen Hunderte von Bestattungen aufweisen (Peschel 1992; Nieszery 1995).

Für unsere Fragestellung sind die gravierenden Unterschiede zwischen den »Siedlungsbestattungen« und den Bestattungen in extramuralen Nekropolen von Bedeutung. Wie bereits mehrfach ausgeführt, wurden die Toten in den Gräberfeldern der Linienbandkeramik nach bestimmten, konstant praktizierten Regeln und Normen, gemäß der »altneolithischen Struktur der Bestattungssitten«, beigesetzt. In den Siedlungsbestattungen wird man demgegenüber weitgehend mit einer Negation dieser Regeln und Normen konfrontiert. Man findet damit bei den Toten einer Nekropole eine Häufung der antipodischen Nebenorientierung, also eine »falsche Orientierung«, eine regelwidrige »falsche« Seitenlage (rechts statt links) oder eine Kumulation dieser beiden Parameter (Häusler 1997, 148ff.; Häusler 1999). Im Vergleich zu den regulären Nekropolen, in denen die Bestattungen von Frauen und Kindern, insbesondere von Säuglingen, häufig unterrepräsentiert sind, tritt diese Gruppe in den Siedlungsbestattungen gehäuft auf. Das trifft sowohl für die Linienbandkeramik als auch für zahlreiche Nekropolen des Äneolithikums zu, in welchen die Toten gemäß der altneolithischen Struktur der Bestattungssitte beigesetzt wurden (zum Beispiel von Svodin, Badener Kultur, vgl. Häusler 1991, 44).

Eine Durchsicht der bei Veit (1996), Lichter (2001), Bailey (2000) und Orschiedt (1998) erfaßten »Siedlungsbestattungen« läßt leicht erkennen, daß es sich hierbei um Tote handelt, die entgegen der sonst geltenden Normen und Regeln bei den Bestattungssitten deponiert worden sind, und daß gerade hier die anderwärts fehlenden Kinder konzentriert anzutreffen sind. Eine solche Feststellung setzt natürlich voraus, daß sich erst bei einem systematischen Vergleich von gut dokumentierten Bestattungen eines größeren Gräberfeldes oder von Gräbergruppen einer bestimmten Region konkrete Regeln und Strukturen

einer Bestattungssitte herausarbeiten lassen. Geht man dagegen von einem Sammelsurium von oft schlecht dokumentierten Befunden eines begrenzten Areals aus, kann natürlich leicht der Eindruck entstehen, die Neolithiker hätten sich bei der Bestattung ihrer Toten nicht von Regeln, sondern vom blinden Zufall leiten lassen. So hatte z. B. E. Hoffmann (1978, 156; vgl. dagegen Häusler 1981, 142 ff.) angenommen, die Linienbandkeramiker hätten bei der Bestattung ihrer Toten keinerlei Konventionen oder Normen befolgt.

Zur kulturgeschichtlichen Wertung der Brandbestattung

Angesichts der ungleichmäßigen Verteilung von Bestattungen im Hinblick auf Alter und Geschlecht in Siedlungsbestattungen und auf regulären Nekropolen sei anschließend auf einen weiteren Aspekt der Totenbehandlung im Neolithikum hingewiesen. Die im Vergleich zu den zahlreichen Siedlungen der Linienbandkeramik zu beobachtende geringe Anzahl an überlieferten Gräbern führte bereits zu vielfachen Erörterungen. So hat Nieszery (1995, 13–18) berechnet, daß in der Linienbandkeramik nur 20 % der Toten in Nekropolen bestattet wurden. Dabei habe es sich ausschließlich um die Angehörigen von angesehenen Familien gehandelt. Die Gründe, warum in der Linienbandkeramik ein Teil der Toten eine Körperbestattung, ein anderer dagegen eine Brandbestattung erfahren hat, bleiben bislang ungeklärt. Bei den Brandbestattungen handelt es sich weder um eine geschlechts- noch altersbedingte Auslese. Es wird auch diskutiert, ob in der Linienbandkeramik ein erheblicher oder gar der überwiegende Teil der Toten eine Brandbestattung erfahren hat. Ein Nachweis ist hier nicht einfach, da die Brandgräber in der Linienbandkeramik nicht nur ärmlicher ausgestattet, sondern auch seichter angelegt waren. Brandgräber fallen damit weit häufiger der Erosion anheim (Lüning 1997, 47 f.). Hinzu kommt, daß in der Linienbandkeramik Europas (etwa im Gegensatz zum Neolithikum in Griechenland – vgl. weiter unten) keine Urnenbestattungen vorgenommen wurden; zumeist sind nur Leichenbrandhäufchen belegt. In Arnstadt (Thüringen) waren einige von ihnen mit Schalen überdeckt (Fischer 1956, 30). Eine analoge Situation ist auch aus der Stichbandkeramik Böhmens bekannt (vgl. Zápotocká 1998, 47 ff.). Damit dürften die Erhaltung und der Nachweis von Brandbestattungen in der Linienbandkeramik, sicher auch in vielen weiteren Kulturen der Folgezeit, eher zufallsbedingt sein.

Das Auftreten von Brandbestattungen, besonders im Neolithikum Europas, ist ein viel-diskutiertes Thema (Schuchhardt 1920; Schuchhardt 1925; Schlenther 1960; Voigt 1963; Cabalska 1964; Cabalska 1972; Hoffmann 1973; Hoffmann 1989; Grünberg 2000, 51 f.). Hierzu liegt eine Spezialbibliographie (Lange u. a. 1987) vor. Zunächst: Die Brandbestattung stellt für das Neolithikum Europas durchaus keine Neuerung dar. Bereits das Epipaläolithikum und Mesolithikum Europas war durch eine Vielzahl von Bestattungsbräuchen gekennzeichnet, zu denen auch die Brandbestattung gehörte (Grünberg 2000, 51 f.).

Zu Beginn des 19. Jh. ging man von einer engen Verknüpfung zwischen dem Auftreten der Brandbestattung und der Auffassung aus, jeder Mensch würde über eine einzige, spezielle Seele verfügen (Ebert 1921/22). Zahlreiche Völker glauben indessen, daß eine Person eine Vielzahl von Seelen besitze, von denen eine z. B. an das Grab gebunden ist und dieses zeitweilig auch verlassen kann. Die Anzahl der Seelen kann u. a. auch vom Alter und Status eines Individuums abhängig gedacht werden (Gräslund 1994). Von der vereinfachenden Interpretation der Brandbestattung als Hinweis auf einen neu entstan-

denen Seelenglauben ist man inzwischen abgekommen. Für das Auftreten der Brandbestattung können die mannigfaltigsten Gründe ausschlaggebend gewesen sein: vorstellbar ist eine Deutung als Auszeichnung, Belohnung oder Strafe (vgl. Schlenther 1960). Damit ist es nicht möglich, eine monokausale und monolokale Ableitung der Brandbestattung für Europa oder Nordeurasien zu vertreten.

Angesichts der weiter oben erwähnten, oft erschwerten Nachweisbarkeit von Brandbestattungen kann vermutet werden, daß der vermeintliche Gegensatz zwischen Kulturen mit intramuralen bzw. extramuralen Bestattungen in manchen Fällen auch durch Brandbestattungen verursacht sein kann, da diese sich oft leicht der Beobachtung entziehen.

Siedlungsbestattungen und die Situation in Griechenland

Perles (2001, 276 ff.) kommt in ihrer Monographie über das griechische Neolithikum zu dem Ergebnis, daß es sich bei den spärlichen Siedlungsbestattungen nur um Ausnahmen handelt, nicht aber um den Regelfall. Das Fehlen von regulären extramuralen Bestattungen im Neolithikum Griechenlands wurde häufig betont. Das betrifft insbesondere das Frühneolithikum, denn für das in die Zeit von 4300–3800 cal BC datierte Spätneolithikum (frühes Endneolithikum) der Ägäis sind bereits mehrere Flachgräberfelder mit Hockerbestattungen belegt (Aram-Stern 2000/2001). Allerdings läßt der spärliche Stand der Überlieferung hier bisher noch keine spezifische Struktur der Bestattungssitten erkennen.

In Souphli Magula (Thessalien) ist es nur einem Zufall zu verdanken, daß bei einem Drainageschnitt durch das Ostende der Magula auf einem Areal von 10 m x 5 m 16 Brandbestattungen, Brandgruben sowie Verbrennungsplätze des Frühneolithikums entdeckt wurden. Die hier nachgewiesenen Urnenbestattungen enthielten spezifische Beigaben, u. a. Miniaturgefäße (Perles 2001, 274 f. Abb. 13,1). Es sind Brandbestattungen von Männern und Frauen, Jugendlichen und einem Kind belegt. Somit wird es sehr wahrscheinlich, daß bei den wenigen, bisher in neolithischen Siedlungen angetroffenen Bestattungen, die sich vorerst durch keine spezifischen Regeln innerhalb der Bestattungssitte abzeichnen, nur Ausnahmen erfaßt wurden (Perles 2001, 276 ff.), während die Nekropolen außerhalb der geschlossenen Siedlungsareale lagen.

Die Urnengräber von Souphli Magula stellen für das griechische Neolithikum keine Ausnahme dar. In Platia Magula Zarkou (Thessalien) wurde ebenfalls rein zufällig bei der Anlage von Drainagegräben, 300 m von der Magula, ein Urnengräberfeld des »Spätneolithikums« entdeckt. Wie im Falle von Souphli Magula sind dort Bestattungen von Männern, Frauen, Jugendlichen und Kindern belegt (Gallis 1996; Perles 2001, 276). Urnenbestattungen sind ferner von Dimini (Thessalien) unter Hausfußböden (6. Jt. v. Chr.) belegt (Bailey 2000, 194). Wie die oben erwähnten Urnengräberfelder des griechischen Neolithikums zeigen, enthielten sie nicht einen bestimmten geschlechts- oder altersspezifischen Ausschnitt der Bevölkerung, wie man zunächst annehmen könnte. Die Urnengräber von Platia Magula Zarkou lagen, von der neolithischen Oberfläche aus gerechnet, in einer Tiefe von nur 0,3 m. Diese Situation entspricht derjenigen in der Linienbandkeramik Mitteleuropas (seichte Lage der Brandbestattungen).

Die Brandbestattungen des griechischen Neolithikums sind, kulturgeschichtlich betrachtet, nicht unbedingt als ein Novum anzusehen. Wie bereits weiter oben angeführt wurde, sind Brandbestattungen schon aus dem Epipaläolithikum und Mesolithikum

Europas immer wieder belegt (Grünberg 2000, 51 ff.). So treten in Südosteuropa in den Nekropolen am Eisernen Tor, die teils dem Mesolithikum, teils aber bereits dem Neolithikum zugewiesen werden, neben den nach bestimmten Regeln der Bestattungssitte vorgenommenen Körperbestattungen wiederholt auch Brandbestattungen auf (Bailey 2000, 117; 119; Grünberg 2000, 51 ff.).

Der Nachweis von Brandbestattungen (Urnenbestattungen) im Frühneolithikum Griechenlands besagt natürlich nicht, daß in den Nekropolen dieser Zeit ausschließlich Brandbestattungen vorgenommen wurden. Ein Nebeneinander von Körper- und Brandbestattungen ist auch aus der Linienbandkeramik belegt, wie bereits dargelegt wurde. Ein Nebeneinander verschiedener Grabformen ist in älteren Perioden durchaus nicht ungewöhnlich. So sind aus dem Epipaläolithikum und Mesolithikum Europas Ganzkörperbestattungen (liegende und sitzende Hocker sowie Strecker) jeweils in der Form von Einzel-, Doppel- und Mehrfachbestattungen oder in Form einer Kombination von Hockern und Streckern, Kopfbestattungen, Teilbestattungen, Sekundärbestattungen sowie Brandbestattungen nachgewiesen (Grünberg 2000, 43 ff.).

In diesem Zusammenhang sei die Trichterbecherkultur Mittel- und Nordeuropas erwähnt, die häufig einem Sekundärneolithikum zugewiesen wird. Ihre Grab- und Bestattungssitten sind nach Auffassung des Verfassers, mit Ausnahme der Baalberger Kultur, von denjenigen älterer Jäger- und Fischergemeinschaften abzuleiten (Häusler 1975a). Deshalb kann nicht verwundern, daß bei den nichtmegalithischen Gräbern der Trichterbecherkultur, wie bei ersteren, eine ganze Palette von Bestattungsformen zu verzeichnen ist. Abgesehen von Bestattungen in gestreckter Rückenlage kommen hier auch Bestattungen in Hocklage, Teilbestattungen, Sekundär- sowie Brandbestattungen vor (Kossian 2000, 32 ff.).

Gemäß der bisherigen Lehrmeinung geht die Linienbandkeramik Europas auf eine Auswanderung bzw. kontinuierliche Ausdehnung von Bevölkerungsgruppen Südosteuropas zurück. Diese direkte Ableitung wurde inzwischen in Frage gestellt (vgl. Moddermann 1988; Tillmann 1993; Tillmann 1994; Kind 1998). Gronenborn (1997, 29 ff.) hat auf mancherlei Kontinuitäten zwischen der Linienbandkeramik und dem einheimischen Mesolithikum hingewiesen. Die anthropologischen Befunde zeigen für das Frühneolithikum Europas, auch innerhalb der Linienbandkeramik, ein räumliches Nebeneinander verschiedener anthropologischer Typen an (Bach 1978; Bernhard 1978; vgl. auch Häusler 1998a, 8). Das spricht nicht für die Ausbreitung einer konkreten Bevölkerung aus einem begrenzten Ausgangsgebiet. Die Problematik des Übergangs von der aneignenden zur erzeugenden Wirtschaft in Teilarealen Europas wurde in letzter Zeit eingehend diskutiert¹⁰. Sollte eine Einwanderung der frühesten Neolithiker aus Südosteuropa stattgefunden haben, hätte man anzunehmen, daß die Einwanderer eine spezifische Struktur der Bestattungssitte, im Falle der Linienbandkeramik die altneolithische Struktur der Bestattungssitte sowie die Sitte der Brandbestattung (Urnengräberfelder) aus dem Süden bzw. Südosten Europas, in das neu besiedelte Land mitgebracht hätten. Urnengräberfelder der Linienbandkeramik sind aber nicht belegt. Deshalb sollte bei der Übernahme der

10 Dies zeigen z. B. die von Douglas Price (2000) und Budja (2001) herausgegebenen Sammelbände und Beiträge sowie diejenigen von Budja (2001a),

Zvelebil (1981; 1989; 1995) und Zvelebil/Rowley-Conwy (1986); speziell zu Skandinavien siehe Malmer 2002, 15 ff.

neolithischen Lebensweise durch die autochthone Vorbevölkerung die lokale Fortführung älterer Bestattungsformen, in unserem Falle also auch der urnenlosen Brandbestattung, von einer mesolithischen Vorbevölkerung stärker in Erwägung gezogen werden.

Ein Nebeneinander verschiedener Bestattungsformen stellt für das Neolithikum und Mesolithikum, wie bereits erwähnt, keine Ausnahme dar. Wie das Beispiel des griechischen Frühneolithikum und der Linienbandkeramik zeigt, wird man bei den Siedlungsbestattungen also vorwiegend mit der Beisetzung solcher Toten konfrontiert, bei denen man eine Negation der sonst üblichen Regeln und Normen bei der Bestattungssitte der betreffenden Gemeinschaften feststellen kann.

Zur Situation in der Baalberger Kultur Mitteldeutschlands

Eine stärkere Heranziehung der oben beschriebenen Gesichtspunkte – Berücksichtigung von Regel und Ausnahme der Bestattungssitten sowie des Nebeneinanders verschiedener Grabformen – könnte auch für die Interpretation der Situation dienlich sein, wie sie sich während der Baalberger Kultur Mitteldeutschlands darstellte. Von den 77 hinreichend dokumentierten Körperbestattungen der Baalberger Kultur können 38 einer »Hauptorientierungsgruppe« bestehend aus nach O orientierten rechten Hockern sowie 12 einer »Nebenorientierungsgruppe« mit nach W orientierten rechten Hockern zugewiesen werden. Ferner sind 12 linke Hocker dokumentiert (J. Müller 2001a, 317). Bei den extramural angelegten Einzelgräbern der Baalberger Kultur ist die Normierung der Bestattungssitte stärker ausgeprägt. Die linke Hocklage, also eine innerhalb der Baalberger Kultur auffallende Normabweichung, ist demgegenüber bei den Mehrfach- und Siedlungsbestattungen stärker vertreten (J. Müller 2001a, 317). Damit dürfte prinzipiell gesehen die gleiche Situation wie bei den neolithischen Siedlungsbestattungen in Südost- und Mitteleuropa vorliegen: Sie enthalten vorwiegend Bestattungen, bei denen häufig eine polare Regelabweichung (regelwidrige Orientierung und/oder Seitenlage usw.) festzustellen ist.

In der Baalberger Kultur tritt die regelabweichende linke Hocklage außer in Siedlungsbestattungen auch bei den Mehrfachbestattungen auf. Das harmoniert mit der Feststellung, daß in zahlreichen Kulturen die »Haupttoten bei Doppel- und Mehrfachbestattungen« durchaus regelkonform, der oder die »Nebentoten« jedoch häufig außerhalb der Norm beigesetzt werden. Beispiele dieser Art können bereits für das Epipaläolithikum und Mesolithikum sowie für die subneolithisch-bronzezeitlichen Jäger- und Fischergruppen Nordeurasiens angeführt werden¹¹. Hier treten u. a. Kombinationen von liegenden und sitzenden Hockern, rechten und linken liegenden Hockern, von Hockern und Streckern in einem Grab usw. auf. In solchen Gräbern kann ein Teil der Toten, insbesondere der »Haupttote«, gemäß der kulturspezifischen Hauptorientierung beigesetzt worden sein, ein anderer Teil, der oder die »Nebentoten«, jedoch in der antipodischen Nebenorientierung. Eine Kombination von Haupt- und Nebenorientierungen, Haupt- und Nebenseitenlage usw. ist auch in Gräberfeldern anzutreffen, die gemäß der altneolithischen Struktur der Bestattungssitten angelegt wurden (Beispiele bei Häusler 2001). Ins-

¹¹ Häusler 1996; Häusler 1999, Abb. 8; Häusler 2000, Abb. 19; zur Kultur der Grübchenkeramik Schwedens zuletzt Malmer 2002, 91 ff. Fig. 38.

gesamt betrachtet stehen die Bestattungssitten der Baalberger Kultur Mitteldeutschlands auch in dieser Hinsicht durchaus in der Tradition anderer älterer Kulturen Europas. Auf das Nebeneinander verschiedener Grabformen in der Baalberger Kultur soll noch in einem weiteren Zusammenhang eingegangen werden.

Zur Gliederung der Grabstätten nach der Bestattungsform

Neben einer häufig vertretenen prinzipiellen Unterscheidung zwischen Siedlungsbestattungen und Gräberfeldern (intra/extramurale Bestattung) wird bisweilen eine weitere fundamentale Unterteilung bei neolithischen Gräbern durchgeführt. So unterscheidet Bailey (2000, 245 ff.; analog Nikolova 2002) für den Balkan zwischen drei »methods of burial«:

- »Intra-village inhumation« (Bestattungen im Siedlungsareal, zwischen oder unter den Wohnstätten, aber auch an der Peripherie einer Siedlung),
- »Extramural inhumations« (Flachgräberfelder außerhalb der Wohnstätten und der Siedlung, wobei sowohl Körper- und Brandbestattungen gemeint sind) und ferner
- »Mound burials« (Grabhügel).

Diese Dreiteilung belegt angeblich prinzipielle Unterschiede im Verhältnis zwischen den Lebenden und den Toten. Die erste Form soll eine enge Assoziation zwischen den Toten, insbesondere Säuglingen und Kindern, und dem betreffenden Haushalt bezeugen, die Errichtung von Grabhügeln die Erinnerung an die Toten über die Zeit hinweg wachhalten. Hierbei würden die Nachbestattungen jeweils aus den Verstorbenen kleinerer Abstammungsgemeinschaften bestehen. Bei den Hügelbestattungen handele es sich um einen fundamentalen Wandel im Ausdruck der Gruppenzugehörigkeit, um eine ausgeprägte Trennung zwischen dem Areal der Lebenden und der Toten (Bailey 2000, 249 f.). Bei den ersten zwei Bestattungsformen habe man den Ort der Toten noch auf das Haus bzw. die Siedlung bezogen, während bei der dritten Form bereits bestimmte Punkte der Landschaft mit einbezogen wurden.

Zu den ersten beiden Bestattungsformen gemäß Bailey ist festzustellen, daß die Unterscheidung zwischen Siedlungsbestattungen und den abseits der Siedlungen angelegten Gräberfeldern durchaus nicht so schwerwiegend ist (vgl. weiter oben). Im ersten Falle wurde, wie bereits ausgeführt, vorwiegend eine bestimmte Auslese von Toten einer Gemeinschaft beigesetzt. Es geht also nicht um ein Nacheinander, sondern um ein Nebeneinander verschiedener Beisetzungsarten.

Im Epipaläolithikum und Mesolithikum sowie im Frühneolithikum wurden die Bestattungen höchstens an der Oberfläche markiert, aber keine Grabhügel oder Grabmonumente errichtet. Diese treten kulturgeschichtlich gesehen erst in einer späteren Entwicklungsphase auf. Aber auch dann haben wir es, wie in Südosteuropa, vorwiegend mit einem großräumigen Nebeneinander verschiedener Bestattungsformen und nicht mit einem Nacheinander von Grabformen zu tun. Im überwiegenden Teil des Karpatengebietes waren über Jahrtausende Flachgräberfelder üblich, von denen hier diejenigen der Tiszapolgár-Kultur, der Bodrogheresztúr-Kultur sowie der Badener Kultur (Kalicz 1998; Kalicz 1998a; Lichter 2001, 267 ff.) genannt seien.

Demgegenüber weisen die Grabhügel der älteren Ockergrabkultur in Südosteuropa nur eine regional begrenzte Verbreitung auf. Man findet sie in Teilen Rumäniens, Bulgariens sowie in Ostungarn im Areal östlich der Theiß (Ecsedy 1979; Ecsedy 1981; Ecsedy 1982). Wenden wir uns der Ockergrabkultur etwas näher zu. Selbst innerhalb des Areals der Ockergrabkultur ist neben der Anlage von Hügelgräbern durchaus auch mit Flachgräbernekropolen zu rechnen. So tritt uns die spezifische Struktur der Bestattungssitten der älteren Ockergrabkultur Ungarns (Abb. 18; Kalicz 1998, Abb. 1–3) nicht nur in Grabhügeln, sondern auch in Flachgräbern entgegen. Zu den Flachgräberfeldern der Ockergrabkultur ist auch die berühmte Nekropole von Decea Mureşului in Transylvanien (Lichter 2001, 293 ff. Abb. 131; vgl. Häusler 1981, 110; Häusler 2003) zu zählen. Hier findet man die für Südosteuropa typische Struktur bei den Bestattungssitten der älteren Ockergrabkultur: einfache Grabgruben enthalten nach SO orientierte Strecker. Eine kleinere »frühneolithische« Flachgräbernekropole von Giurgiuleşti, Bez. Vulkaneşti (Moldavien), wies demgegenüber nach SO orientierte rechte Rückenocker bzw. rhombische Hocker auf (Govedarica 1999, Abb. 1–6). Govedarica weist Gräber dieser Art einem »Komplex früher Ockergräber« zu, welcher Flachgräberfelder als auch Hügelgräber hinterlassen hat.

Bezüglich der Badener Kultur des Karpatengebietes (3500–3000 cal BC, vgl. Maran 1998) sei betont, daß die ersten zwei ihrer vier Phasen durch Brandbestattungen (darunter Bestattungen in anthropomorphen Urnen) gekennzeichnet sind (Kalicz 1989; Kalicz 1998a; Némejcová-Pávuková 1991; Némejcová-Pávuková 1998, 395). Brandbestattungen (insbesondere Urnenbestattungen) sind dem Großareal von Sibirien, Mittelasien und Südrußland bis zum Prut und Dneestr im Mesolithikum, Neolithikum und Äneolithikum wesensfremd, was allerdings nicht heißt, daß sie dort völlig unbekannt sind¹². Allein in der Zeit der Spättripol'e-Kultur (T-C2) liegt mit den Urnengräberfeldern vom Typ Sofievka¹³ eine zeitlich und regional begrenzte Ausnahme vor. Noch in der dritten Stufe der Badener Kultur war die Brandbestattung neben der Körperbestattung, selbst innerhalb einer Nekropole, verbreitet. Erst jetzt werden Körperbestattungen (rechte und linke Seitenocker) üblich. Sie lassen sich jedoch keinesfalls von den Bestattungssitten der älteren Ockergrabkultur im Areal zwischen Ural und Karpaten ableiten, die in ihren jeweiligen Entwicklungsphasen über ganz konkrete, spezifische Strukturen der Bestattungssitte verfügten. Erst in einer relativ späten Phase der Badener Kultur erfolgte ein gewisses räumliches Ausgreifen von Gräbern der Ockergrabkultur Ungarns in ein Teilareal ihrer Verbreitung. Dabei überlagerten die Grabhügel der Ockergrabkultur Gräber bzw. Siedlungen der Badener Kultur (Kalicz 1998; Kalicz 1998a; Kalicz 1999). Schon allein die Tatsache, daß die frühen Phasen der Badener Kultur des Karpatengebietes durch Brandbestattungen gekennzeichnet sind, spricht damit gegen die Vorstellung, die Badener Kultur sei auf nordpontische Einflüsse oder gar auf osteuropäische Einwanderer zurückzuführen, die mit dem Einfall von kriegerischen Reiternomaden, den Indogermanen, in Verbindung zu bringen wären. Dabei hätte die Badener Kultur bei der Verbreitung der

12 Zu Nachweisen der Brandbestattung in der Ukraine vgl. Otroščenko/Mocja 1989.

13 Zusammenstellung der Befunde Häusler 1964; systematische Auswertung in Baltic-Pontic Studies 3, 1995.

indogermanischen Sprachen eine Vermittlerrolle zwischen den nordpontischen Steppen sowie Mittel- und Nordeuropa gespielt¹⁴.

Anschließend seien einige weitere Beispiele für das Nebeneinander verschiedener Grabformen genannt. In weiten Teile West-, Nord- und Mitteleuropas finden wir häufig eine optisch sichtbare Hervorhebung zahlreicher Grabstätten, so von Dolmen, Ganggräbern, Kujawischen Gräbern und Langhügeln¹⁵. Solche Grabmonumente enthalten teils Einzelbestattungen (Dolmen), teils Kollektivbestattungen (Ganggräber, Galeriegräber) mit Hunderten von Skeletten. Durch die Errichtung von überhügelten Megalithgräbern wurde die Landschaft dieser Areale für Jahrtausende verändert. Solche »für die Ewigkeit« errichteten Monumente, in denen – wie in den Grabhügeln Südosteuropas – vielfach Nachbestattungen vorgenommen wurden, werden gemäß Renfrews Interpretationsansatz (1973; 1976) häufig als »territorial markers« gedeutet (Whittle 1985, 224 ff.; Whittle 1988, 142 ff.; Whittle 1996, 239 ff.). Über die Funktion solcher Monumente liegen noch weitere Deutungen vor (Bradley 2001, 51 ff.; Strömberg 1999; Milisauskas 2002, 230 f.), die sich auf die Sozialstruktur, die Verwandtschaftsverhältnisse und die Jenseitsvorstellungen ihrer Erbauer beziehen.

Eine außergewöhnliche Vielfalt von Grabformen dürfte während des Errichtungszeitraumes der Megalithgräber auch im Pariser Becken die Regel gewesen sein (Whittle 1988, 172): Dort treten die megalithischen *allées couvertes*, in den Boden eingetiefte *hypogées*, große Grabgruben, einfache Dolmen und Steinkisten sowie Bestattungen auf der Erdoberfläche gleichzeitig auf. Hier seien noch die in letzter Zeit wieder in den Blickpunkt gerückten Langhügel (*earthen long barrows, unchambered long barrows*) mit einer Holz- bzw. Steinumfassung erwähnt. Sie sind von Großbritannien und der Bretagne im Westen bis nach Kujawien in Zentralpolen verbreitet (Madsen 1979; Midgley 1985; Midgley 2000), werden in die Zeit ab 4450 cal BC datiert und sind u. a. aus der Cerny-Kultur Frankreichs und aus der Trichterbecherkultur zwischen unterer Elbe und Weichsel ab 4400 cal BC belegt (Midgley 2000, 255). Sie werden von den Langhäusern des Neolithikums abgeleitet (Midgley 2000; Bradley 2001, 36 ff.).

In diesen exponierten Gräbern hat sicher nur ein geringer Teil der damaligen Bevölkerung eine Primär- bzw. Sekundärbestattung erfahren. Ein erheblicher Teil der Population wurde demgegenüber in Flachgräberfeldern beigesetzt. Solche Gräber können vielfache Steinkonstruktionen (Steinpackungen) aufweisen und in Reihen angelegt sein (Jørgensen 1977; Davidsen 1978; Ebbesen 1975; Fabricius/Becker 1996).

Als weiteres Beispiel für das Nebeneinander von Flach- und Hügelgräbern sei wiederum die Baalberger Kultur Mitteldeutschlands genannt. In der Phase TRB-MES II nach J. Müller (1999; 2001a, 311 ff.) treten hier Trapezgräber mit einfachen Erdgräbern, Flachgräber mit Hockerbestattungen, die nach einem bestimmten System angelegt wurden, sowie Hügelgräber gleichzeitig auf. In diesen wurden die Toten nach der gleichen Norm und nach der gleichen Struktur der Bestattungssitte wie in den Erdgräbern beigesetzt (J. Müller 2001a, 317 ff.). Dazu kommen Siedlungsbestattungen, die oft jeweils mehrere Skelette

14 Anthony 1992; Anthony 1995; so auch Kruk in Milisauskas 2002, 268 f.; zur Diskussion Häusler 1998a; Häusler 2001a; Häusler 2002a; Häusler 2002b).

15 Zur Datierung: J. Müller 1998; J. Müller 1999b.

enthalten. Die Hügelgräber sind insbesondere in einem zentralen Siedlungsareal konzentriert. Einzelbestattungen in Flachgräbern und in Hügelgräbern wurden oft an ein und demselben Fundort registriert (J. Müller 2001a, 311 ff.).

Somit wird deutlich, daß in der Baalberger Kultur eine identische Struktur der Bestattungssitte befolgt wurde, die in manchen Fällen vorsah, die Toten in Flachgräbern beizusetzen, während man in anderen, vermutlich sozial motivierten Fällen, Hügelgräber für die Verstorbenen errichtete. Auch hier erweist sich die spezifische Struktur der Bestattungssitten als das primäre, übergeordnete Element, während die Grabform erst als sekundäres Erscheinungsmerkmal hinzutritt (wie sich das für das Neolithikum vielfach belegen läßt). In der Trichterbecherkultur des nördlichen Mittel- und Nordeuropas treten Erdgräber bzw. Dolmen mit Einzelbestattungen auf, oder es kann ein Gegensatz zwischen Einzelbestattungen in Flachgräberfeldern und Kollektivgräbern in Ganggräbern beobachtet werden. Gerade das Nebeneinander von Flachgräbern und Erdaufschüttungen (über Dolmen, Ganggräbern usw.), von Einzelbestattungen und Kollektivgräbern bei den Trägern ein und derselben Bevölkerung zeigt, daß die Vielfalt von Bestattungssitten und Grabformen jeweils durch verschiedene, vorwiegend sozial motivierte Umstände bedingt war.

Unter Berücksichtigung der oben genannten Gesichtspunkte, die nur durch einige Beispiele illustriert werden konnten, erscheint eine pauschale Gliederung der neolithischen und äneolithischen Gräber Südosteuropas bzw. ganz Europas nach den Kriterien Siedlungsbestattung, extramurale Nekropole und optisch hervorgehobene Grabmonumente, kein geeignetes Kriterium zu sein, um die Gräber dieser Zeit zu klassifizieren und daraus entscheidende kulturgeschichtliche Folgerungen abzuleiten im Sinne einer sich im Laufe der Zeit verändernden Einstellung des Menschen in seinem Verhältnis zu den Toten.

Bestattungsriten und das Indogermanenproblem

In der Indogermanistik wird zumeist von der Existenz einer real existierenden indogermanischen Gemein- oder Grundsprache (des Urindogermanischen) ausgegangen, die von den Trägern einer Urkultur der Indogermanen in einer konkreten »Urheimat« gesprochen wurde¹⁶. Oft wird von Primär- und Sekundärheimaten der Indogermanen gesprochen. Dabei wird vermutet, daß sich die »Urheimat« im Laufe von Jahrhunderten oder Jahrtausenden von einer weit im Osten Nordeurasiens gelegenen Region jeweils weiter nach dem Westen verlagert hätte (Dressler 1965). Häufig werden Wanderungen angesetzt, durch welche die Träger dieser »Urkultur« etwa aus Vorderasien (Halaf-Kultur des Zweistromlandes), dem Nordkaukasus (Majkop-Kultur) oder aus den nordpontischen Steppen (Srednij Stog-Kultur, »Kurgankultur«, Ockergrabkultur = Grubengrab-Katakombengrabkultur) bis nach Mittel-, West- und Nordeuropa gelangt sein sollen. Die letztgenannte Hypothese, die nordpontischen Steppen als Ausgangspunkt von Wanderungen mit schwerwiegenden Folgerungen, ist insbesondere mit dem Namen von E. Wahle und H. Güntert aus Heidelberg verknüpft. Sie erfreut sich, in der Version von M. Gimbutas

16 Vgl. Schmitt/Häusler 2000; zu kritischen Stellungnahmen vgl. Untermann 1985; Untermann 1989; Zimmer 2002.

– vor allem in den angelsächsischen Ländern – einer ungebrochenen Aktualität (vgl. Häusler 1996a; Häusler 2000b; Häusler 2001a; Häusler 2002a; Häusler 2002b; Häusler 2003f).

Hier wird folgendes Szenarium beschworen: Militante östliche Eroberer, Nomaden oder Halbnomaden, Reiterkrieger, ausgerüstet mit Äxten und neuartigen Waffen (Dolche aus Arsenbronze) hätten in mehreren Wellen die wehrlose, friedfertige Bevölkerung von »Alteuropa« (Linienbandkeramik, Trichterbecherkultur) überrannt. Als Endergebnis dieser Kriegszüge seien schließlich die Kulturen der Hellenen und Italiker, Balten, Kelten und Germanen entstanden. Dieses Szenarium wurde sogar in einem Sammelband mit dem Titel »When Worlds Collide« (Markey/Greppin 1990; vgl. Schlerath 1992a) thematisiert. Bei der These einer Kollision von zwei fundamental unterschiedlichen, aufeinander prallenden Welten, werden auch die Grab- und Bestattungssitten herangezogen.

Nachstehend sei auf einen Beitrag von L. Jellison Hansen (1980) näher eingegangen. Sie geht von einem prinzipiellen Gegensatz zwischen den Bestattungssitten, dem Grabritual, und den dahinter stehenden Glaubensvorstellungen zweier grundverschiedener Populationen aus. Diese wurden auf der einen Seite von nomadischen Hirtengruppen, den Indogermanen, auf der anderen Seite von der Urbevölkerung »Alteuropas« getragen. Während die Bevölkerung von »Alteuropa« vorwiegend Körperbestattungen vornahm, variierten die Indogermanen zwischen Körper- und Brandbestattung. Die Bevölkerung »Alteuropas« legte wenig Wert auf eine formgerechte Totenbestattung. Die nur seichten Grabgruben dienten allein dazu, die Toten bei der Verwesung dem Blick zu entziehen. Da es nur um die Gewährleistung des Zyklus von Leben und Tod ging, lag der Gedanke an den Status der Toten und an materielle Güter fern. Da man sich keine Gedanken über ein Weiterleben im Jenseits machte, stattete man die Toten nur spärlich mit Objekten geringerer Qualität aus dem persönlichen Besitz aus.

Bei den vom Osten vordringenden Indogermanen, den Trägern einer Kurgan-Kultur (d. h. der nordpontischen Ockergrabkultur), setzte man die Toten im Gegensatz dazu in Gräbern bei, die an Wohnstätten der Lebenden erinnerten. Die Kurgane weisen hausartige Konstruktionen aus Holzbalken bzw. Steinplatten oder aus beiden auf, wobei die Wände häufig verziert sind. Die Beigaben betonen die bereits zu Lebzeiten bestehenden Geschlechts- und Statusunterschiede. Sie symbolisieren eine im Diesseits unerreichbare Welt, sie demonstrieren Ansehen und Status des Toten. Dementsprechend war die Trauer bei den Indogermanen auch weit stärker als bei der Bevölkerung von »Alteuropa« ausgeprägt.

Zu den obigen Thesen, die weitgehend auf den Vorstellungen von M. Gimbutas beruhen, und die mehrfach von K. Jones-Bley (1990; 1996; 1997; vgl. Häusler 1998b; Häusler 2003d) variiert wurden, ist folgendes zu bemerken. Ein prinzipieller Unterschied zwischen der Bestattungsart in den Kulturen »Alteuropas« und in der nordpontischen Ockergrabkultur sowie der in den schriftlichen Quellen bezeugten Kulturen indogermanisch sprechender Völker lässt sich nicht belegen. Wie bereits dargelegt, können im Neolithikum und Äneolithikum Europas Körper- und Brandbestattungen, mitunter in ein und derselben Kultur, nebeneinander vorkommen. Brandbestattungen sind der nordpontischen Ockergrabkultur sowie den ihr zeitlich vorangehenden Kulturen wesensfremd. Gleiches gilt für die schnurkeramischen Becherkulturen bzw. die Streitaxtkulturen, die nach der Wahle-Güntert-Gimbutas-Konzeption eine westliche Weiterentwicklung der Ockergrabkultur verkörpern. Im Laufe des 2. Jt. v. Chr. setzte sich sowohl in Anatolien (im

Gebiet der Hethiter) als auch in Teilen Europas (so im Siedlungsgebiet der Kelten, Germanen und Balten) allmählich die Sitte der Brandbestattung (Urnenbestattung) durch.

Hinsichtlich der Grabgrubenform bestehen zwischen den Kulturen »Alteuropas« und den Gräbern der ältesten Phasen der nordpontischen Ockergrabkultur keine auffallenden Unterschiede. In der Linienbandkeramik, in den Flachgräberfeldern der Trichterbecherkultur sowie in den Grubengräbern, den ältesten Gräbern der Ockergrabkultur, findet man vorwiegend schlichte ovale bzw. rechteckige Grabgruben. In letzterer waren sie häufig mit Holzbalken abgeschlossen, in einigen wenigen Regionen mit Steinabdeckungen versehen (Häusler 1974; Häusler 1976). Im Falle von hausartigen Grabkonstruktionen ist eher an die Dolmen, Ganggräber, Galeriegräber und Steinkammergräber West- und Mitteleuropas aus der vorschnurkeramischen Zeit zu denken. Gerade hier liegen eindrucksvolle Zeugnisse von kunstvollen Wandverzierungen vor. Als Beispiele seien Züsch und Warburg in Hessen, Göhlitzsch und Halle/Heide in Mitteldeutschland genannt (Schrickel 1957, 64 ff.; Schrickel 1962; Schrickel 1966; Hoppenhaupt 1984; Günther 1990; Günther 1997; D. W. Müller 1994; D. W. Müller 1999). Die Wände der Steinkammergräber der Bernburger Kultur Mitteldeutschlands (Beier 1984, 129 f.) sind mitunter mit Darstellungen versehen. Bei solchen Wandverzierungen hat man häufig an eine Nachahmung der Ausschmückung von Häusern mit Teppichen gedacht. In der älteren Ockergrabkultur sind innenverzierte Steinkammergräber (bemalt mit Rhomben, Schrägkreuzen und Zickzacklinien) vorwiegend auf eine Regionalgruppe auf der Krim, die auch unter dem Namen Kemi-Oba-Kultur bekannt ist, beschränkt (Häusler 1964a; Häusler 1976, 51 ff. Taf. 40; 41).

Bezüglich der Beigabenausstattung ist festzustellen, daß die Toten in der Linienbandkeramik auf vielfältige Weise mit Schmuck, Tongefäßen und Arbeitsgeräten (Dechsel, Mahlsteine) versehen wurden. Hier lassen sich sowohl regionale Unterschiede als auch geschlechts- und altersabhängige Ausstattungsmuster unterscheiden (Redlich 1966; Nieszery 1995, 210 f.). Zu den Beigaben gehören bisweilen seltene, kostbare Objekte wie der Spondylusschmuck, der von weither importiert wurde (Willms 1985). Ähnliches trifft für die Flachgräber der Trichterbecherkultur zu. Hier können die Toten mit Schmuck, Tongefäßen, Arbeitsgeräten sowie Paradewaffen (Streitäxte) ausgestattet sein (Kossian 2000). In den erwähnten Kulturen waren die Beigaben offensichtlich dazu bestimmt, den Toten ein dem Diesseits entsprechendes Leben im Jenseits zu ermöglichen.

Eine weitere Steigerung der geschlechts- und altersspezifischen Ausstattung der Toten ist in verschiedenen postbandkeramischen Kulturen Europas zu beobachten. So werden in der Tiszapolgár- und der Bodrogkeresztúr-Kultur des Karpatengebietes Ausstattungsmuster erkennbar, die auf eine weit fortgeschrittene soziale Differenzierung der Bevölkerung hinweisen (Primas 1977, 93 ff.; Patay 1978; Kalicz 1998a; Lichter 2001, 289 ff.).

Demgegenüber enthalten die Grubengräber der älteren Ockergrabkultur oft nur spärliche Beigaben. In der russischen Fachliteratur der zweiten Hälfte des 18. und vom Beginn des 19. Jh. wies man diese Gräber einer Kultur der gehockten und gefärbten Skelette zu (daher die Bezeichnung Ockergrabkultur). Man sprach von Bestattungen der »armen Leute«. Weil keine vitrinenfüllenden Beigaben zu erwarten waren, wurde die Untersuchung solcher Gräber häufig als nicht weiter lohnend unterlassen. Hier ist auch die Srednij Stog-Kultur im Gebiet östlich des unteren Dnepr zu erwähnen (Telegin 1973; Telegin 1986; Telegin/Potekhina 1987). Sie stellt eine regionale Vorläuferin der älteren Ockergrabkultur dar. Auf die Srednij Stog-Kultur sei auch deshalb näher eingegangen, weil sie

von Beekes (1995, 34 ff.) mit der Urkultur der Indogermanen identifiziert wurde. Er ging von der irrtümlichen Annahme aus, hier würden, insbesondere in der Siedlung Dereivka, die ältesten Belege für die Domestikation des Pferdes sowie für das Reiten in Europa vorliegen (vgl. Häusler 2003g). Rassamakin (1999, 87 ff.) arbeitete in seiner Neuinterpretation des Äneolithikums in den nordpontischen Steppen eine eng begrenzte Dereivka-Kultur heraus, die auf Bodenbau und Viehhaltung beruhte. In ihr ist weder die Domestikation des Pferdes noch die Kenntnis des Reitens belegt. Als Beispiel für die Gräber der Dereivka-Kultur sei die Flachgräbernekropole von Dereivka genannt¹⁷. Sie enthielt spärlich mit Beigaben ausgestattete, nach O und NO orientierte rechte Rückenhocker, einige sitzende Hocker sowie zerstückelte Bestattungen. Im Vergleich zu dieser Gräbergruppe erwecken die ausgedehnten Nekropolen der Linienbandkeramik Europas geradezu den Eindruck von üppigem Reichtum.

Fassen wir den durchgeführten Vergleich von Teilaspekten der Grab- und Bestattungssitten der vorschnurkeramischen Kulturen »Alteuropas« sowie derjenigen der nordpontischen Ockergrabkultur und der von manchen Autoren davon abgeleiteten schnurkeramischen Becherkulturen zusammen. Nach den verglichenen Gesichtspunkten sind keine gravierenden Unterschiede erkennbar, die auf wesentliche Differenzen in den Jenseitsvorstellungen der beiden Kulturblöcke hinweisen würden. Die prinzipiellen Unterschiede in der Struktur der Bestattungssitten der nordpontischen Ockergrabkultur und der schnurkeramischen Becherkulturen Europas wurden vom Verfasser (Häusler 1971; Häusler 1977) wiederholt betont.

Auf die Ausführungen von Jellison Hansen wurde näher eingegangen, weil in der Diskussion über den Ursprung der Indogermanen und ihre vermutete östliche Urheimat häufig auf Argumente aus dem Bereich der Grab- und Bestattungssitten und der daraus abgeleiteten Jenseits- und Seelenvorstellungen zurückgegriffen wird (vgl. Häusler 1998b).

Anschließend seien die bisweilen postulierten Unterschiede zwischen Kollektivgräbern bei den alteingesessenen Kulturen »Alteuropas« und Einzelgräbern in der Kultur der Indogermanen, östlicher Eroberer (insbesondere der nordpontischen Ockergrabkultur), angesprochen (Häusler 2003e). Hier dürfte ein Vergleich zwischen der Situation in Schweden und in der Südukraine aufschlußreich sein. Aus der auf einer autochthonen Basis entstandenen Trichterbecherkultur Südschwedens sind etwa 100 Dolmen des Frühneolithikums und an die 300 Ganggräber aus der Zeit von Mittelneolithikum A bekannt (Strömberg 1971; Strömberg 1999; Malmer 2002, 15 ff.). Sie sind insbesondere in den fruchtbaren, für die Landwirtschaft besonders geeigneten Arealen konzentriert. Solche Gräber können die Überreste von 40 bis 50 Skeletten enthalten (Malmer 2002, 54). In den Ganggräbern hatte man einige der Toten sitzend bestattet (Strömberg 1971, 242 ff.). Die Trichterbecherkultur Dänemarks und Südschwedens ist auf der Basis älterer, einheimischer Jäger- und Fischergruppen entstanden, darunter der Ertebølle-Kultur. In den Gräbern dieser Kulturen, wie auch der subneolithischen Jäger- und Fischergruppen Nord- und Ostasiens, welche jeweils ältere Traditionen der Bestattungssitten weiterführen, wird stets ein gewisser Teil der Toten in sitzender Position angetroffen. Das trifft u. a. auch für Dänemark und Schweden zu (Häusler 1996, 83 ff.; Grünberg 2000, 74 ff.). Unter den Dol-

17 Zu den Bestattungssitten vgl. Häusler 1976, 70 ff.; Häusler 1999, 165 f.; Telegin u. a. 2001.

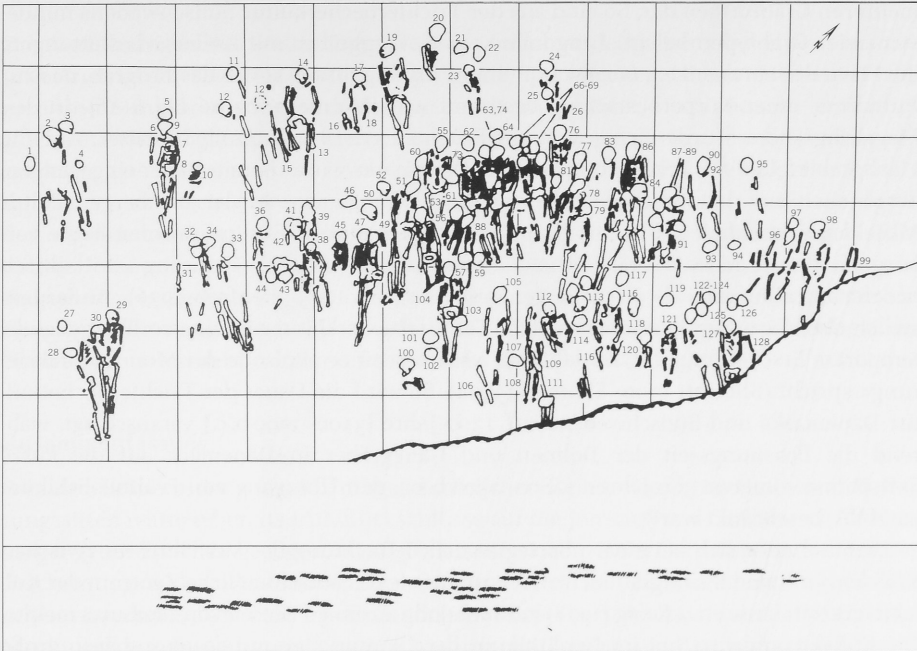


Abb. 26 Kollektivgräbernekropole von Vovnigi 2 der Mariupol-Kultur.

men und Ganggräbern Schwedens (und Dänemarks) liegen eindrucksvolle Beispiele für Kollektivbestattungen vor.

Wenden wir uns nun der Dnepr-Donec-Kultur der Ukraine zu (Brjussow 1957, 239 ff.; Telegin 1991, 55 ff.; Telegin/Potekhina 1997). Sie ist durch die Gräberfelder vom Typ Mariupol gekennzeichnet. Das sind Flachgräbernekropolen (Abb. 26), die ursprünglich möglicherweise von hüttenartigen Aufbauten bedeckt waren. Diese Nekropolen weisen – oft in mehreren Lagen übereinander – in gestreckter Rückenlage und nach bestimmten Orientierungsregeln niedergelegte Tote (vgl. weiter oben) auf (Häusler 1996a, mit weiterer Lit.), bisweilen auch Bestattungen in sitzender Position. Solche Nekropolen können bis zu 100 Skelette oder auch mehr enthalten. Damit ist die Dnepr-Donec-Kultur, eine lokale Vorgängerin der Ockergrabkultur, eine Kollektivgräberkultur. In diesem Areal findet eine Ablösung der Kollektivgrabsitte in der Dnepr-Donec-Kultur durch Bestattungen in Einzelgräbern in der Ockergrabkultur statt. Gleiches trifft für Südschweden und Dänemark zu. Hier entsteht die Streitaxtkultur mit ihren das Individuum in den Vordergrund rückenden Einzelgräbern (Malmer 1962, 150 ff.; Malmer 2002, 131 ff.) auf der Basis der Trichterbecherkultur, welche durch ihre auffallenden Kollektivgräber (Dolmen, Ganggräber) schon früh in den Blickpunkt der Wissenschaft gerückt ist. Damit liegt im Gebiet zwischen der Südukraine und Südschweden eine analoge Abfolge von Kollektivgräbern zu Einzelgräbern vor.

Dabei ist allerdings auf einen Unterschied hinzuweisen. Die Dnepr-Donec-Kultur ist während ihrer Gesamtdauer durch Kollektivgräber gekennzeichnet. In der Trichterbecherkultur stellen die Megalithgräber mit ihren Kollektivbestattungen jedoch nur eine von

mehreren Grabformen dar. So sind aus der Trichterbecherkultur Südschwedens mindestens vier Grabtypen belegt: Langdolmen und Ganggräber mit Kollektivbestattungen, die Form des *earthen long barrow* mit einer Pfostenpalisade sowie das Erdgrab, das zur Aufnahme einer Körperbestattung bestimmt war (Malmer 2002, 26 Fig. 6–16). In den Megalithgräbern wurde sicher nur ein Bruchteil der Bevölkerung bestattet. Auf die Flachgräberfelder der Trichterbecherkultur Dänemarks wurde bereits näher eingegangen, desgleichen auf das Nebeneinander mehrerer Grabformen in der Baalberger Kultur Mitteldeutschlands. Für die Errichtung der Megalithgräber Europas werden heute vorwiegend soziale Motivationen, Kristallisationspunkte für die Verehrung von kultisch bedeutsamen Ahnen, als Ursache genannt (Renfrew 1973; Renfrew 1976). Außerdem stellen die Megalithgräber innerhalb der Trichterbecherkultur nur eine vorübergehende, temporäre Erscheinung dar, so daß man auch von einer »Episode der Monumentalisierung« spricht (Sherratt 1990; Sherratt 1999a). So wird die Dauer der Trichterbecherkultur Dänemarks und Südschwedens auf 1200 Jahre (3100–1900 b. c.) veranschlagt, während die Erbauungszeit der Dolmen und Ganggräber in Dänemark auf die kurze Zeitspanne von etwa 300 Jahren (2800–2500 b. c.), den Übergang von Frühneolithikum zu MNA, beschränkt war¹⁸.

Damit erweist sich bei einer überregionalen Betrachtung des Verhältnisses zwischen Kollektivgrab und Einzelgrab nicht »Alteuropa« als das ausschließliche Zentrum der Kollektivgrabsitte, wie etwa Kraig (1978) in Anlehnung an einige Thesen von Gimbutas meinte. Die Kollektivgrabsitte hat im Neolithikum der Ukraine eine mindestens ebenso große Rolle gespielt, die sich zudem über einen erheblich längeren Zeitraum erstreckte. Ein prinzipieller Gegensatz zwischen den Kulturen »Alteuropas« zu denjenigen von Osteuropa, speziell des nordpontischen Gebietes, hat also auch in dieser Hinsicht nicht bestanden.

Ein Vergleich der Grab- und Bestattungssitten zwischen Nordsee und Kaspischem Meer, darüber hinaus bis nach Sibirien und Mittelasien zeigt, daß hier vom Mesolithikum bis in die Bronzezeit ein mehrfacher Wechsel der Bestattungsart, der Grabformen wie auch der jeweiligen Strukturen der Bestattungssitten erfolgte. Selbst bei den Griechen, speziell in Athen, ist ein mehrfacher Wechsel zwischen Körper- und Brandbestattungen zu verzeichnen (vgl. d'Agostino 2000). Damit läßt sich für Nordeurasien kein konkretes Verbreitungsgebiet mit einem einheitlichen Bestattungsritual und den dahinter stehenden übereinstimmenden Jenseits- und Seelenvorstellungen ermitteln, das man einer Urkultur der Indogermanen zuweisen könnte. Nach Auffassung des Verfassers ist es nicht möglich, eine Urkultur der Indogermanen mit einer für sie spezifischen Sozialstruktur, Religion und den entsprechenden gemeinsamen Jenseitsvorstellungen zu rekonstruieren. In der Indogermanistik fehlt es nicht an Stimmen, die derartigen Rekonstruktionen zunehmend kritisch gegenüberstehen (Schlerath 1987; Schlerath 1992; Schlerath 1992a; Schlerath 1994; Schlerath 1996; Zimmer 1987; Zimmer 2002).

18 Malmer 2002, 51; zur Datierung der Megalithgräber Mittel- und Nordeuropas: Bakker 1994; J. Müller 1998; J. Müller 1999a.

Schlußbetrachtungen

Die Ausführungen des vorliegenden Beitrags sollen verdeutlichen, daß eine systematische Analyse der Bestattungssitten vergangener Epochen, der dahinter stehenden Normen und Strukturen – wie auch der Ausnahmen und ihrer Motivationen – vielfältige Interpretationsmöglichkeiten bietet. Hier konnte nur auf einige Gesichtspunkte aufmerksam gemacht werden. Sie lassen aber bereits erkennen, daß sich eine Gräberanalyse durchaus nicht allein auf soziologische Fragestellungen beschränken muß, wie das in der angelsächsischen Literatur oft der Fall ist (vgl. Härke 1989; Bernbeck 1997). Eine nähere Kenntnis des Beziehungsgeflechts zwischen Regeln, Normen, Strukturen und Ausnahmen sollte ganz im Gegenteil den Ausgangspunkt für Überlegungen bieten, die eine sinnvolle soziologische Auswertung der Gräber ermöglichen (zur Soziologie des Neolithikums und der Bronzezeit Tabaczynski 1972; Bintliff 1984).

Zusammenfassung

Aus den Gräbern der ur- und frühgeschichtlichen Zeit sowie ihren Grab- und Bestattungssitten wurden bereits früh Rückschlüsse auf die Jenseits- und Seelenvorstellungen vergangener Epochen gezogen. Häufig blieb es jedoch bei der Betrachtung des äußeren Erscheinungsbildes, insbesondere der Grabform. Der Verfasser versucht, die neolithischen, äneolithischen und bronzezeitlichen Körperbestattungen gemäß bestimmter Strukturen von Bestattungssitten zu klassifizieren, Regeln und Ausnahmen der Bestattungssitten voneinander abzugrenzen und den Ursachen nachzugehen, durch welche die Ausnahmen von der Regel bedingt sein mochten. Anschließend wird auf einige Versuche eingegangen, die Gräber größerer Teile Europas zu systematisieren und daraus Folgerungen kulturgeschichtlicher Art abzuleiten.

Summary

Reflections on the systematization, analysis and interpretation of Neolithic, Eneolithic and Bronze Age inhumation burials

From the graves of prehistoric and early historic ages as well as their grave and burial customs, conclusions were drawn from early on about the hereafter and the spiritual ideas of past eras.

Frequently however, these were based on observations of superficial appearance, particularly the form of burial. The author tries to classify and order the Neolithic, Eneolithic and Bronze Age inhumation burials according to specific criteria of burial customs and to separate exceptional burial customs from one another and to explore the causes by which such exceptions to the rules occur. Finally, a few attempts are made to systematize the graves of larger parts of Europe and to derive conclusions of a cultural historical nature.

Literaturverzeichnis

- d'Agostino 2000**
B. d'Agostino, Archäologie der Gräber: Tod und Grabritus. In: A. H. Borbein/T. Hölscher/P. Zanker, *Klassische Archäologie. Eine Einführung* (Berlin 2000) 313–331.
- Akkermans 1989**
P. M. M. G. Akkermans, Halaf mortuary practices: A survey. In: O. M. Haex/H. H. Curvers/P. M. M. G. Akkermans (Hrsg.), *To the Euphrates and Beyond. Archaeological studies in honour of Maurits N. van Loon* (Rotterdam, Brookfield 1989) 75–88.
- Alram-Stern 2000/2001**
E. Alram-Stern, Endneolithische und frühbronzezeitliche Nekropolen der Ägäis. Beziehungen in Architektur und Grabsitte. *Arch. Austriaca* 84/85, 2000/2001, 125–136.
- Anthony 1992**
D. W. Anthony, The Archaeology of Indo-European Origins. *Journal Indo-European Stud.* 19, 1992, 1–34.
- Anthony 1995**
D. W. Anthony, Horse, Wagon & Chariot: Indo-European Languages and Archaeology. *Antiquity* 69, 1995, 554–565.
- Antunovic 1990**
M. Antunovic, Anthropological and archaeological survey concerning mortuary practice in the Central Area of Balkan Peninsula during the early and middle Neolithic. In: D. Cahen/M. Otte (Hrsg.), *Rubane et Cardial* (Liège 1990) 39–50.
- Bach 1978**
A. Bach, Neolithische Populationen im Mittelbe-Saale-Gebiet. Zur Anthropologie des Neolithikums unter besonderer Berücksichtigung der Bandkeramiker. *Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch.* 1 (Weimar 1978).
- Bach/Simon 1978**
A. Bach/K. Simon, Sterblichkeit des Menschen im historischen Verlauf unter besonderer Berücksichtigung ihrer Geschlechtsspezifika. *Alt-Thüringen* 15, 1978, 7–17.
- Bailey 2000**
D. W. Bailey, *Balkan Prehistory* (London, New York 2000).
- Bakker 1994**
J. A. Bakker, Bemerkungen zu Datierungsmethoden: ¹⁴C-Methode, Dendrochronologie, Seriation und Typologie. In: J. Hoika (Hrsg.), *Beiträge zur frühneolithischen Trichterbecherkultur im westlichen Ostseegebiet. Untersuchungen und Materialien zur Steinzeit in Schleswig-Holstein aus dem Archäologischen Landesmuseum der Christian-Albrechts-Universität 1* (Neumünster 1994) 51–69.
- Bánffy 2002**
E. Bánffy, Rezension zu Lichter, 2001. *Acta Arch. Hungarica* 53, 2002, 341–344.
- Baumann 1955**
H. Baumann, *Das doppelte Geschlecht. Ethnologische Studien zur Bisexualität in Ritus und Mythos* (Berlin 1955).
- Beekes 1995**
R. S. P. Beekes, *Comparative Indo-European Linguistics: an introduction* (Amsterdam, Philadelphia 1995).
- Behm-Blancke 1989**
G. Behm-Blancke, Zum Weltbild und zur Gesellschaftsstruktur der Schnurkeramiker. *Alt-Thüringen* 24, 1989, 117–150.
- Beier 1984**
H.-J. Beier, Die Grab- und Bestattungssitten der Walternienburger und der Bernburger Kultur. *Wiss. Beitr. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg* 30 (Halle 1984).
- Beier 1988**
H.-J. Beier, Die Kugelamphorenkultur im Mittelbe-Saale-Gebiet und in der Altmark. *Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle* 41 (Berlin 1988).
- Beier 1998**
H.-J. Beier, Die Kugelamphorenkultur. In: J. Preuß (Hrsg.), *Das Neolithikum in Mitteleuropa. Kulturen – Wirtschaft – Umwelt vom 6. bis 3. Jahrtausend v. u. Z. Bd. 1/2. Teil B* (Wilkau-Hasslau 1998) 401–407.
- Beier 1998a**
H.-J. Beier, Die Megalithbauten. In: J. Preuß (Hrsg.), *Das Neolithikum in Mitteleuropa. Kulturen - Wirtschaft - Umwelt vom 6. bis 3. Jahrtausend v. u. Z. Bd. 1/1. Teil A* (Wilkau-Hasslau 1998) 216–226.
- Beinhauer u. a. 1999**
K. W. Beinhauer/G. Cooney/Ch. E. Guksch/S. Kus (Hrsg.), *Studien zur Megalithik. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa* 21 (Weißbach 1999).
- Bernbeck 1997**
R. Bernbeck, *Theorien in der Archäologie* (Tübingen, Basel 1997).
- Bernhard 1978**
W. Bernhard, *Anthropologie der Bandkeramiker. In: I. Schwidetzky, Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa. VIIIb: Anthropologie, 2. Teil. Fundamenta, Reihe B, 3* (Köln 1978) 128–163.
- Bintliff 1984**
J. Bintliff (Hrsg.), *European Social Evolution. Archaeological Perspectives* (Bradford 1978).
- Boroffka 1994**
N. G. O. Boroffka, Die Wietenberg-Kultur. Ein Beitrag zur Erforschung der Bronzezeit in Südeuropa, Teil 1. *Univforsch. Prähist. Arch.* 19 (Bonn 1994).
- Bradley 2001**
R. Bradley, *The Significance of Monuments. On the shaping of human experience in Neolithic and Bronze Age Europe* (London, New York 2001).

- Brjussow 1957**
A. J. Brjussow, Geschichte der neolithischen Stämme im europäischen Teil der UdSSR (Berlin 1957).
- Brocke 1980**
M. Brocke, Bestattung. VII. Judentum. In: G. Müller (Hrsg.), Theologische Realenzyklopädie 5 (Berlin, New York 1980) 738–743.
- Brunton 1927**
G. Brunton, Qau and Badari I (London 1927).
- Buchvaldek 1967**
M. Buchvaldek, Die Schnurkeramik in Böhmen (Prag 1967).
- Budja 2001**
M. Budja (Hrsg.), 8th Neolithic Studies. Documenta Praehistorica 28 (Ljubljana 2001).
- Budja 2001a**
M. Budja, The transition to farming in Southeast Europe: perspectives from pottery. In: M. Budja (Hrsg.), 8th Neolithic Studies. Documenta Praehistorica 28 (Ljubljana 2001) 27–47.
- Bühnen 1997**
S. Bühnen, Haus und Grab: Gebaute Kosmologie und Ideologie. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 37, 1997, 451–455.
- Burmeister 2000**
S. Burmeister, Die ethnische Deutung in der Urgeschichtsforschung: Zum Stand der Diskussion. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 41, 2000, 581–595.
- Cabalska 1964**
M. Cabalska, Zagadnienie obrządku ciałałopalnego (The problem of the cremation rite). Wiadomości Arch. 30, 1964, 18–44.
- Cabalska 1972**
M. Cabalska, Ze studiów nad systemami religijnymi związanymi z obrządkiem ciałałopalnym (próba rekonstrukcji). Wiadomości Arch. 37, 1972, 1–18.
- Chapman 2000**
J. Chapman, Fragmentation in Archaeology. Peoples, places and broken objects in the prehistory of South East Europe (London, New York 2000).
- Comşa 1974**
E. Comşa, Die Bestattungssitten im rumänischen Neolithikum. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 58, 1974, 113–156.
- Davidson 1978**
K. Davidson, The final TRB culture in Denmark. Arkaeologiske studier 5 (København 1978).
- Dergačev 1991**
V. A. Dergačev, Bestattungskomplexe der späten Tripol'e-Kultur (Mainz 1991).
- Douglas Price 2000**
T. Douglas Price (Hrsg.), Europe's first Farmers (Cambridge 2000).
- Dressler 1965**
W. Dressler, Methodische Vorfagen bei der Bestimmung der »Urheimat«. Die Sprache 11, 1965, 25–60.
- Ebbesen 1975**
K. Ebbesen, Die jüngere Trichterbecherkultur auf den dänischen Inseln. Arkaeologiske studier 2 (København 1975).
- Ebert 1921/22**
M. Ebert, Die Anfänge des europäischen Totenkults. Prähist. Zeitschr. 13/14, 1921/22, 1–19.
- Ecsedy 1979**
I. Ecsedy, The People of the Pit-Grave Kurgans in Eastern Hungary. Fontes archaeologici Hungaricae (Budapest 1979).
- Ecsedy 1981**
I. Ecsedy, Steppenstämme und ihre Nachbarn. In: XI. Internationales Symposium über das Spätneolithikum und die Bronzezeit, Xanthi 1981 (1981) 125–138.
- Ecsedy 1982**
I. Ecsedy, Some Steppic and Aegean Components of the Early Bronze Age in South-East Europe. Thracia Praehistorica (Suppl. Pulpudeva 3) 1982, 119–131.
- Fabricius/Becker 1996**
K. Fabricius/C. J. Becker, Stendyngegrave og Kulthuse: Studier over Tragtbægerkulturen i Nord-og Vestjylland (København 1996).
- Fischer 1953**
U. Fischer, Die Orientierung der Toten in den neolithischen Kulturen des Saalegebietes. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 37, 1953, 49–66.
- Fischer 1956**
U. Fischer, Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. Vorgesch. Forsch. 15 (Berlin 1956).
- Fischer 1958**
U. Fischer, Mitteldeutschland und die Schnurkeramik. Ein kultursoziologischer Versuch. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 41/42, 1958, 254–298.
- Fritsch u. a. 1998**
B. Fritsch/M. Maute/I. Matuschik/J. Müller/C. Wolf (Hrsg.), Tradition und Innovation, Prähistorische Archäologie als historische Wissenschaft. Festschrift für Christian Strahl. Internat. Arch.: Studia honoraria 3 (Rahden/Westf. 1998).
- Gallis 1996**
K. Gallis, Die Grabungen von Platia Magula Zarkou, Souphli Magula und Makrychori 2. In: E. Alram-Stern, Die ägäische Frühzeit. Forschungsbericht 1975–1993, Bd. 1/1. Das Neolithikum in Griechenland (Wien 1996) 521–562.
- Gej 2000**
A. N. Gej, Novotitorovskaja kul'tura (Moskva 2000).
- Glöckner 1979**
H. Glöckner, Himmelsrichtung – Himmelsgewölbe (Walddorfhäslach 1979).
- Gol'eva u. a. 2001**
A. A. Gol'eva/A. B. Belinskij/A. A. Kalmykov, Biomorfnyj analiz materialov iz pogrebenij katakombnoj kul'tury (Stavropol'skij kraj). Materialy po izučeniju istoriko-kul'turnogo nasledija Severnogo Kavkaza. Vyp. II. Archeologija, antropologija, paleoklimatologija 2001, 163–181.
- Govedarica 1999**
B. Govedarica, Das Häuptlingsgrab aus Giurgiuleşti

- und die Frage der frühneolithischen Ost-West-Beziehungen. *Mitt. Berliner Ges. Anthr.* 20, 1999, 35–44.
- Gräslund 1994**
B. Gräslund, Prehistoric Soul Beliefs in Northern Europe. *Proc. Prehist. Soc.* 60, 1994, 15–26.
- Grünberg 2000**
J. M. Grünberg, Mesolithische Bestattungen in Europa. Ein Beitrag zur vergleichenden Gräberkunde. *Internat. Arch.* 40 (Rahden/Westf. 2000).
- Gronenborn 1997**
D. Gronenborn, Silexartefakte der ältestbandkeramischen Kultur. *Univforsch. Prähist. Arch.* 37 (Bonn 1997).
- Günther 1990**
K. Günther, Neolithische Bildzeichen in einem ehemaligen Megalithgrab bei Warburg, Kr. Höxter (Westfalen). *Germania* 68, 1990, 39–65.
- Günther 1997**
K. Günther, Die Kollektivgräber-Nekropole Warburg I-V (Mainz 1997).
- Hachmann 1970**
R. Hachmann, Die Goten und Skandinavier. Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker 158 (Berlin 1970).
- Hänsel/Machnik 1998**
B. Hänsel/J. Machnik (Hrsg.), Das Karpatenbecken und die osteuropäischen Steppen. Nomadenbewegungen und Kulturaustausch in den vorchristlichen Metallzeiten (4000–500 v. Chr.) (München, Rahden/Westf. 1998).
- Härke 1989**
H. Härke, Die anglo-amerikanische Diskussion zur Gräberanalyse. *Arch. Korrb.* 19, 1989, 185–194.
- Häusler 1964**
A. Häusler, Die Gräber der ältesten Ackerbauern in der Ukraine. *Wiss. Zeitschr. Univ. Halle-Wittenberg*, Jg. 14, H. 11/12, 1964, 757–797.
- Häusler 1964a**
A. Häusler, Innenverzierte Steinkammergräber der Krim. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 48, 1964, 59–82.
- Häusler 1966**
A. Häusler, Zum Verhältnis von Männern, Frauen und Kindern in Gräbern der Steinzeit. *Arbeits- und Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl.* 14/15, 1966, 25–73.
- Häusler 1966a**
A. Häusler, Die Gräber der Kugelamphorenkultur in Wolhynien und Podolien und die Frage ihres Ursprungs. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 50, 1966, 115–140.
- Häusler 1971**
A. Häusler, Die Bestattungssitten des Früh- und Mittelneolithikums und ihre Interpretation. In: F. Schlette (Hrsg.), *Evolution und Revolution im Alten Orient und in Europa*. Tagung der Fachgruppe Ur- und Frühgeschichte/Historiker-Gesellschaft der DDR 5 (Berlin 1971) 101–119.
- Häusler 1974**
A. Häusler, Die Gräber der älteren Ockergrabkultur zwischen Dnepr und Ural. *Wiss. Beitr. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg* 1974, 2 (Berlin 1974).
- Häusler 1975**
A. Häusler, Zur Problematik der Gräbersozio- logie. In: K.-H. Otto/H.-J. Brachmann (Hrsg.), *Moderne Probleme der Archäologie*. Tagung der Fachgruppe Ur- und Frühgeschichte/Historiker-Gesellschaft der DDR 7 (Berlin 1975) 83–102.
- Häusler 1975a**
A. Häusler, Die Entstehung der Trichterbecherkultur nach Aussage ihrer Bestattungssitten. In: J. Preuss (Hrsg.), *Symbolae Praehistoricae*. Festschrift zum 60. Geburtstag von F. Schlette (Berlin 1975) 91–122.
- Häusler 1976**
A. Häusler, Die Gräber der älteren Ockergrabkultur zwischen Dnepr und Karpaten. *Wiss. Beitr. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg* 1976, 1 (Berlin 1976).
- Häusler 1977**
A. Häusler, Die Bestattungssitten der frühen Bronzezeit zwischen Rhein und oberer Wolga, ihre Voraussetzungen und ihre Beziehungen. *Zeitschr. Arch.* 11, 1977, 13–48.
- Häusler 1978**
A. Häusler, Migration oder autochthone Entwicklung. Zu einigen Einwendungen von L. S. Klejn. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 19, 1978, 243–256.
- Häusler 1981**
A. Häusler, Zu den Beziehungen zwischen dem nordpontischen Gebiet, Südost- und Mitteleuropa im Neolithikum und in der frühen Bronzezeit und ihre Bedeutung für das indoeuropäische Problem. *Przeglad Arch.* 29, 1981, 101–149.
- Häusler 1990**
A. Häusler, Geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten im Neolithikum und in der frühen Bronzezeit Mitteleuropas. In: *Urgeschichte als Kultur-anthropologie*. Beiträge zum 70. Geburtstag von Karl J. Narr. *Saeculum* 41, H. 3/4, 1990, 332–348.
- Häusler 1991**
A. Häusler, Bemerkungen zu Bestattungsritual und Paläodemographie des Neolithikums. In: F. Horst/H. Keiling (Hrsg.), *Bestattungswesen und Totenkult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*. Tagung der Fachgruppe Ur- und Frühgeschichte/Historiker-Gesellschaft der DDR 14 (Berlin 1991) 41–54.
- Häusler 1992**
A. Häusler, Die Bestattungssitten des Neolithikums und Äneolithikums in Bulgarien und ihre Beziehungen zu Mitteleuropa. *Studia Praehistorica* 11/12 (Sofia 1992) 131–142.
- Häusler 1994**
A. Häusler, Die Majkop-Kultur und Mitteleuropa. *Zeitschr. Arch.* 28, 1994, 191–246.
- Häusler 1995**
A. Häusler, Die Entstehung des Äneolithikums und die nordpontischen Steppenulturen. *Bemerkun-*

- gen zu einer neuen Hypothese. *Germania* 73, 1995, 41–68.
- Häusler 1995a**
A. Häusler, Bestattungssitten des Neolithikums und Äneolithikums in Bulgarien und ihre Zusammenhänge in Mitteleuropa. In: H.-J. Beier/ J. Beran (Hrsg.), *Selecta Praehistorica*. Festschrift für Joachim Preuß. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas 7 (Wilkau-Hasslau 1995) 127–146.
- Häusler 1996**
A. Häusler, Totenorientierung und geographischer Raum. In: S. Ostritz/R. Einicke (Hrsg.), *Terra & Praehistoria*. Festschr. Klaus-Dieter Jäger. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas 9 (Wilkau-Hasslau 1996) 61–92.
- Häusler 1996a**
A. Häusler, Invasionen aus den nordpontischen Steppen nach Mitteleuropa im Neolithikum und in der Bronzezeit: Realität oder Phantasieprodukt? *Arch. Inf.* 19, 1996, 75–88.
- Häusler 1997**
A. Häusler, Rezension zu Veit 1996. *Bonner Jahrb.* 197, 1997, 408–414.
- Häusler 1998**
A. Häusler, Struktur und Evolution der Bestattungssitten zwischen Wolga und Karpatenbecken vom Äneolithikum bis zur frühen Bronzezeit. Ein diachroner Vergleich. In: B. Hänsel/J. Machnik (Hrsg.), *Das Karpatenbecken und die osteuropäischen Steppen. Nomadenbewegungen und Kulturaustausch in den vorchristlichen Metallzeiten (4000–500 v. Chr.)* (München, Rahden/Westf. 1998) 135–161.
- Häusler 1998a**
A. Häusler, Zum Ursprung der Indogermanen. Archäologische, anthropologische und sprachwissenschaftliche Gesichtspunkte. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 39, 1998, 1–46.
- Häusler 1998b**
A. Häusler, Hat es Bestattungssitten »der Indogermanen« gegeben? *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 128, 1998, 147–156.
- Häusler 1999**
A. Häusler, Regel, Struktur, Ausnahme. Zur Auswertung urgeschichtlicher Gräberfelder. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 40, 1999, 135–172.
- Häusler 2000**
A. Häusler, Probleme der Interpretation ur- und frühgeschichtlicher Bestattungssitten und das Gräberfeld von Lenzburg. *Helvetica Arch.* 31/122, 2000, 51–84.
- Häusler 2000a**
A. Häusler, Zu den Kulturbeziehungen Südosteuropas im Neolithikum und Äneolithikum im Lichte der Bestattungssitten. *Germania* 78, 2000, 319–354.
- Häusler 2000b**
RGA XV (2000) 403–408 s. v. Indogermanische Altertumskunde II. Archäologisches (A. Häusler).
- Häusler 2001**
A. Häusler, Probleme der Interpretation ur- und frühgeschichtlicher Bestattungssitten. Struktur der Bestattungssitten – archäologische Periodengliederung. *Arch. Inf.* 24/2, 2001, 209–227.
- Häusler 2001a**
A. Häusler, Origine degli Indoeuropei. Punti di vista archeologici, antropologici e linguistici. *Quaderni di semantica* 22, 2001, 7–57.
- Häusler 2002**
A. Häusler, Rezension zu Levine u. a. 1999. *Indogerm. Forsch.* 107, 2002, 277–281.
- Häusler 2002a**
A. Häusler, Bemerkungen zu einigen Hypothesen über Ursprung, Verbreitung und Gesellschaft der Indogermanen. In: K. Julku (Hrsg.), *The Roots of Peoples and Languages of Northern Eurasia IV* (Oulu 2002) 84–105.
- Häusler 2002b**
A. Häusler, Ursprung und Ausbreitung der Indogermanen: Alternative Erklärungsmodelle. *Indogerm. Forsch.* 107, 2002, 47–75.
- Häusler 2003**
A. Häusler, Rezension zu Lichter 2001. *Germania* 81, 2003, 594–598.
- Häusler 2003a**
A. Häusler, Rezension zu Grünberg 2000. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 88, 2004, 1–7.
- Häusler 2003b**
A. Häusler, Rezension zu Zápotocká 1998. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 88, 2004, 1–7.
- Häusler 2003c**
A. Häusler, Geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten und die Entstehung des grammatischen Geschlechts in den indogermanischen Sprachen. In: *Archaeolingua* 15 – Festschrift N. Kalicz (Budapest 2003) 39–52.
- Häusler 2003d**
A. Häusler, Urkultur der Indogermanen und Bestattungsriten. In: A. Bammesberger/T. Venne-mann (Hrsg.), *Languages in Prehistoric Europe. Indogermanische Bibliothek*, R. 3 (Heidelberg 2003) 49–83.
- Häusler 2003e**
A. Häusler, Nomaden, Indogermanen, Invasionen. Zur Entstehung eines Mythos. In: *Orientwissenschaftliches Zentrum der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg* (Hrsg.), *Orientwissenschaftliche Hefte* 5/2003. *Mitteilungen des SFB »Differenz und Integration«* 3 (Halle [Saale] 2003).
- Häusler 2003f**
A. Häusler, Bemerkungen zu einigen Ansichten über den Ursprung der Indogermanen. *Indo-European Language and Culture: Essays in Memory of Edgar C. Polomé. Part One. General Linguistics* 40, 2003, 131–147.
- Häusler 2003g**
A. Häusler, *Indogerm. Forsch.* 107, 2003, 274–277. Rezension zu: P. Raulwing, *Horses, Chariots and Indo-Europeans. Foundations and Methods of Charioty Research from the Viewpoint of Comparative Indo-European Linguistics* (Budapest 2000).

Häusler 2003h

RGa XXIV (2003) 232–237 s. v. Recht, § 4. Archäologisch (A. Häusler).

Hoffmann 1973

E. Hoffmann, Zur Problematik der bandkeramischen Brandbestattung. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 57, 1973, 71–103.

Hoffmann 1978

E. Hoffmann, Die Körpergräber der Linien- und Stichbandkeramik in den Bezirken Halle und Magdeburg. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 62, 1978, 135–201.

Hoffmann 1989

E. Hoffmann, Die Anfänge des Brandritus – Versuch einer Deutung. In: F. Schlette/D. Kaufmann (Hrsg.), Religion und Kult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit (Berlin 1989) 99–110.

Hoika 1993

J. Hoika, Grenzfragen oder: James Watt und die Neolithisierung. Arch. Inf. 16, 1993, 6–19.

Hoika 1999

J. Hoika, Trichterbecherkultur – Megalithkultur? Überlegungen zum Bestattungsbrauchtum der Trichterbecherkultur in Schleswig-Holstein und Mecklenburg. In: K. W. Beinhauer/G. Cooney/C. E. Guksch/S. Kus (Hrsg.), Studien zur Megalithik. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 21 (Weißbach 1999) 173–198.

Hoppenhaupt 1984

M. E. Hoppenhaupt, Ausführliche Beschreibung eines alten Heydnischen Grabes. Faksimiledruck zum hundertjährigen Bestehen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle (Saale). Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 37 (Berlin 1984).

Jazdźewski 1970

K. Jazdźewski, Die Verbindungen der Kujawischen Gräber in Polen mit den Megalithgräbern in Norddeutschland, in Dänemark und in den westeuropäischen Ländern. Prace i Mat. Muz. Łódź Ser. Arch. 17, 1970, 15–36.

Jellison Hansen 1980

L. Jellison Hansen, Death and the Indo-Europeans: Some Traditions. Journal Indo-European Stud. 8, 1980, 31–40.

Jones-Bley 1990

K. Jones-Bley, So that fame might live forever – the Indo-European Burial Tradition. Journal Indo-European Stud. 18, 1990, 215–224.

Jones-Bley 1996

K. Jones-Bley, Ceramic and Age: a Correlation in Early Indo-European Society. Journal Indo-European Stud. Monogr. 17 (Washington 1996) 89–107.

Jones-Bley 1997

K. Jones-Bley, Defining Indo-European Burial. In: M. R. Dexter/Ed. C. Polomé (Hrsg.), Varia on the Indo-European Past: Papers in Memory of Marija Gimbutas. Journal Indo-European Stud. Monogr. 19 (Washington 1997) 194–221.

Jørgensen 1977

E. Jørgensen, Hagebrogård – Vroue – Koldkur.

Neolithische Gräberfelder aus Nordwest-Jütland. Arkaeologiske studier 4 (Kopenhagen 1977).

Kadrow/Szmyt 1996

S. Kadrow/M. Szmyt, Absolute Chronology of the Eastern Group of Globular Amphora Culture. Baltic-Pontic Studies 4, 1996, 103–111.

Kahlke 1954

D. Kahlke, Die Bestattungssitten des Donauländischen Kulturkreises der jüngeren Steinzeit 1. Linienbandkeramik (Berlin 1954).

Kalicz 1989

N. Kalicz, Die chronologischen Verhältnisse zwischen der Badener Kultur und den Kurganggräbern Ostungarns. Praehistorica 15, 1989, 121–132.

Kalicz 1998

N. Kalicz, Östliche Beziehungen während der Kupferzeit in Ungarn. In: B. Hänsel/J. Machnik (Hrsg.), Das Karpatenbecken und die osteuropäischen Steppen. Nomadenbewegungen und Kulturaustausch in den vorchristlichen Metallzeiten (4000–500 v. Chr.) (München, Rahden/Westf. 1998) 163–177.

Kalicz 1998a

N. Kalicz, Die frühe und mittlere Kupferzeit in Ungarn. In: J. Preuß (Hrsg.), Das Neolithikum in Mitteleuropa. Kulturen – Wirtschaft – Umwelt vom 6. bis 3. Jahrtausend v. u. Z., Bd. 1/2. Teil A, B. Das Neolithikum in Mitteleuropa (Weißbach 1998) 331–338.

Kind 1998

C.-J. Kind, Komplexe Wildbeuter und frühe Ackerbauern. Bemerkungen zur Ausbreitung der Linearbandkeramik im südlichen Mitteleuropa. Germania 76, 1998, 1–23.

Kossian 2000

R. Kossian, Nichtmegalithische Grabanlagen der Trichterbecherkultur in Deutschland und den Niederlanden. Göttinger phil. Diss. (Göttingen 2000).

Kraig 1978

B. Kraig, Symbolism in burial orientations among early Indo-Europeans. Journal Indo-European Stud. 6, 1978, 149–172.

Kruc 1977

V. A. Kruc, Pozdnetripol'skie pamjatniki Srednego Podneprov'ja (Kiev 1977).

Lange u. a. 1987

M. Lange/H. Schutkowski/S. Hummel/B. Herrmann, A Bibliography on Cremation. PACT 19 (Strasbourg 1987).

Lévi-Strauss 1967

C. Lévi-Strauss, Gibt es dualistische Organisationen? In: C. Lévi-Strauss, Strukturelle Anthropologie (Frankfurt 1967) 148–180.

Levine u. a. 1999

M. Levine/Y. Rassamakin/A. Kisenko/N. Tatarintseva (Hrsg.), Late prehistoric exploitation of the Eurasian steppe. McDonald Institute Monographs. McDonald Institute for Archaeological Research (Cambridge 1999).

Lexikon der Kunst

Lexikon der Kunst III (1975) 673 s. v. Ostung.

Lexikon des Mittelalters

Lexikon des Mittelalters IV (1969) 1807 s. v. Kirchliches Begräbnisrecht.

Lichter 2001

C. Lichter, Untersuchungen zu den Bestattungssitten des südosteuropäischen Neolithikums und Chalkolithikums. Heidelberger Akad. Wiss., Internat. Interakad. Komm. Erforsch. Vorgesch. Balkan 5 (Mainz 2001).

Lüning 1997

J. Lüning, Wohin mit der Bandkeramik? – Grammatische Bemerkungen. In: C. Becker/M.-L. Dunkelmann/C. Metzner-Nebelsick/H. Peter Röcher/M. Roeder/B. Teržan, Chronos. Festschrift für Bernhard Hänsel (Espelkamp 1997) 23–58.

Madsen 1979

T. Madsen, Earthen long barrows and timber structures: aspects of the Early Neolithic mortuary practise in Denmark. Proc. Prehist. Soc. 45, 1979, 301–320.

Malmer 1962

M. P. Malmer, Jungneolithische Studien. Acta archaeologica Lundensia. Ser. 8^o, Nr. 2 (Bonn, Lund 1962).

Malmer 2002

M. P. Malmer, The Neolithic of South Sweden. TRB, GRK, and STR (Stockholm 2002).

Maran 1998

J. Maran, Die Badener Kultur und der ägäisch-antolische Bereich. Germania 76, 1998, 497–525.

Maran 2000

J. Maran, Dynamik Dank Handel und Metallurgie. Arch. Deutschland 2000, 18–21.

Markey 1982

T. L. Markey, Indo-European Etyma for 'Left, Left-Handed' and Markedness Reversal. Mankind Quarterly 25, 1982, 183–194.

Markey/Greppin 1990

T. L. Markey/A. C. Greppin (Hrsg.), When Worlds Collide: the Indo-Europeans and the Pre-Indo-Europeans. Linguistica extranea. Studia 19 (Ann Arbor 1990).

Markovin 1999

V. I. Markovin, Kurgane der Bronzezeit auf dem Konstantinovka-Platteau bei Pjatigorsk (Nordkaukasus). Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 81, 1999, 119–163.

Markovin/Munčaevev 2003

V. I. Markovin/R. M. Munčaevev, Severnyj Kavkaz. Očerki drevnej i srednevekovoj istorii i kul'tury (Moskva 2003).

Meller 2002

H. Meller, Die Himmelscheibe von Nebra – ein frühbronzezeitlicher Fund von außergewöhnlicher Bedeutung. Arch. Sachsen-Anhalt N. F. 1, 2002 (2003) 7–20.

Meyer-Orlac 1982

R. Meyer-Orlac, Mensch und Tod: Archäologischer

Befund – Grenzen der Interpretation (Hohenschäftlarn 1982).

Midgley 1985

M. S. Midgley, The Origin and Function of the Long Barrows of Northern Europe. BAR Internat. Ser. 259 (Oxford 1985).

Midgley 1992

M. S. Midgley, TRB culture. The First Farmers of the North European Plain (Edinburgh 1992).

Midgley 2000

M. S. Midgley, The earthen long barrow phenomenon in Europe. In: In memoriam Jan Rulf. Pam. Arch. Suppl. 13, 2000, 255–265.

Miličević-Bradač 2001

M. Miličević-Bradač, Treatment of the Dead on the Eneolithic Site of Vučedol. In: P. F. Biehl/F. Bertemes/H. Meller (Hrsg.), The Archaeology of Cult and Religion. Archaeolingua 13 (Budapest 2001) 209–218.

Milisauskas 2002

S. Milisauskas (Hrsg.), European Prehistory. A Survey. Interdisciplinary contributions to archaeology (New York, Boston 2002).

Modderman 1988

P. J. R. Modderman, The linear pottery culture: diversity in uniformity. Ber. ROB 38, 1988, 63–136.

Müller 1994

D. W. Müller, Die Bernburger Kultur Mitteldeutschlands im Spiegel ihrer nichtmegalithischen Kollektivgräber. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 76, 1994, 75–200.

Müller 1999

D. W. Müller, Petroglyphen aus mittelnolithischen Gräbern von Sachsen-Anhalt. Herkunft, Datierung und Bedeutung. In: K. W. Beinhauer u. a. (Hrsg.), Studien zur Megalithik. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 21 (Weißbach 1999) 199–214.

Müller 1994

J. Müller, Bestattungsformen als Spiegel dualer Organisation in prähistorischen Gesellschaften? Mitt. Berliner Ges. Anthr. 15, 1994, 81–88.

Müller 1998

J. Müller, Zur absolutchronologischen Datierung der europäischen Megalithik. In: B. Fritsch/M. Maute/I. Matuschik/J. Müller/C. Wolf (Hrsg.), Tradition und Innovation, Prähistorische Archäologie als historische Wissenschaft. Festschrift für Christian Strahm. Internat. Arch.: Studia honoraria 3 (Rahden/Westf. 1998) 63–105.

Müller 1999

J. Müller, Sozialchronologische Studien zum Jung- und Spätneolithikum im Mittelbe-Saale-Gebiet (4100–2700 v. Chr.). Arch. Korrb. 4, 1999, 46–55.

Müller 1999a

J. Müller, Zur Entstehung der europäischen Megalithik. In: K. W. Beinhauer u. a. (Hrsg.), Studien zur Megalithik. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 21 (Weißbach 1999) 51–81.

Müller 2001

J. Müller, Radiokarbonchronologie – Keramiktech-

- nologie – Osteologie – Anthropologie – Raumanalyse. Beiträge zum Neolithikum und zur Frühbronzezeit im Mittelbe-Saale-Gebiet, Teil 1. Ber. RGK 80, 1999, 25–211.
- Müller 2001a**
J. Müller, Soziochronologische Studien zum Jung- und Spätneolithikum im Mittelbe-Saale-Gebiet (4100–2700 v. Chr.). Eine sozialhistorische Interpretation prähistorischer Quellen. Vorgesch. Forsch. 21 (Rhaden/Westf. 2001).
- Munčáev 1975**
R. M. Munčáev, Kavkaz na zarez bronzovogo veka (Moskva 1975).
- Munčáev 1994**
R. M. Munčáev, Majkopskaja kul'tura. In: Archeologija. Épocha bronzы Kavkaza i Srednej Azii (Moskva 1994) 158–225.
- Narr 1972**
K. J. Narr, Das Individuum in der Urgeschichte. Saeculum 23, 1972, 252–265.
- Nečítajilo 1978**
A. L. Nečítajilo, Verchnee Prikuban'e v bronzovom veke (Kiev 1978).
- Nečítajilo 1979**
A. L. Nečítajilo, Suvorovskij kurgannyj mogil'nik (Kiev 1979).
- Needham 1973**
R. Needham (Hrsg.), Right and Left. Essays on Dual Symbolic Classification (Chicago 1973).
- Némejcová-Pávuková 1991**
V. Némejcová-Pávuková, Typologische Fragen der relativen und absoluten Chronologie der Badener Kultur. Slovenská Arch. 39, 1991, 59–90.
- Némejcová-Pávuková 1998**
V. Némejcová-Pávuková, Die Badener Kultur. In: J. Preuß (Hrsg.), Das Neolithikum in Mitteleuropa. Kulturen – Wirtschaft – Umwelt vom 6. bis 3. Jahrtausend v. u. Z., Bd. 1/2. Teil B (Weissbach 1998) 383–400.
- Neustupný 1973**
E. Neustupný, Factors determining the variability of the Corded Ware culture. In: C. Renfrew (Hrsg.), The explanation of culture change: models in prehistory (London 1973) 725–730.
- Neustupný 1997**
E. Neustupný, Settlement sites of the Corded Ware groups, cultural norms and symbols. Arch. Rozhledy 49, 1997, 304–320.
- Nieszery 1995**
N. Nieszery, Linearbandkeramische Gräberfelder in Bayern. Internat. Arch. 16 (Espelkamp 1995).
- Nikolova 2002**
L. Nikolova, Prehistoric Burial Customs. In: L. Nikolova, Material Evidence and Cultural Pattern in Prehistory (Salt Lake City, Sofia, Karlovo 2002) 53–87.
- Noll 1997**
E. Noll, Zum Aufkommen spezifischer Bestattungsareale in Jäger-Fischer-Sammler-Gesellschaften. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 37, 1997, 385–400.
- Orschiedt 1997**
J. Orschiedt, Beispiele für Sekundärbestattungen vom Jungpaläolithikum bis zum Neolithikum. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 38, 1997, 325–345.
- Orschiedt 1998**
J. Orschiedt, Bandkeramische Siedlungsbestattungen in Südwestdeutschland. Archäologische und anthropologische Befunde. Internat. Arch. 43 (Rhaden/Westf. 1998).
- Otroščenko/Mocja 1989**
V. V. Otroščenko/O. P. Mocja, Obrjad kremacii u starodavn'ogo naseljenja teritorii Ukraini (V tys. do n. è. – I tys. n. è.). Arkheologija 2, 1989, 20–31.
- Panajotov/Dergačev 1984**
I. Panajotov/V. Dergačev, Die Ockergrabkultur in Bulgarien. Darstellung des Problems. Studia Praehistorica 7, 1984, 99–116.
- Patay 1978**
P. Patay, Das kupferzeitliche Gräberfeld von Tiszavalk-Kenderföld (Budapest 1978).
- Pauli 1975**
L. Pauli, Keltischer Volksglaube. Amulette und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 28 (München 1975).
- Pauli 1978**
L. Pauli, Ungewöhnliche Grabfunde aus frühgeschichtlicher Zeit: Archäologische Analyse und anthropologischer Befund. Homo 29, 1978, 44–53.
- Perles 2001**
C. Perles, The Early Neolithic in Greece. The first farming communities in Europe. Cambridge world archaeology (Cambridge 2001).
- Peschel 1992**
C. Peschel, Regel und Ausnahme. Linearbandkeramische Bestattungssitten in Deutschland und angrenzenden Gebieten, unter besonderer Berücksichtigung der Sonderbestattungen. Internat. Arch. 9 (Buch am Erlbach 1992).
- Peter-Röcher 1997**
H. Peter-Röcher, Bestattungssitten oder Opferbrauch? Anmerkungen zu menschlichen Skelettresten des älteren Neolithikums. In: C. Becker/M.-L. Dunkelmann/C. Metzner-Nebelsick/H. Peter-Röcher/M. Roeder/B. Teržan, Chronos. Festschrift für Bernhard Hänsel (Espelkamp 1997) 59–66.
- Preuß 1998**
J. Preuß (Hrsg.), Das Neolithikum in Mitteleuropa. Kulturen – Wirtschaft – Umwelt vom 6. bis 3. Jahrtausend v. u. Z. (Weissbach 1998).
- Primas 1977**
M. Primas, Untersuchungen zu den Bestattungssitten der ausgehenden Kupfer- und frühen Bronzezeit. Ber. RGK 58, 1977, 1–160.
- Randsborg/Nybo 1984**
K. Randsborg/C. Nybo, The Coffin and the Sun. Demography and Ideology in Scandinavian Prehistory. Acta Arch. (København) 55, 1984, 161–184.

- Rassamakin 1999**
Y. Rassamakin, The Eneolithic of the Black Sea Steppe: Dynamics of Cultural and Economic Development 4500–2300 BC. In: M. Levine/Y. Rassamakin/A. Kisenko/N. Tatarintseva (Hrsg.), Late prehistoric exploitation of the Eurasian steppe. McDonald Institute Monographs. McDonald Institute for Archaeological Research (Cambridge 1999) 59–182.
- Redlich 1966**
C. Redlich, Neue Beobachtungen über die Bestattungssitten im bandkeramischen Gräberfeld von Sondershausen/Thüringen. *Nachr. Niedersachsens Urgesch.* 35, 1966, 14–17.
- Renfrew 1973**
C. Renfrew, Monuments, mobilization and social organization in Neolithic Wessex. In: C. Renfrew (Hrsg.), *The Explanation of Culture Change: models in Prehistory* (London 1973) 539–558.
- Renfrew 1976**
C. Renfrew, Megaliths, territories, and population. In: S. J. de Laet (Hrsg.), *Acculturation and Continuity in Atlantic Europe. Dissertationes Archaeologicae Gandenses 16* (Brugge 1976) 198–220.
- Rötting 1983**
H. Rötting, Das alt- und mittelneolithische Gräberfeld von Wittmar, Ldkr. Wolfenbüttel. Eine Übersicht zu den Grabungsergebnissen. In: G. Wegner (Hrsg.), *Frühe Bauernkulturen in Niedersachsen. Linienbandkeramik, Stichbandkeramik, Rössener Kultur*. *Arch. Mitt. Nordwestdeutschland, Beih.* 1 (Oldenburg 1983) 135–157.
- Schauer 1985**
P. Schauer, Spuren orientalischen und ägäischen Einflusses im bronzezeitlichen nordischen Kreis. *Jahrb. RGZM* 32, 1985, 123–195.
- Schlenker 1960**
U. Schlenker, Brandbestattung und Seelenglauben. Verbreitung und Ursachen der Brandbestattung bei außereuropäischen Völkern (Berlin 1960).
- Schlerath 1987**
B. Schlerath, Können wir die urindogermanische Sozialstruktur rekonstruieren? Methodologische Erwägungen. In: W. Meid (Hrsg.), *Studien zum indogermanischen Wortschatz*. *Innsbrucker Beitr. Sprachwiss.* 52 (Innsbruck 1987) 249–264.
- Schlerath 1992**
B. Schlerath, Besprechung von W. Meid, *Archäologie und Sprachwissenschaft. Kritisches zu neueren Hypothesen der Ausbreitung der Indogermanen*. *Prähist. Zeitschr.* 67, 1992, 137–139.
- Schlerath 1992a**
B. Schlerath, Besprechung von T. L. Markey/A. C. Greppin 1990. *Kratylos* 37, 1992, 53–57.
- Schlerath 1994**
B. Schlerath, Hatte das Indogermanische einen Genitiv? In: G. E. Dunkel/G. Meyer/S. Scarlata/C. Seidl (Hrsg.), *Früh-, Mittel-, Spätindogermanisch. Akten der 9. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft* (Wiesbaden 1994) 337–348.
- Schlerath 1996**
B. Schlerath, Georges Dumézil und die Rekonstruktion der indogermanischen Kultur. 2. Teil. *Kratylos* 41, 1996, 1–67.
- Schlosser/Cierny 1996**
W. Schlosser/J. Cierny, *Sterne und Steine. Eine praktische Astronomie der Vorzeit* (Darmstadt 1996).
- Schmidt/Häusler 2000**
RGA XV (2000) 384–408 s. v. Indogermanische Altertumskunde (R. Schmitt/A. Häusler).
- Schröckel 1957**
W. Schröckel, Westeuropäische Elemente im Neolithikum und der frühen Bronzezeit Mitteldeutschlands. *Veröff. Landesmus. Vorgesch. Dresden* 4 (Leipzig 1957).
- Schröckel 1962**
W. Schröckel, Westeuropäische Einflüsse im neolithischen Grabbau Mitteldeutschlands. *Germania* 40, 1962, 22–32.
- Schröckel 1966**
W. Schröckel, Westeuropäische Elemente im neolithischen Grabbau Mitteldeutschlands und die Galeriegräber Westdeutschlands und ihre Inventare. *Beiträge zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeer-Kulturräumens 5* (Bonn 1966).
- Schuchhardt 1920**
C. Schuchhardt, *Die Anfänge der Leichenverbrennung*. *Sitzungsber. Preuss. Akad. Wiss.* 26 (Berlin 1920).
- Schuchhardt 1925**
C. Schuchhardt, *Die vermeintliche Brandbestattung in der Tripoljekultur*. *Prähist. Zeitschr.* 13/14, 1925, 169–172.
- Schwidetzky 1965**
I. Schwidetzky, *Sonderbestattungen und ihre paläodemographische Bedeutung*. *Homo* 16, 1965, 230–247.
- Schwidetzky 1976**
RGA II (1976) 331–345 s. v. Bevölkerung (I. Schwidetzky).
- Sell 1955**
H. J. Sell, *Der schlimme Tod bei den Völkern Indonisiens* ('s-Gravenhage 1955).
- Sherratt 1990**
A. G. Sherratt, *The genesis of megaliths: monumentality, ethnicity and social complexity in Neolithic north-west Europe*. *World Arch.* 22, 1990, 147–167.
- Sherratt 1999**
A. G. Sherratt, *Echoes of the Big Bang: The Historical Context of Language Dispersal*. In: K. Jones-Bley/M. E. Huld/A. Della Volpe/M. R. Dexter (Hrsg.), *Proceedings of the Tenth Annual UCLA Indo-European Conference*. Los Angeles May 21–23, 1998. *Journal Indo-European Stud.*, *Monogr.* 32 (Washington 1999) 261–282.
- Sherratt 1999a**
A. G. Sherratt, *Instruments of conversion? The role of megaliths in the mesolithic-neolithic transition*

- in north-west Europe. In: K. W. Beinbauer/G. Cooney/C. E. Guksch/S. Kus (Hrsg.), *Studien zur Megalithik. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa* 21 (Weißbach 1999) 421–432.
- Smolla 1974**
G. Smolla, Prähistorische Bevölkerungszahlen. In: W. Bernhard/A. Kandler (Hrsg.), *Bevölkerungsbiologie. Beiträge zur Struktur und Dynamik menschlicher Populationen in anthropologischer Sicht* (Stuttgart 1974) 333–343.
- Sprockhoff 1954**
E. Sprockhoff, Nordische Bronzezeit und frühes Griechentum. *Jahrb. RGZM* 1, 1954, 28–110.
- Stafford 1999**
M. Stafford, From forager to farmer in Flint (Aarhus 1999).
- Strömberg 1971**
M. Strömberg, Die Megalithgräber von Hagestad. *Acta archaeologica Lundensia. Ser. 8*, Nr. 9 (Lund 1971).
- Strömberg 1999**
M. Strömberg, Swedish megalithic tombs – monuments of various interpretations. In: K. W. Beinbauer/G. Cooney/C. E. Guksch/S. Kus (Hrsg.), *Studien zur Megalithik. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa* 21 (Weißbach 1999) 163–172.
- Svešnikov 1983**
I. K. Svešnikov, *Kul'tura šarovidnych amfor* (Moskva 1983).
- Szmyt 1999**
M. Szmyt, Between West and East. People of the Globular Amphora Culture in Eastern Europe: 2950–2350 BC (Poznań 1999).
- Szmyt 2000**
M. Szmyt, In the far Reaches of Two Worlds. On the Study of Contacts between the Societies of the Globular Amphora and Yamnaya Cultures. In: S. Kadrow (Hrsg.), *A Turning of Ages. Im Wandel der Zeiten. Jubilee Book Dedicated to Professor Jan Machnik on His 70th Anniversary* (Kraków 2000) 443–466.
- Szmyt 2001**
M. Szmyt, The Absolute (Radiocarbon) Chronology of the Central and Eastern Groups of the Globular Amphora Culture. In: J. Czebreszuk/J. Müller (Hrsg.), *Die absolute Chronologie in Mitteleuropa 3000–2000 v. Chr.* (Poznań, Bamberg, Rahden/Westf. 2001) 25–80.
- Tabaczynski 1972**
S. Tabaczynski, Gesellschaftsordnung und Gütertausch im Neolithikum Mitteleuropas. In: *Neolithische Studien* 1. *Wiss. Beitr. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg* (Berlin 1972) 31–96.
- Telegin 1973**
D. J. Telegin, *Srednestogiv'ska kul'tura epochi midi* (Kiev 1973).
- Telegin 1991**
D. J. Telegin, *Neolitičeskie mogil'niki mariupol'skogo tipa* (Kiev 1991).
- Telegin 1999**
D. J. Telegin, Dniepr jako pogranicze zachodnioeu-ropejskich (balkańsko-centralnoeupejskich) i wschodnioeupejskich wspólnot etniczno-kulturowych w neolicie i eneolicie (V–III tysiąclecie p. n. e.). *Folia praehistorica Posnaniensis* 9, 1999, 9–40.
- Telegin u. a. 2001**
D. J. Telegin/A. L. Nečitajlo/I. D. Potekhina/J. V. Pančenko, *Srednestogovskaja i Novodanilovskaja kul'tury eneolita* (Kiev 2001).
- Telegin 1986**
D. Y. Telegin, A Settlement and cemetery of Copper Age Horse Keepers on the Middle Dnieper. *BAR Internat. Ser.* 287 (Oxford 1986).
- Telegin/Potekhina 1987**
D. Y. Telegin/I. D. Potekhina, Neolithic Cemeteries and Populations in the Dnieper Basin. *BAR Internat. Ser.* 383 (Oxford 1987).
- Tillmann 1993**
A. Tillmann, Kontinuität oder Diskontinuität? Zur Frage einer bandkeramischen Landnahme im südlichen Mitteleuropa. *Arch. Inf.* 16/2, 1993, 157–187.
- Tillmann 1994**
A. Tillmann, Kontinuität oder Diskontinuität? Zur Frage einer bandkeramischen Landnahme im südlichen Mitteleuropa. *Arch. Inf.* 17/1, 1994, 43–63.
- Ullrich 1991**
H. Ullrich, Totenriten und Bestattung im Paläolithikum. In: F. Horst/H. Keiling (Hrsg.), *Bestattungswesen und Totenkult in ur- u. frühgeschichtlicher Zeit. Tagung der Fachgruppe Ur- und Frühgeschichte/Historiker-Gesellschaft der DDR* 14 (Berlin 1991) 23–34.
- Untermann 1985**
J. Untermann, Ursprache und historische Realität. Der Beitrag der Indogermanistik zu Fragen der Ethnogenese. In: *Studien zur Ethnogenese* 7. *Abhandl. Rheinisch-Westfäl. Akad. Wiss.* (Opladen 1985) 133–164.
- Untermann 1989**
J. Untermann, *Kratylos* 34, 1989, 45–54. *Besprechung von W. Meid* (Hrsg.), *Studien zum Indogermanischen Wortschatz* (Innsbruck 1987).
- Veit 1996**
U. Veit, Studien zum Problem der Siedlungsbestattung im europäischen Neolithikum. *Tübinger Schr. Ur- u. Frühgesch. Arch.* 1 (Münster, New York 1996).
- Voigt 1963**
T. Voigt, Zur Problematik der spätneolithischen Brandbestattungen in Mitteleuropa. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 47, 1963, 181–242.
- Wahl 1994**
J. Wahl, Zur Ansprache und Definition von Sonderbestattungen. In: M. Kokabi/J. Wahl (Hrsg.), *Beiträge zur Archäozoologie und Prähistorischen Anthropologie. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch.* 53 (Stuttgart 1994) 85–106.
- Whittle 1985**
A. Whittle, *Neolithic Europe: a Survey*. Cambridge world archaeology (Cambridge 1985).
- Whittle 1988**
A. Whittle, *Problems in Neolithic archaeology*. New

- studies in archaeology (Cambridge, New York 1988).
- Whittle 1996**
A. Whittle, Europe in the Neolithic. The Creation of New Worlds. Cambridge world archaeology (Cambridge 1996).
- Willms 1985**
C. Willms, Neolithischer Spondylusschmuck. *Germania* 63, 1985, 331–343.
- Wüller 1999**
R. Wüller, Die Ganzkörperbestattungen des Magdalénien. *Univforsch. Prähist. Arch.* 57 (Bonn 1999).
- Wyss 1998**
R. Wyss, Das neolithische Hockergräberfeld von Lenzburg, Kt. Aargau. *Arch. Forsch.* (Zürich 1998) 7–199.
- Wyss 1999**
R. Wyss, Das steinzeitliche Gräberfeld von Lenzburg – Totenkult und animistische Vorstellungen. *Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch.* 56, 1999, 231–244.
- Zápotocká 1998**
M. Zápotocká, Bestattungsritus des böhmischen Neolithikums (5500–4200 B.C.). Gräber und Bestattungen der Kultur mit Linear-, Stichband- und Lengyelkeramik (Praha 1998).
- Zimmer 1987**
S. Zimmer, Indogermanische Sozialstruktur? Zu zwei Thesen Émile Benvenistes. In: W. Meid (Hrsg.), *Studien zum indogermanischen Wortschatz*. *Innsbrucker Beitr. Sprachwiss.* 52 (Innsbruck 1987) 315–329.
- Zimmer 2002**
S. Zimmer, Tendenzen der Indogermanischen Altertumskunde 1965–2000. I. Teil: Sachkultur. *Kratylos* 47, 2002, 1–22.
- Zimmermann 1996**
A. Zimmermann, Zur Bevölkerungsdichte in der Urgeschichte Mitteleuropas. In: I. Campen/J. Hahn/M. Uerpman (Hrsg.), *Spuren der Jagd – Die Jagd nach Spuren*. *Festschrift für Hansjürgen Müller-Beck* (Tübingen 1996), 49–61.
- Zvelebil 1981**
M. Zvelebil, From Forager to Farmer in the Boreal Zone. *BAR Internat. Ser.* 115 (Oxford 1981).
- Zvelebil 1989**
M. Zvelebil, On the transition to farming in Europe, or what was spreading with the Neolithic: a reply to Ammerman. *Antiquity* 63, 1989, 379–383.
- Zvelebil 1995**
M. Zvelebil, At the interface of archaeology, linguistics and genetics: Indo-European dispersals and the agricultural transition in Europe. *Journal European Arch.* 3, 1995, 33–70.
- Zvelebil 2001**
M. Zvelebil, The agricultural transition and the origins of Neolithic society in Europe. In: M. Budja (Hrsg.), *8th Neolithic Studies*. *Documenta Praehistorica* 28 (Ljubljana 2001) 1–26.
- Zvelebil/Rowley-Conwy 1986**
M. Zvelebil/P. Rowley-Conwy, Foragers and Farmers in Atlantic Europe. In: M. Zvelebil (Hrsg.), *Hunters in Transition*. *New Directions in Archaeology* (Cambridge 1986) 67–93.

Abbildungsnachweis

- | | | | |
|------|---|----|---|
| 1–7 | Verfasser | 19 | nach Telegin 1999, 11 Abb. 1 |
| 8 | nach Häusler 1999, 164 Abb. 10 | 20 | Verfasser (überarbeitet durch N. Seeländer, LDA) |
| 9–12 | Verfasser (9.11 überarbeitet durch N. Seeländer, LDA) | 21 | nach Häusler 1998, 145 Abb. 10 (überarbeitet durch N. Seeländer, LDA) |
| 13 | nach Häusler 2000, 324 Abb. 4 | 22 | Verfasser |
| 14 | nach Häusler 1977, 41 Abb. 5 | 23 | nach Rassamakin 1999, 72 Abb. 3.4 |
| 15 | nach Häusler 1976, 27 Abb. 3 | 24 | nach Rassamakin 1999, 73 Abb. 3.5 |
| 16 | nach Häusler 1974, Taf. 32 | 25 | nach Häusler 1999, 166 Abb. 11 |
| 17 | verkürzt nach Brunton 1927, Taf. 15 | 26 | nach Telegin/Potekhina 1987, 8 Abb. 4 |
| 18 | nach Telegin 1999, 12 Abb. 2 | | |

Anschrift

Dr. phil. habil. Alexander Häusler
Ernestusstr. 5
D-06114 Halle (Saale)